



Handwerkskammer
für Ostfriesland

Wir sind Handwerker

100 Jahre Handwerkskammer für Ostfriesland





Handwerkskammer
für Ostfriesland

Wir sind Handwerker -
100 Jahre Handwerkskammer für Ostfriesland

Herausgeber:
Handwerkskammer für Ostfriesland
Straße des Handwerks 2
26603 Aurich
Tel. 0 49 41 / 17 97 - 0
Fax: 0 49 41 / 17 97 - 40
www.hwk-aurich.de
E-Mail: info@hwk-aurich.de

Redaktion:
Theodor Kruse, Lic.rer.publ. (verantwortlich),
Elke Daniels, Matthias Pülsch

Grafik, Layout und Satz:
Matthias Pülsch Werbeagentur, Wilhelmshaven.

Titel: Lichtbildwerkstatt Fotografenmeisterin
Babett Leeners, Aurich und Günther Redenius,
Luftfotografie, Aurich.

Herstellung: Druckerei A. Bretzler, Emden

Vorwort

Nikolaus Hippen
Präsident

Peter-Ulrich Kromminga
Hauptgeschäftsführer



100 Jahre Handwerkskammer für Ostfriesland sind Anlass, auf Erreichtes zurückzublicken, die augenblickliche Situation zu betrachten und Zukunftsziele anzupeilen. Die Geschichte der ostfriesischen Handwerkskammer ist geprägt durch ein leistungsstarkes und zukunftsorientiertes Handwerk. Dabei hat Ostfriesland wie kaum ein anderer Landstrich in Deutschland es verstanden, Traditionelles zu bewahren und das moderne Handwerk voranzubringen. Das alles konnte die Handwerkskammer nur gemeinsam mit den Innungen und Kreishandwerkerschaften, aber insbesondere mit den Unternehmen leisten. Für Inhaber und Mitarbeiter der ostfriesischen Handwerksbetriebe haben sich die kurzen Wege zur Kammer bewährt und sollten auch für die Zukunft zielgerichtet gegangen werden.

Ostfriesland mit seinen rund 470.000 Einwohnern wird wirtschaftlich nicht von Großkonzernen geprägt. Die kleinen und mittelständischen Unter-

nehmen sind es, die hierzulande den Takt der Wirtschaft noch stärker bestimmen, als anderswo. Kleine und mittelständische Unternehmen – zu denen die Handwerksbetriebe allemal zählen - erwirtschaften in Deutschland rund 50 Prozent der steuerpflichtigen Umsätze, beschäftigen zwei Drittel der Arbeitnehmer und bilden 85 Prozent der Lehrlinge aus. Sie sind mithin Motor der Wirtschaft und Arbeitsplatz-Garanten.

Das ostfriesische Handwerk hat in den vergangenen 100 Jahren einen Strukturwandel durchlebt und ist stetig dabei, sich auf neue Herausforderungen des Marktes einzustellen. So wird allein schon an der Zahl der Handwerksbetriebe, die heute unter der Zahl des Gründungsjahres 1908 liegt, deutlich, dass die Unternehmen generell größer und leistungsfähiger geworden sind. 100 Jahre später hat sich Ostfriesland zur Wiege der regenerativen Energieerzeugung entwickelt. Aus einem Handwerksbetrieb heraus ist der

inzwischen weltweit tätige deutsche Marktführer Enercon entstanden. Mehr als 90% des in Ostfriesland verbrauchten Stroms stammt aus erneuerbaren Quellen. Daran hat das Handwerk großen Anteil.

Um den Stellenwert des Handwerks in Wirtschaft und Gesellschaft zu stärken, fühlt sich die Handwerkskammer in besonderem Maße der Weiterbildung und Qualifizierung der im Handwerk Beschäftigten verpflichtet. Angesichts des rasanten technischen Wandels und der Veränderung der Arbeitswelt muss sich das duale Ausbildungssystem dem Tempo dieser Veränderung anpassen. Das bedingt aktuelle Angebote der Aus- und Weiterbildung. Gerade das Handwerk als bedeutender Dienstleister benötigt fachlich gut ausgebildete, selbstständig arbeitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mittelpunkt aller Bemühungen muss eine praxisorientierte, auf die Bedürfnisse der Handwerksbetriebe ausgerichtete Weiterbildung sein. Dabei ist und bleibt der Grundpfeiler der Leistungsfähigkeit unserer Unternehmen der Meisterbrief. Die Vorzüge des Meisterbriefs als Unternehmerschule müssen weiterhin deutlich herausgearbeitet werden.

Das lebenslange Lernen ist eine direkte Folge der stetigen Vermehrung des Wissens und der globalen Wirtschaft. Dies bedeutet für die Handwerkskammer, sich den Herausforderungen der Zukunft mit einem umfassenden Bildungsangebot zu stellen und für das ostfriesische Handwerk die Weiterbildungspalette permanent fortzuentwickeln. Wenn das Handwerk

auch weiterhin qualifizierte Leistungen erbringen soll, bedingt dies, dass fachlich tief und in der notwendigen Breite ausgebildet wird. Entsprechende Weiterbildungsangebote müssen sich an der Praxisrelevanz orientieren. Der Betrieb wird auch weiterhin der zentrale Lernort sein, der durch überbetriebliche Unterweisung mit modernen technischen Ausstattungen unterstützt wird.

Diese Festschrift will die Kammergeschichte in gestraffter Form erlebbar machen, aber auch den Stellenwert des ostfriesischen Handwerks zum gegenwärtigen Zeitpunkt beschreiben. Und ansatzweise möchten wir aufzeigen, wo wir die Schwerpunkte zukünftiger Arbeit sehen. 100 Jahre Handwerkskammer stehen für ein Jahrhundert gelebter Subsidiarität im Dienste des Handwerks und zur Entlastung des Staates. Die kongeniale Verbindung aus Haupt- und Ehrenamt ist das Erfolgsrezept der Handwerksorganisation. Die Handwerkskammer für Ostfriesland ist Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für rund 4.800 Handwerksbetriebe mit rund 29.000 Beschäftigten, darunter 3.000 Lehrlinge. Geschlossenheit und Vertrauen auf das eigene Können lassen das ostfriesische Handwerk mit Optimismus in die Zukunft blicken.

Nikolaus Hippen

Peter-Ulrich Kromminga

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 5	Das ostfriesische Handwerk heute	
Geschichte		Heute die Fachkräfte von morgen ausbilden	Seite 40
Geschichte des Handwerks	Seite 9	Mit „Schrott“ auf Erfolgsspur	Seite 43
Die Anfänge der Handwerkskammer	Seite 14	Handwerker geben den Ton an	Seite 46
„Wir stehen mitten in den Trümmern“	Seite 20	Kein Aprilscherz: Bier aus Ostfriesland	Seite 48
Die Handwerkskammer heute		Innovation: Eine Frage der Definition	Seite 50
Von der Kammer zum Dienstleistungszentrum	Seite 23	Ostfriesisches Handwerk europaweit	Seite 54
Per Klick zur Handwerkskammer	Seite 28	Autowerkstatt als Urlaubsretter	Seite 56
Die Kreishandwerkerschaften	Seite 30	Handwerk in der Denkmalpflege: Eine Nische	Seite 58
Die Inseln der Glückseligen	Seite 32	Kunst aus Eisen und Stahl	Seite 62
Das Berufsbildungszentrum	Seite 36	Von Ostfriesland nach „Afrika“	Seite 64
„Man lernt viel dazu“	Seite 38	Glänzendes Handwerk für die Ewigkeit	Seite 66
		Als Glückbringer ein reale Bedeutung	Seite 69

8 Inhaltsverzeichnis

„Holzboote sind unser Leben“	Seite 72	Das Jubiläumsjahr 2008	
Eine Branche im Wandel	Seite 76	Die Präsidenten der Handwerkskammer	Seite 106
Der Lichtmaler aus Ostfriesland	Seite 78	Vollversammlung im Jahr 2008	Seite 108
Frauen müssen immer doppelt so gut sein	Seite 80	Mitarbeiter im Jahr 2008	Seite 109
Traumjobs auf Traumschiffen	Seite 82	Kreishandwerksmeister und Obermeister	Seite 110
Der Wind des Wandels	Seite 84		
Dieses Handwerk schmeckt allen gut	Seite 87	Bildverzeichnis	Seite 113
Sportgeräte nur für Ostfriesen	Seite 90	Quellenverzeichnis	Seite 114
Stück für Stück echte Handarbeit	Seite 92		
Wo das Handwerk wirklich klappert	Seite 94		
Hett Handwerk noch golden Grund?	Seite 97		
Handwerksorganisationen			
Jung, ledig und unverschuldet	Seite 99		
Multitalente im Handwerksbetrieb	Seite 102		
Vom Meister zum Manager	Seite 104		

Geschichte des Handwerks

Kaum ein Gewerbe­zweig kann auf eine solch ein­drucksvolle Ge­schichte zu­rückblicken wie das Hand­werk. Ob­wohl viele Berufs­bilder im Laufe der Zeit völlig ver­schwunden sind und sich die Arbeits­welt im Hand­werk immer wieder ge­wandelt hat, konnte die Tradition in vielen Ge­werken auf be­merkenswerte Weise er­halten werden.

Dabei hat es gerade im ländlich geprägten Ostfries­land lange Zeit gedauert, bis sich in den bäuerlichen Ge­meinschaften eigene handwerkliche Berufe ent­wickelten. Was an Werkzeugen und Alltagsge­gen­ständen ge­braucht wurde, stellte man vorwiegend selbst her.

1491: Erste Zunft in Emden

In den Städten wie Emden, Leer, Aurich und Esens hin­gegen hatte sich bereits früh ein Stand selbst­ständiger und freier Handwerker ge­bildet. Sie schlossen sich, freiwillig oder auf Anordnung von Stadt- oder Landesherrn, in zahlreichen Vereinigungen zu­sam­men. Die ältesten be­kannten Zunftrollen von 1491 stammen von den Schuhmachern und den Gold­schmieden aus Emden. Auch der Einfluss der Hanse­stadt Hamburg um 1440 hatte offenbar dazu ge­führt, dass man Preise, Marktregulierung, und den Ein­kauf von Rohstoffen zuneh­mend über diese Zusammen­schlüsse organi­sierte. Einen besonderen Stellenwert

hatte damals bereits die Ausbildung von Lehrlingen: In den Zunft- und Gilderollen nimmt die Lehre einen wichtigen Platz ein. „Ehrbarkeit und fachliche Tüchtigkeit“ waren Voraussetzungen für die Aufnahme in die Zünfte, denen die „Oldermannen“, vergleichbar mit den heutigen Obermeistern, vorstanden.

Während vor der Reformation vor allem kirchliche Ver­pflichtungen zur Zahlung von Spenden im Vor­dergrund standen, sorgten die Handwerker dafür, dieses Geld ab etwa 1545 für Bedürftige einzusetzen. Nicht nur die Kirchen verloren in den folgenden Jahrzehnten an Einfluss, auch der wirtschaftliche Niedergang der vormals pulsierenden Stadt Emden war nicht zu verhindern – dies galt schon bald auch für die Stellung der Zünfte. Das Zunftwesen verlor im 17. und 18. Jahrhundert mehr und mehr seine Bedeu­tung, was gegen Ende der Fürstenzeit in Ostfries­land überall zu Missständen führte.

1744: Preußische Herrschaft mit strikten Regelungen

Die preußische Herrschaft ab 1744 konnte an der schwierigen Lage des Handwerks zunächst kaum etwas ändern, bis am 18. Oktober 1758 die „Principa Regulative“ Einzug in Ostfries­land hielt und damit strenge Vorschriften vom Staat. Alle Zünfte und Gil-

den wurden nun von der neu errichteten „Kriegs- und Domänenkammer“ kontrolliert. So wurde 1805 die Wanderschaft für jeden angehenden Meister zur Pflicht. Was besonders bei den heimatverbundenen Ostfriesen auf wenig Gegenliebe stieß, weil „ihnen zu abschreckende Begriffe vom Auslande beiwohnten“.

Für die Einstellung von Lehrlingen galten in den Zünften unterschiedliche Bedingungen. Voraussetzung für die Aufnahme in die Emdener Goldschmiedezunft beispielsweise bildete bei Lehrlingen wie Gesellen der Nachweis ehelicher Geburt und „ehrbarer Herkunft“.

Der Ratsschatz als Glanzlicht der Silbersammlung des Ostfriesischen Landesmuseums ist gegen Ende des 16. und 17. Jahrhunderts entstanden und zeugt vom Wohlstand der Stadt Emden in dieser Zeit. Um 1520 sind in Emden bei damals 6000 Einwohnern zehn selbstständige Goldschmiedemeister tätig.



Bereits im November 1767 hatte der preußische Staat die Vorschriften für Landhandwerker deutlich verschärft, was zu erheblichen Vorteilen für die gut organisierten Mitglieder der Zünfte gegenüber dem ländlichen Handwerk führte. Auch der Versuch der Staatsführung, in Ostfriesland Manufakturen zu errichten und die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen in großem Ausmaß voranzutreiben, schlug fehl. Insgesamt jedoch sorgten die strikten Regelungen für mehr Wohlstand im gesamten Handwerk.

1806: Fremdmächte bringen Freiheit

So stießen die Änderungen während der französischen und niederländischen Herrschaft von 1806 bis 1815 auf wenig Gegenliebe. Die uneingeschränkte Gewerbefreiheit, die 1808 eingeführt wurde, machte den müh-

1897

Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit wird die „Novelle zur Reichsgewerbeordnung“ am 26. Juli 1897 erlassen, die eine entscheidende Änderung für das Handwerk vorsieht: Die Schaffung von Handwerkskammern und strikten Vorgaben für die Ausbildung in handwerklichen Berufen. Im Gegensatz zu den

bestehenden Gewerbekammern (vergleichbar mit den heutigen Industrie- und Handelskammern) ist hierbei eine Besonderheit vorgesehen:

Die neuen Handwerkskammern sollen die Interessen des gesamten Berufsstandes aller Handwerker vertreten, einschließlich der Gesellen, Lehrlinge und Hilfskräfte.

sam erreichten Wohlstand vieler selbstständiger Handwerker zunichte. Die von Napoleon angeordnete Kontinentalsperre, die Abgrenzung Englands vom europäischen Festland, brachte das Wirtschaftsleben fast völlig zum Erliegen. Die zünftigen Handwerker protestierten gegen das um sich greifende „Pfuschartum“ als Resultat der Gewerbefreiheit.

1815: Königreich Hannover

Nachdem das Königreich Hannover die Herrschaft über Ostfriesland erlangt hatte, wurden die Forderungen des Handwerks in vollem Umfang erfüllt: Jeder selbstständige Stadt-Handwerker wurde einer Zunftpflicht unterworfen, die Zünfte sorgten wiederum für strikte Vorgaben für die Lehrlingsausbildung. Aber auch unter hannoverscher Führung waren die Landhandwerker benachteiligt.

Einerseits waren die alten Zustände wieder hergestellt, andererseits regte sich im weiteren Verlauf des Jahrhunderts immer stärkerer Widerstand gegen die rückständige Struktur. Zwar wurden die strikten

Regelungen in einer neuen Gewerbeordnung 1848 etwas gelockert, im Wesentlichen jedoch blieb alles beim Alten.

1866: Preußische Herrscher zwischen den Stühlen

So fanden die preußischen Machthaber bei der Übernahme Ostfrieslands zahlreiche Interessenskonflikte vor. Die Macht der Zünfte war mittlerweile aus Gleichgültigkeit verschwunden, aus Frust und Protest gegen die rückständige Gewerbeordnung hatten viele Handwerker kein Interesse am Fortbestand des Zunftwesens.

Geteilter Meinung waren die ostfriesischen Handwerker auch, als 1878 versucht wurde, das Innungswesen zu beleben. Auch die zunehmende Industrialisierung und die darauf einsetzende Krise im Handwerk verstärkten Ablehnung und Resignation bei vielen Handwerkern.

1899

Ein schwerer Schlag für das ostfriesische Handwerk: Der Minister für Handel und Gewerbe erlässt am 17. August 1899 ein „Statut der für die Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich errichteten Handwerkskammer zu Osnabrück“ und legt damit den Sitz der neuen Kammer fest: Osnabrück. Durch die große

Entfernung Ostfrieslands zu Osnabrück sind Unstimmigkeiten und Probleme vorbestimmt.

Am 27. November 1899 findet die erste Wahl zur Vollversammlung der neuen Kammer statt.



Die „Bäcker- und Konditorzeitung“ vom 14. April 1881. Herausgegeben unter „Mitwirkung intelligenter Fachgenossen“.

Die Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881 sah eine Wiederbelebung des Innungswesens vor, tatsächlich handelte es sich darum, die inzwischen aufgelösten

oder stillschweigend weiter bestehenden Zünfte in Innungen umzuwandeln oder neu zu gründen. Den seit 1878 bestehenden Plänen der Regierung stand

1900

Die erste Vollversammlung findet sich am 21. April 1900 im Osnabrücker Rathaus ein. Weil eine Mehrzahl der Betriebe aus Ostfriesland kommt, haben die ostfriesischen Vertreter eine knappe Mehrheit in der Vollversammlung. Diese Mehrheit verschafft dem Bauunternehmer Bamme aus Leer den Posten

als ersten Vorsitzenden der Osnabrücker Handwerkskammer. Ein Problem zeichnet sich bereits jetzt ab: Bei zahlreichen Entscheidungen stehen lokale Interessen im Vordergrund, oft geht es den Vertretern aus Osnabrück und Ostfriesland nicht um das allgemeine Interesse des Handwerks.

ein Teil der Handwerker aufgeschlossen, ein anderer Teil gleichgültig gegenüber, deshalb kamen Neugründungen nur zögerlich zustande.

Als älteste Innung ist die am 15. Oktober 1883 ins Leben gerufene Vereinigte Zimmerer-, Tischler-Drechsler-, Stellmacher-, Böttcher- und Malerinnung in Aurich anzusehen. Die gleichnamige Zunft war am 25. Mai 1866 aufgelöst worden. Die Norder Maler- und Glaserinnung erhielt am 4. Februar 1885 ihr Statut, das von der Königlichen Landdrosterei genehmigt wurde.

Mit Sitz in Pewsum konstituierte sich am 25. Februar 1886 die Bäcker-Innung Krummhörn. Ihr gehörten 22 Bäcker an. 1886 bildeten die Bäcker in Weener und in Ditzumer Verlaat je eine eigene Innung. In Emden konstituierte sich die Schlosser- und Schmiede-Innung, schließlich kam es in Ditzum zur Bildung einer Gesamtinnung für alle Gewerke.

Ab 10. November 1887 gab es eine Freie kombinierte Maurer-, Zimmerer- und Tischlerinnung in Norden, so

dass bis Ende des Jahres insgesamt 15 Innungen in Ostfriesland bestanden.

In den neunziger Jahren wurden gegründet: Bäckerinnung Bunde (1891), Schneiderinnung in Leer (1892), Fleischerinnung in Emden (1896). Dabei führte das Bestreben der ostfriesischen Handwerker, in der ab 1897 beabsichtigten Gründung der Handwerkskammer Osnabrück nach Möglichkeit mit Stimmenmehrheit vertreten zu sein, je nach Mehrheitsbeschluss der Mitglieder verstärkt zur Gründung freier Innungen oder Zwangsinnungen.

Angesichts dieser teilweise gegenläufigen Interessen wurde den preußischen Herrschern bewusst, dass Veränderungen dringend notwendig waren. 1897 trat schließlich die „Novelle zur Reichsgewerbeordnung“ in Kraft, die wesentliche Neuerungen brachte: Die Schaffung von Handwerkskammern. Diese Kammern sollten als Organe der Selbstverwaltung für ein geregeltes Ausbildungswesen sorgen und die Interessen des gesamten Berufsstandes vertreten.

1902

„Los von Osnabrück“ lautet die Parole des Auricher Buchdruckers Alexander Schnepel, die er auf einer Protestveranstaltung in Aurich 1902 offen verbreitet. Für Streit zwischen den Auricher und Osnabrücker Handwerkern sorgt auch der ostfriesische Kammervorsitzende, Bauunternehmer Bamme aus Leer:

Durch die große Entfernung zwischen Ostfriesland und dem Kammerort ist er nur selten in Osnabrück anzutreffen. Die Folge sind ständige Querelen in den ersten Jahren nach der Gründung, die 1904 schließlich zum Rücktritt des Präsidenten sowie des Kammersekretärs führen.

Die Anfänge der Handwerkskammer

1897: Kurz vor der Jahrhundertwende wurden weitreichende Änderungen der Handwerksordnung beschlossen. Am 26. April trat ein Gesetz in Kraft, das die Gründung von Handwerkskammern im gesamten Deutschen Reich vorsah. Doch bis zur Gründung einer eigenen Kammer für Ostfriesland sollten noch weitere zehn Jahre vergehen.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als sich das Handwerk mehr und mehr der industriellen Konkurrenz ausgesetzt sah, waren die geplanten Änderungen umstritten. Während sich das noch junge Kaiserreich mit dem Interessensausgleich von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft eine Stabilisierung erhoffte, fürchteten viele Handwerker den Rückfall in die alten Zunftstände. Durch die Schaffung von Zwangsinnungen wurde das selbstständige Handwerk zwar gestärkt, die staatliche Kontrolle jedoch war erheblich. Auch die langjährige Forderung des Handwerks nach der Wiedereinführung des „großen Befähigungsnach-

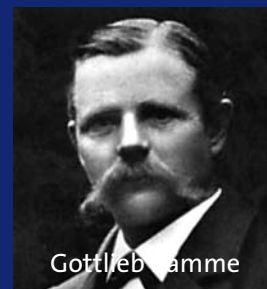
weises“ blieb unerfüllt, nach wie vor konnten sich Handwerker ohne Meistertitel als Selbstständige niederlassen.

Bis 1900 wurden im gesamten Deutschen Reich 71 Handwerkskammern geschaffen. Kurz nach der Bekanntgabe des Gesetzes 1897 stellten sich zunächst organisatorische Fragen: Teilweise entsprachen die neuen Kammerbezirke den bestehenden Kreisen oder Regierungsbezirken. Vielerorts erstreckten sie sich auch über eine größere Fläche, so war früh die Schaffung einer gemeinsamen Handwerkskammer für die Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich im Gespräch. Auch der zuständige Minister für Handel und Gewerbe, Ludwig Brefeld, überzeugte diese Zusammenlegung und erließ am 17. August 1899 ein „Statut der für die Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich errichteten Handwerkskammer zu Osnabrück“. Damit war nicht nur der zukünftige Bezirk, sondern auch der Sitz der Kammer beschlossene

1904

Der Malermeister Dykmann aus Leer wirft erneut eine Trennung des Auricher Kammerbezirks von der gemeinsamen Kammer in Osnabrück auf. Vor allem aus geografischen Gründen, so die Darlegung der Auricher Handwerker, sei eine Abspaltung sinnvoll und notwendig. Der Sitz der Kammer sei so weit von

Ostfriesland entfernt, dass man sich trotz Mehrheit in der Vollversammlung und trotz des Präsidenten aus Leer nicht ausreichend vertreten sehe.



Gottlieb Kamme

Sache: Osnabrück. Die neue Kammer unterstand der Aufsicht des Staates, die der Osnabrücker Regierungspräsident mit Hilfe eines Staatskommissars wahrzunehmen hatte. Er musste zu allen Vollversammlungen, Vorstands- und Ausschusssitzungen eingeladen werden, konnte jederzeit Akteneinsicht nehmen und die Einberufung der Vollversammlung verlangen. „Diese Oberaufsicht des Staates erwies sich in der Praxis wegen der umsichtigen Amtsführung der Staatskommissare aber nicht wie befürchtet als ein Hindernis, sondern als Impuls für der Entfaltung der Kammerarbeit“, stellt der Historiker Professor Dr. Hans-Jürgen Teuteberg fest.

Erster Vorsitzender aus Leer

Immerhin verfügten die ostfriesischen Vertreter in der neu gewählten Vollversammlung über eine Mehrheit von zwei Stimmen, da sich die Sitzverteilung an der Anzahl der Innungen orientierte und nicht an der Zahl der Betriebe. Bereits bei der ersten konstituierenden Sitzung am 21. April 1900 wurde den Beteiligten schnell klar, zu welchen negativen Folgen das

Ungleichgewicht in der Stimmenverteilung führte. Das Gesamtinteresse des Handwerks spielte angesichts der regional unterschiedlichen Interessen kaum eine Rolle. So wurde mit knapper Mehrheit der Leerer Bauunternehmer Gottlieb Bamme zum ersten Vorsitzenden gewählt. Dieser jedoch war in den kommenden Jahren bis zu seinem Rücktritt 1904 wegen der großen Entfernung nur selten am Sitz der Kammer anzutreffen, was zwangsläufig zu Schwierigkeiten führte. Auch der erste Kammersekretär Carl J. Korthaus warf wegen der andauernden Querelen bereits 1903 das Handtuch. Vorübergehend führte Bäckermeister C. Caesmanns aus Melle die Kammer, bis 1905 der Osnabrücker Schornsteinfegermeister Wilhelm Gaesche zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde; er blieb übrigens bis 1933 in Osnabrück in diesem Amt.

Zweiter Streitpunkt in den ersten Jahren der gemeinsamen Kammer wurde die „Gewerbehalle“. Die Einrichtung sollte vorrangig zur Lehrlingsausbildung und als Ausstellungsfläche dienen, um handwerkliche Erzeugnisse einem breiten Publikum zu präsen-

1905

Regierungsrat Kleinschmidt der Auricher Regierung spricht sich für die Schaffung einer eigenen Handwerkskammer in Aurich aus. Das Auricher Schloss wurde an die Stelle einer Burganlage der ostfriesischen Häuptlinge Cirksena erbaut. Von 1885 bis 1978 war es Sitz des Regierungspräsidenten.



tieren. Die ostfriesischen Handwerker konnten sich mit einer solchen Einrichtung in Osnabrück nicht so recht anfreunden, weil sie sich wegen der großen Entfernung kaum einen Nutzen davon versprachen. Obwohl die Gewerbehalle Vorbild für ähnliche Einrichtungen weiterer Kammern wurde, war ihr Erfolg äußerst bescheiden. Bis zu ihrer Schließung 1907 erfüllten sich die Hoffnungen der Kammer kaum, der Publikumsverkehr ließ stark zu wünschen übrig.

Devise: „Los von Osnabrück!“

Nachdem die Einrichtung der Gewerbehalle endgültig gescheitert war, waren die Missstimmigkeiten zwischen den ostfriesischen Handwerkern und dem Osnabrücker Kammersitz stärker denn je. Bereits 1902 fand eine Protestveranstaltung in Aurich statt. „Los-von-Osnabrück“: Der Buchdrucker Alexander Schnepel war der erste, der die Gründung einer eigenen Kammer für Ostfriesland forderte. Zwei Jahre später nahm auch der Malermeister L. H. Dykmann aus Leer die Protesthaltung auf und schlug eine Trennung aus geografischen Gründen vor. Obwohl

sich auch der Auricher Regierungspräsident für die Eigenständigkeit Ostfrieslands aussprach, scheiterte der Vorschlag zunächst in der Vollversammlung. Erst nach einer Petition an den preußischen Minister für Gewerbe und Handel war der Weg frei: Mit dem Erlass vom 9. Oktober 1907 des Ministeriums war die Trennung zum 1. April 1908 besiegelt. Zum Kammerbezirk gehörte auch Wilhelmshaven-Rüstringen, das als preußische Enklave vom (damals selbstständigen) Großherzogtum Oldenburg umgeben war.

Gründung der Handwerkskammer zu Aurich

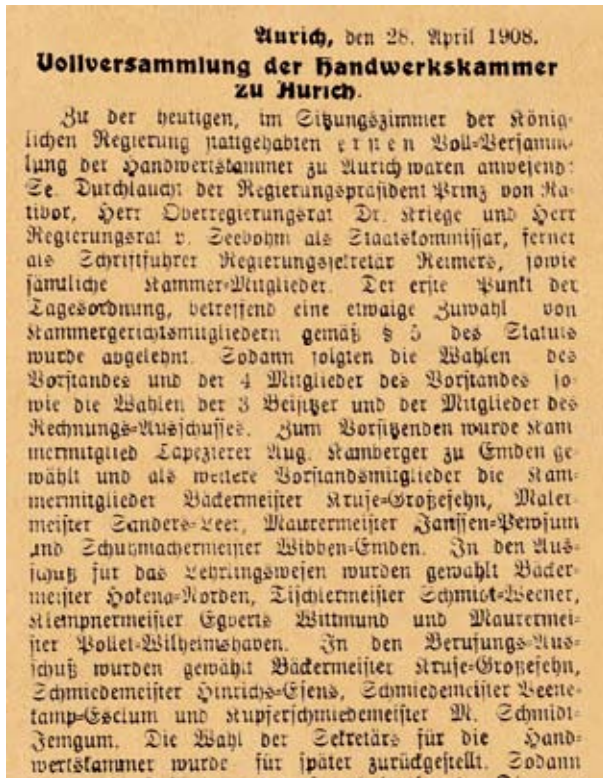
Am 28. April 1908 fand die erste Vollversammlung der neu gegründeten Kammer statt. Als Vorsitzender wurde der Emdener Tapeziermeister August Kamberger gewählt. Die zum 1. April 1908 gebildete ostfriesische Kammer zählte 4910 Betriebe.

Erster Sekretär (entspricht dem heutigen Hauptgeschäftsführer) wurde am 15. Juni 1908 der Hook-

1906

„Es ist besser, mehr zu bezahlen und Nutzen zu haben, als wenig zu bezahlen und keinen Nutzen daraus zu ziehen“, so der Schlossermeister Franzen aus Leer bei der Kammerversammlung im November 1906. Zuvor bahnte sich bereits ein Durchbruch an, nachdem sich das Berliner Ministerium für Handel und Gewerbe für

eine Aufspaltung der Kammer ausgesprochen hatte. Zunächst fehlt mit 17:13 Stimmen in der Kammerversammlung die nötige 2/3-Mehrheit, doch wenig später entscheiden sich die Vertreter mit 17:12 Stimmen für die Trennung. Mit dem Erlass vom 9. Oktober 1906 ist die Schaffung einer eigenen Handwerkskammer für den Bezirk Aurich - deckungsgleich mit den historischen Grenzen Ostfrieslands - beschlossene Sache.



Die „Neue Auricher Zeitung“ berichtet am 28. April 1908 über die erste Vollversammlung und die Gründung der Kammer.

sieler Dr. rer. pol. Heinrich Reiners. Dieser hatte zunächst einmal organisatorische Aufgaben zu lösen, wie die Zusammenarbeit mit den Innungen, von denen es 1910 bereits 38 mit fast 2.000 Mitgliedern gab. Zu diesem Zweck wurden zwei Büroräume am Georgswall 3 angemietet und eine Schreibrkraft eingestellt. Erst 1912 wurde die Kammergeschäftsstelle mit dem Kauf eines Gebäudes in der Kirchdorfer Straße 21 vergrößert. Heinrich Reiners blieb übrigens 20 Jahre in Diensten des ostfriesischen Handwerks: Er folgte 1928 dem Ruf des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages nach Hannover, um dort die volkswirtschaftliche Abteilung des deutschen Handwerksinstituts zu übernehmen. Nachfolger war Dr. Wilhelm Pieper, der auch gegen den Widerstand der Nationalsozialisten im Amt blieb und erst 1960 in den Ruhestand trat. Gründungs-Vorsitzender August Kamberger starb am 25. März 1930. Er hatte bereits als stellvertretender Kammervorsitzender in Osnabrück auf die regionale Eigenständigkeit des ostfriesischen Handwerks hingewirkt.

1907

Am 7. Dezember 1907 erlässt der Minister die Satzung sowie die Wahlordnung der neuen Kammer für den Bezirk Aurich. Ab dem ersten April des kommenden Jahres sollte der Regierungsbezirk Aurich von der Kammer Osnabrück abgetrennt sein, zeitgleich sollte eine neue Handwerkskammer mit Sitz in

Aurich entstehen. Voraussetzung für die Trennung der Bezirke Aurich und Osnabrück ist jedoch eine Vermögensauseinandersetzung. Es muss also zunächst geklärt werden, wie das vorhandene Vermögen aufgeteilt wird. Nach dem Stande der Mitgliederzahlen der Innungen vom 15. Dezember 1907 werden dann wenig später bereits die Sitze der neuen Vollversammlung verteilt.

Verhandlungsniederschrift

der
ersten Vollversammlung der Hand-
werkskammer zu Aurich am 28.
April 1908.

Anwesend:

Seine Durchlaucht der Regierungs-
Präsident Prinz von Ratibor,
Oberregierungsrat Dr. Kriege,
der Kommissar der Kammer,
Regierungsrat Seeborn,
Sämtliche Mitglieder der Kammer
und des Gesellenausschusses.
Regierungs-Sekretär Reimers
als Schriftführer.

Verhandelt Aurich, den 28. April 1908
im Sitzungssaale der Königlichen Re-
gierung
vormittags 9 1/2 Uhr.

Zuerst nahm das Wort Herr Regie-
rungsrat Seeborn, indem er auf die
gesetzlichen Bestimmungen über die
Bestellung eines Kommissars bei der
Handwerkskammer und auf dessen Auf-
gaben hinwies und sich der Vollver-
sammlung als der von der Aufsichts-
behörde ernannte Kommissar vorstell-
te. Als solcher eröffnete er die erste
Tagung der Handwerkskammer und über-
nahm zunächst den Vorsitz. Er begrüß-
te die vollzählig erschienenen Mit-
glieder der Handwerkskammer und des
Gesellenausschusses mit dem Wunsche,
daß das Interesse, welches durch das
vollzählige Erscheinen bewiesen wer-
de, stets erhalten bleiben möge und
versprach, als Kommissar stets nach
seinen Kräften bemüht sein zu
wollen, der ihm obliegenden
Aufgabe nachzukommen.

1908

Die Gründung der ostfriesischen Handwerkskammer wird mit der ersten Vollversammlung am 28. April vollzogen. Der Emdertapeziermeister August Kamberger wird zum Vorsitzenden (entspricht dem heutigen Präsidenten) der neuen Kammer gewählt. Ebenso sein Stellvertreter Diedrich Sanders aus Leer,

der von den Innungen zu wählenden je 18 Abgeordneten und Erfahrmänner auf die drei Wahlbezirke der Innungen nach dem Verhältnis der Mitgliedszahl nach dem Stande vom 15. Dezember 1907 verteilt. Die Gewerbevereine etc. hatten je 2 Abgeordnete und Erfahrmänner zu wählen. Die ersten Mitglieder der Kammer waren folgende Herren:

Bäckermeister H. J. Kruse, Großfehn,
Klempnermeister B. Egberts, Wittmund,
Tischlermeister Joh. Wienholz, Aurich,
Schlossermeister H. Hagen, Wilhelmshaven,
Schmiedemeister G. Hinrichs, Eens,
Malermeisters D. Sanders, Leer,
Malermeister L. H. Dylmann, Leer,
Tischlermeister Chr. Bildhauer, Loga,

Die vollzählig erschienenen Mitglieder des Gesellenausschusses beschlossen die Wahlen ihres Vorsitzenden und Schriftführers sowie ihrer Stellvertreter durch Zuruf vorzunehmen.

Es wurden gewählt:

- 1) als Vorsitzender: Maurerpolier Hinrich Grüssing zu Leer,
- 2) als Schriftführer: Maurergeselle Paul Müller zu Norden,
- 3) als Stellvertreter des Vorsitzenden: Zimmergesell Gerjet Böhling Wittmund,
- 4) als Stellvertreter des Schriftführers: Kleidermacher Hermann Breitfeld in Emden.

Gemäß § 18 der Wahlordnung vom 7. Dezember 1907 wurde gleichfalls durch Zuruf zugewählt:
der Seilergeselle Dirk Pieper in Norden,

Im Staatsarchiv Aurich liegt das Original des Protokolls über die Gründung der Handwerkskammer, das hier auszugsweise abgedruckt ist. Das Staatsarchiv ist zuständig für Ostfriesland.

Schmiedemeister R. Beenekamp, Eselum,
Tischlermeister B. Schmidt, Weener,
Kupferschmiedemeister M. Schmidt, Beringum,
Maurermeister W. Jansen, Berojum,
Bäckermeister F. Holtema, Norden,
Malermmeister H. Weierls, Nordernen,
Tapezierermeister A. Kamberger, Emden,
Maurermeister A. Neumann, Norden,
Schuhmachermeister D. Wibben, Emden,
Zimmermeister W. Bruns, Emden,
Baunternehmer F. Pollet, Wilhelmshaven,
Sattlermeister H. Kröger, Norden.

der sich gemeinsam mit Kamberger in den ersten Jahren in erheblichem Maße für die Kammer einsetzen wird.

Am 15. Juni 1908 wird das Sekretariat der Kammer Dr.rer.pol. Heinrich Reiners aus Hooksiel anvertraut. In seinem Amt trägt er die Bezeichnung „Syndikus“ und erfüllt somit die Aufgaben des heutigen Hauptgeschäftsführers.

„Wir stehen mitten in den Trümmern“

„Unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkrieges setzten die Anmeldungen zur Handwerksrolle in außerordentlich starkem Umfang ein“ – so berichtet Syndikus Dr. Wilhelm Pieper in der Jubiläumsschrift „40 Jahre Handwerkskammer zu Aurich“ 1948. Es galt, die Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten zu integrieren.

Der Kammerbezirk Ostfriesland zählte 1939 rund 295.000 Einwohner - zum 1. Oktober 1947 waren fast 375.000 Einwohner gemeldet, obwohl mit Wirkung vom 1. April 1937 der Bezirk durch das Ausscheiden des Stadtkreises Wilhelmshaven mit immerhin 430 Handwerksbetrieben verkleinert worden war. 1947 hatten etwa 84.000 Vertriebene und Flüchtlinge in Ostfriesland Aufnahme gefunden.

Unter den Flüchtlingen und Vertriebenen befanden sich zahlreiche Handwerker, die nach produktiver Arbeit suchten und - soweit sie früher selbstständig

waren - erneut eine Existenz gründen wollten. Die Jahre zwischen Kriegsende und Währungsreform waren für die Handwerksorganisation sehr bewegt: Von rund 1500 Neueintragungen in die Handwerksrolle wurden mehr als ein Fünftel durch ehemalige Bewohner der abgetretenen deutschen Ostgebiete veranlasst. Zudem gab es eine hohe Zahl von Ausnahmebewilligungen für ehemalige Soldaten, die ihre Meisterprüfung wegen des Kriegseinsatzes nicht hatten ablegen können.

Überhaupt musste sich auch die Organisation zunächst neu ausrichten: Die nationalsozialistischen Machthaber hatten die Handwerkskammer am 16. Dezember 1942 formell aufgelöst und in die Wirtschaftskammer Emden der Gauwirtschaftskammer Weser-Ems in Bremen überführt. Als „Abteilung Handwerk“ hat die Kammer die laufenden Geschäfte fortgeführt, bis sie am 31. Dezember 1945 durch die britische Besatzungsmacht ihre Eigenständigkeit zu-

1908

Zum Vorsitzenden der Kammer wurde Tapezierermeister Aug. Kamberger in Emden gewählt, dem folgende Vorstandsmitglieder beigegeben wurden:

Malereimeister D. Sanders, Leer, stellv. Vorsitzender,
Maurermeister W. Janssen, Pewsum,
Bäckermeister A. I. Kruse, Großefehn,
Schuhmachermeister D. Wibben, Emden.

Die Vollversammlung am 15. Juni 1908 wählte zum Syndikus der Kammer Dr. rer. pol. Heinrich Reiners aus Hookstel (Oldenburg).

Der erste Gesellenauschuß setzte sich aus folgenden 5 Herren zusammen:

Maurerposier H. Güting, Leer,
Schmelzergeselle H. Breitfeld, Emden,
Maurergeselle B. Müller, Ekel,
Zimmergeselle I. Düren, Riepe,
Zimmergeselle G. Böbling, Wittmund.

Die erste Vollversammlung fand am 28. April 1908 im Sitzungssaal der Regierung zu Aurich statt. Von der Regierung nahmen an dieser Sitzung teil: der Regierungspräsident Prinz v. Ratibor, Oberregierungsrat Dr. Kriege, Regierungsrat Seeborn, der Kommissar der Kammer, und Reg.-Sekretär Reiners als Schriftführer.



Schlesische Wurzeln hat Fleischermeister Rudolf Stumpf aus Leer. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ reiste er mehrmals in die alte Heimat, denn er wurde 1939 im Kreis Glatz geboren. Vater Herbert Stumpf hatte vor dem 2. Weltkrieg in Breslau (heute Wrocław) eine Fleischerei besessen. Aus dem väterlichen Laden rettete Rudolf Stumpf dieses alte Fliesentableau, das nun das Geschäft in der Neuen Straße 11 schmückt. Seit 2004 führt Sohn Michael den Betrieb am Rande der Altstadt.

rückbekam. Während der Kriegsjahre war der Kammervorsitzende, Mühlenbauermeister Heere Wurpts aus Riepe, „Leiter“ der Abteilung Handwerk und Vizepräsident der Wirtschaftskammer.

Nach der Besetzung wurde die Geschäftsführung der Kammer mit Dr. Pieper an der Spitze von den Siegermächten beauftragt, die Geschäfte wie in früheren Zeiten wieder aufzunehmen. Den Vorsitz übernahm der Auricher Färbermeister Diedrich Paehr; den vorläufigen Vorstand bildeten die Kreishandwerksmeister. Durch die Verordnung des Zentralamtes für Wirtschaft in der britischen Zone vom 6. Dezember 1946 erhielt die Kammer eine neue Rechtsgrundlage, die ihre Selbstständigkeit als Körperschaft des öffentlichen Rechts bestätigte.

Die Integration von Millionen Flüchtlingen aus den Ostgebieten und der damaligen Sowjetzone darf als eine gewaltige Leistung der Nachkriegsgeneration bezeichnet werden. „Es war beispielsweise nicht möglich, in Emden Fotografen, Uhrmacher und Dachdecker unterzubringen, obwohl solche Handwerker

1909

Die Arbeit der Kammer wird zunächst unter sehr bescheidenen Verhältnissen begonnen: Sekretär Reiners übt seine Tätigkeit in zwei Räumen am Georgswall in Aurich aus. Immerhin steht ihm eine „weibliche Schreibkraft“ zur Seite.



dort dringend benötigt werden. Sie mussten in den Dörfern bleiben, in die sie der Zufall verweht hatte, obwohl sie hier keine Nahrung fanden“, berichtet Syndikus Pieper 1948. Die Kammer war bei der Beschaffung von Werkzeugen, Maschinen und Rohstoffen behilflich.

Wie groß das Problem war, zeigte sich auch in der Bildung eines Flüchtlingsausschusses der „ostflüchtigen Handwerker“ im Jahre 1947. Ihm gehörten Bäckermeister Walter Mazzanek aus Brockzetel, Orthopädienschuhmachermeister Böder aus Loga, Tuchmacher Noack aus Lütetsburg und Bäckermeister Feige aus Wiesederfehn an.

Aber nicht nur die Flüchtlingsfrage beschäftigte die Gremien der Kammer: Fast vergessen ist mehr als 60 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges die Gebietsforderung der niederländischen Nachbarn, die den gesamten Dollart mit Grenzstreifen am Ostufer, die gesamte Emsmündung mit der Insel Borkum und Teile des Kreises Norden beanspruchten. Der Obermeistertag stimmte deshalb am 19. September 1947

folgender Entschließung zu: „Die niederländischen Forderungen haben mit dem Ersatz für Kriegsschäden nichts zu tun. Sie rühren an den Lebensnerv Ostfrieslands und sind darüber hinaus geeignet, den gesamten deutschen Seeverkehr zugunsten Hollands lahm zu legen. Der Obermeistertag bittet die niedersächsische Staatsregierung, sich mit allen Mitteln gegen die Zumutungen Hollands zu wehren. Ostfriesland will in seinem ganzen Bestande deutsch bleiben“. Das Verhältnis zu unseren niederländischen Nachbarn hat sich in den folgenden Jahren glücklicherweise rasch entspannt und darf inzwischen als freundschaftlich bezeichnet werden. Nicht wenige Handwerksbetriebe aus dem grenznahen Bereich finden heute in der Provinz Groningen ihr Auskommen und die Staatsgrenze wird seit dem Wegfall der Grenzkontrollen kaum noch wahrgenommen.

Gleichwohl waren die Nachkriegsjahre von Not und Entbehrung geprägt. Pieper zum 40jährigen Jubiläum: „Noch stehen wir mitten in den Trümmern und wissen nicht, ob und wann wir wieder aufbauen können. Darum ist für festliche Stimmung kein Raum.“

1910

Die Bemühungen der Kammer zahlen sich aus: Im Jahre 1910 bestehen im Kammerbezirk bereits 38 Zwangsinnungen mit 1.851 Mitgliedern, daneben gibt es 42 freie Innungen, vier Fachvereine und acht gemischte Vereinigungen von Handwerkern.

Das die Bildung von Zwangsinnungen bei den Handwerkern keinesfalls Begeisterung hervorruft, zeigt die eigene Einschätzung der Kammer aus dem Jahr 1910. Danach verdiene diese Leistung „große Anerkennung“, man setze die Einführung von Zwangsinnungen in „mühseliger Kleinarbeit“ nach und nach durch.

Von der Kammer zum Dienstleistungszentrum

Das Handwerk hat sich in den vergangenen 100 Jahren stark gewandelt – und mit ihm die Handwerkskammer. Zunächst als gemeinsames Organ unterschiedlichster Berufe und Betriebe entstanden, entwickelte sich die Kammer bis heute zu einem modernen Dienstleistungszentrum für das ostfriesische Handwerk. Obwohl sich viele Aufgaben geändert und neue hinzugekommen sind, bleiben die Schwerpunkte dieselben.

Mit rund 29.000 Mitarbeitern in rund 4.800 Betrieben bildet das Handwerk ein wichtiges Standbein der ostfriesischen Wirtschaft. Etwa jeder Zehnte davon ist eine Auszubildende oder ein Auszubildender, fast die Hälfte der ausbildungsberechtigten Betriebe stellen zukunftsorientierte Ausbildungsplätze bereit. Daraus ergibt sich ein Schwerpunkt der Handwerkskammer: Die Aus- und

Weiterbildung. Sie kümmert sich um sämtliche Fragen rund um die Ausbildung.



1911

Ein Schwerpunkt der Kammer ist bereits von Beginn an das Ausbildungswesen. So wird es in den ersten Jahren völlig neu organisiert und die Lehrlingsrolle wird eingeführt, um allmählich ein möglichst lückenloses Bild der Lehrlingsausbildung zu erhalten. Damit die Meister und Lehrlinge die neuen Regelungen

auch beachten, werden Beauftragte zur Kontrolle eingestellt.

Streitigkeiten zwischen Lehrlingen, ihren Familien und den Meistern sind vielfach ein Problem. Aus diesem Grund sorgt die Kammer für einen einheitlichen Lehrvertrag, der die Lehre genauer regelt.

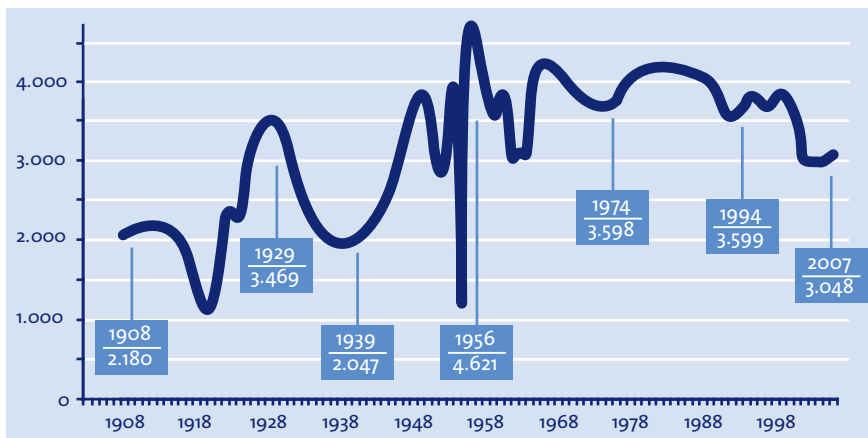
Qualifizierter Handwerker- Nachwuchs

Anfangen bei den Ausbildungsberatern, die offene Fragen bei der Berufswahl klären und die Eignung von Auszubildenden und Ausbildern gleichermaßen überprüfen. Die auch bei Streitigkeiten in der Ausbildung vermitteln, begabte Auszubildende über

Förderprogramme informieren und Leistungswettbewerbe der Handwerksjugend organisieren. Auch wer als Betrieb pädagogische Hilfestellung benötigt oder zum ersten Mal ausbilden möchte, dem stellt die Kammer einen kompetenten Ansprechpartner zur Seite.

Voraussetzung dafür ist allerdings in der Regel ein Meisterbrief, der ebenfalls bei der Handwerkskammer erworben werden kann.

Meist beginnt dies mit der Meisterprüfungsberatung, die Grundvoraussetzungen darlegt und auch über das Meister-Bafög Auskunft gibt. Über Meistervorbereitungskurse und die Meisterprüfung gelangen viele dann zum begehrten Titel; im Jahr 2007 konnte die Kammer 90 jungen Meisterinnen und Meister den „großen Befähigungsnachweis“ überrei-



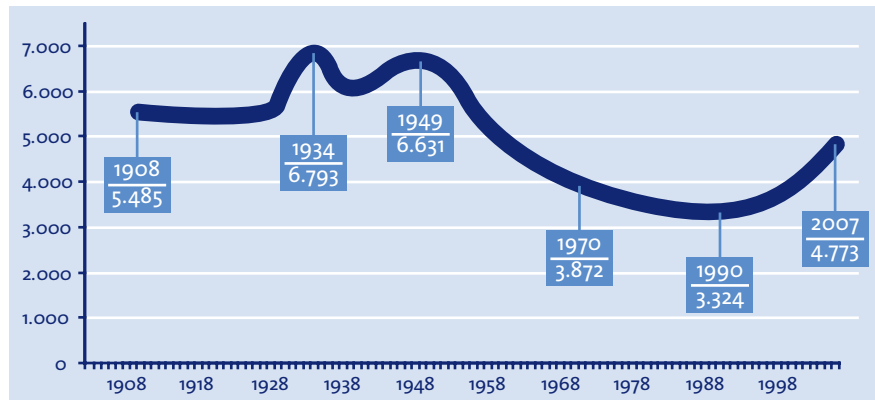
Anzahl der Lehrverträge im Kammerbezirk Aarau

1912

Am 24. Juni 1912 beschließt die Vollversammlung den Kauf eines Hauses in der Kirchdorfer Straße 21. Gesamtkosten mit Umbau und Hypothekenzinsen: 25.644,27 Mark. Der größte Teil wird bar aus Mitteln der Kammer bezahlt, der Rest wird durch eine Hypothek bei der Spar- und Leihkasse Aarau finanziert.

1. Kaufpreis	Mk. 21 000.—
2. Erwerbskosten (Stempel, Steuern)	„ 808.50
3. Hypothekenzinsen von 9000 Mk. 4 % (1. Oktober 1912 bis 31. März 1913)	„ 180.—
4. Büromiete (1. April bis 31. Mai 1913)	„ 87.50
5. Instandsetzungsarbeiten:	
a) Maurer- und Zimmerarbeiten	„ 2 106.21
b) Malerarbeiten	„ 934.77
c) Sonstige Arbeiten	„ 527.29
	<hr/> Mk. 25 644.27
Davon ab	
Mietseinnahmen: 1. Oktober bis 31. März 1913	„ 536.40
Mithin Ersetzungspreis	<hr/> Mk. 25 107.87

chen. In Niedersachsen – und auch in einigen anderen Bundesländern – erreichen junge Handwerkerinnen und Handwerker mit der Meisterprüfung auch die Hochschulreife und können ohne fachliche Einschränkungen an Fachhochschulen, Hochschulen oder Universitäten ein Studium aufnehmen.



Anzahl der Betriebe im Kammerbezirk Aurich

Außerhalb der Meisterprüfung finden im Berufsbildungszentrum Aurich (BBZ) mehr als 150 technische und betriebswirtschaftliche Lehrgänge mit oder ohne anerkannte Fortbildungsprüfung statt. Dabei absolvierten die bildungsbefähigten Handwerkerinnen und Handwerker mehr als 160.000 Stunden – zumeist nach Feierabend oder am Wochenende. Egal ob Auszubildender oder Betriebsinhaber, das BBZ stellt sicher, dass moderne Technik und aktuelle Methoden der Betriebsführung schnell im handwerklichen Betriebsalltag umgesetzt wer-

den können. Dafür stehen über 100 zumeist nebenberuflich tätige Referentinnen und Referenten zur Verfügung.

Starke Interessenvertretung in Hannover und Berlin

Handwerkliche Betriebe und ihre Beschäftigten sind gleichermaßen von zahlreichen gesetzlichen Einflüssen

1913

Anfang Juni 1913 sind die Umbauarbeiten am neuen Gebäude abgeschlossen. Somit konnte die Kammer ihre Arbeit in den neuen Räumen aufnehmen. Die neue Adresse der Kammer lautet: Kirchdorfer Straße 21 in Aurich.



sen betroffen. Umso wichtiger ist es, dass eine gewichtige Organisation für die Interessen des Handwerks eintritt – genau das tut die Handwerkskammer. Mit Stellungnahmen zu Gesetzesvorhaben, ergänzt durch eigene Anregungen und Vorschläge, stellt sich die Kammer offensiv auf die Seite des Handwerks. Präsidium, Vorstand und die Geschäftsführung nehmen regelmäßig an Tagungen der landes- und bundesweit tätigen Vereinigungen wie der Vereinigung Handwerkskammern Niedersachsen (VHN) sowie dem Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) teil und setzen sich engagiert für die Belange des ostfriesischen Handwerks ein.

Die aktive Öffentlichkeitsarbeit prägt das positive Erscheinungsbild des Handwerks. Dabei werden auch neue Wege eingeschlagen: Gemeinsam mit Radio Ostfriesland gestaltet die Handwerkskammer eine regelmäßige Sendung rund um das Handwerk. Auch im Kampf gegen die Schwarzarbeit verzeichnet die Handwerkskammer große Erfolge und legt sich mit den „schwarzen Schafen“ unter den Arbeitnehmern sowie den Betrieben an.

Gut beraten durch die Handwerkskammer

Viele Jungunternehmer wissen die Beratungsangebote der Handwerkskammer genauso zu schätzen wie die alten Hasen im Handwerk. Kompetente Betriebsberater beantworten im Rahmen ihrer Tätigkeit alle Fragen zur Existenzgründung und zu öffentlichen Finanzierungshilfen, aber geben auch in Krisenzeiten oder bei Streitigkeiten mit Kunden wertvolle Hilfestellung.

Ähnlich wie in der Rechtsberatung, die betriebsbezogene Beratung in unterschiedlichen Rechtsbereichen wie dem Handwerks- und Gewerberecht, dem Wettbewerbs- bis zum Tarifrecht, bietet.

Zu den Aufgaben der Handwerkskammer gehört auch das Führen der Handwerksrolle, sowie der Verzeichnisse der zulassungsfreien und handwerksähnlichen Gewerke. Auch hier tauchen viele Fragen auf, die sachkundige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

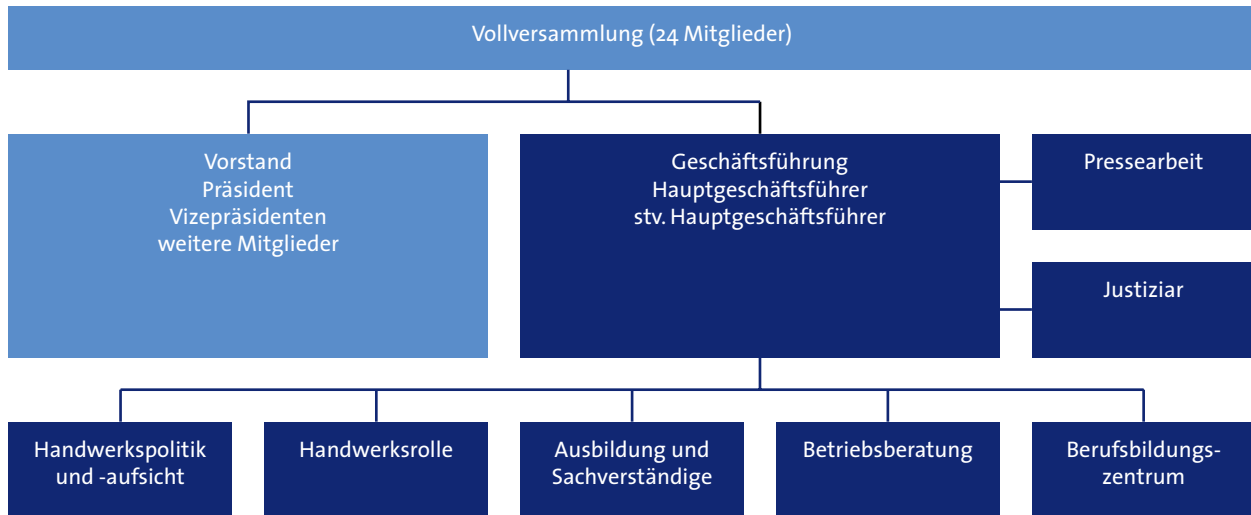
1914

Im Sommer 1914 bricht der Erste Weltkrieg aus, für das ostfriesische Handwerk bedeutet dies erst einmal nur eine veränderte Auftragslage. Umfangreiche Heeresaufträge werden erteilt, die Kammer organisiert dabei die Auftragsvergabe und kümmert sich um die Verteilung der nun knappen Rohstoffe. Zwar

werden auch viele Meister, Gesellen und Lehrlinge zum Kriegsdienst eingezogen, aber von den schweren Folgen und Leiden des Krieges ist 1914 noch nicht viel zu spüren.

der Handwerkskammer gerne beantworten. Welche Messe beschäftigt sich mit meinem Handwerk? Wie erhalte ich Meister-Bafög? Welche Unterstützung gibt es bei Existenzgründung? Was muss ich bei der Übergabe des Betriebs an einen Nachfolger beachten? Wie kann ich eine Erfindung oder ein Warenzeichen schützen?

Die Handwerkskammer für Ostfriesland hat sich in den vergangenen 100 Jahren durch gute Leistungen in Aus- und Weiterbildung, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit einen Namen gemacht. Ein Grund mehr, auch zukünftig daran festzuhalten.



Organigramm der Handwerkskammer für Ostfriesland

1916

Die Auswirkungen des Krieges auf das Handwerk werden immer stärker. Gegen Ende des Jahres 1916 sind rund 40 Prozent der Handwerker des Kammerbezirks im Kriegseinsatz beim Heer. Darunter die Hälfte aller Lehrlinge und ein großer Teil der Gesellen. Der Kammer wird in dieser Zeit eine besondere

Aufgabe zugeteilt: Sie muss die Interessen für eingezogene Handwerksmeister wahrnehmen und ungerechtfertigte Forderungen, die an die abwesenden Meister gestellt werden, abwehren.

Per Klick zur Handwerkskammer

Nichts ist wichtiger als Information. Mit zahlreichen Beratungs- und Informationsangeboten sorgt die Handwerkskammer dafür, dass Meister, Gesellen und Lehrlinge stets auf dem Laufenden sind. Immer wichtiger wird dabei das Internet: Hier können die Nutzer rund um die Uhr umfassende Informationsangebote und Datenbanken nutzen.

Die erste Adresse für ostfriesische Handwerker ist das umfangreiche Internetangebot der Kammer unter www.hwk-aurich.de. Seit 1998 wurde dieses Angebot konsequent ausgebaut und mehrfach auch komplett überarbeitet. Damit sich der Nutzer in der Informationsflut schnell zurechtfindet, gibt es fünf Bereiche, die sich auch in den gedruckten Informationsunterlagen der Kammer widerspiegeln: Aktuelles, Aus- und Weiterbildung, Beratung, Über uns und Service. Die farbige Unterscheidung hilft ebenfalls, sich schnell zur gewünschten Information zu klicken und sich jederzeit zu orientieren.

Besonders hilfreich sind die zahlreichen Zusatzangebote, wie beispielsweise die ständig aktuellen Datenbanken: Die „Handwerkersuche“ führt den Suchenden direkt zu Fachbetrieben in der Nähe seines Wohnorts und über die „Lehrstellenbörse“ findet der Handwerksnachwuchs offene Ausbildungsstellen bei ostfriesischen Betrieben. Meister und Gesellen, die sich weiterbilden möchten, können aktuelle Termine für Kurse oder Seminare erfahren. Wer in dem umfassenden Informationsangebot keine Antwort auf seine offenen Fragen findet, kann schnell und einfach Ansprechpartner und Sachverständige finden. Wichtige Formulare und Merkblätter können direkt heruntergeladen und ausgedruckt werden. „Mit solchen Angeboten baut die Handwerkskammer direkt Bürokratie ab“, erklärt Hauptgeschäftsführer Peter-Ulrich Kromminga.

Der Internetauftritt der „Vereinigung der Handwerkskammern Niedersachsen“, kurz VHN, verspricht In-

1916

Im Jahre 1916 wird ein „Verdingungsamt“ eingerichtet und ein bautechnischer Beamter eingestellt. Ihm ist die Aufgabe gestellt, „neben der Sammlung ortsüblicher Baugebräuche Heeresaufträge zu bearbeiten, und die Anfertigung von Möbeln für Kriegsgetraute zu vergeben“.



formationen über das Handwerk in ganz Niedersachsen. Unter www.handwerk-vhn.de stellt sich die Vereinigung vor, zu der auch die Handwerkskammer für Ostfriesland zählt.

Wer weiter gefasste Informationen sucht, wird beim Zentralverband des Deutschen Handwerks unter der Adresse www.zdh.de fündig. Hier werden auch Aktionen des Verbandes vorgestellt und Informationen zu sämtlichen Themen des Handwerks verbreitet.

Die Seite des Handwerksinstituts und seine Forschungsaktivitäten findet man unter www.dhi.zdh.de. Das Deutsche Handwerksinstitut ist eine in ihrer Zusammensetzung und Forschungsbreite einmalige

Forschungseinrichtung, die speziell im und für das Handwerk tätig ist und ein breites Spektrum an Themen bearbeitet.



Internetseite unter www.hwk-aurich.de

Als Zusatzangebot für Selbstständige im Handwerk und für die, die es werden wollen, bietet der ZDH unter der Adresse www.bis-handwerk.de ein umfangreiches Informationsportal rund um die Existenzgründung an. Alle wichtigen Themen zur Gründung, Organisation, zu den Finanzen oder zum Vertrieb werden angesprochen. Stundenverrechnungssätze und andere Berechnungen sowie Tests können direkt auf der Seite mithilfe von interaktiven Formularen durchgeführt werden.

1918

Gegen Ende des Jahres 1918 findet der Erste Weltkrieg endlich sein Ende. Bis dahin hatte sich die Lage des Handwerks weiter dramatisch verschlechtert, der Mangel an Rohstoffen und das Fehlen vieler Handwerker nagten an der Substanz des ostfriesischen Handwerks. Im Zuge des militärischen Rückzugs wer-

den nach Kriegsende große Bestände an Werkzeugen und Rohstoffen verfügbar, deren Verteilung an die Handwerksbetriebe nun Aufgabe der Kammer ist. Zeitgleich nimmt das Genossenschaftswesen einen besonderen Raum in der Tätigkeit der Kammer ein. Im Jahr 1918 bestanden 28 Kreditgenossenschaften, die in den Städten sowie auch auf dem Land anzutreffen waren.

Die Kreishandwerkerschaften

Im Bezirk der Handwerkskammer für Ostfriesland sind die Innungen einer Region – meistens die eines Landkreises - in Kreishandwerkerschaften zusammengeschlossen. Kreishandwerkerschaften vertreten die Interessen der Betriebe und bieten ihren Mitgliedern ein breites Spektrum von Dienstleistungen an, zum Beispiel Auskünfte zum Arbeitsrecht oder Rahmenverträge mit unterschiedlichen Anbietern.

Die Kreishandwerkerschaften sind, wenn auch in wechselnder Begrifflichkeit, die zweitälteste Organisationsform nach den Zünften/ Innungen. Gab es schon im Mittelalter Zunfthäuser, in denen zum Teil auch mehrere Zünfte ihr Forum hatten, so bildeten die vereinigten Zunft- oder Innungsausschüsse die erste institutionalisierte Organisationsform in neuerer Zeit, die dann auch 1881 in der Reichsgewerbeordnung festgeschrieben wurde. Die Kreishandwerkerschaften sind Bestandteil der gesetzlich geregelten Handwerksorganisationen.

In Ostfriesland entstanden als Folge der Handwerksverordnungen der Jahre 1934/35 Kreishandwerkerschaften als überfachliche Berufsvertretungen. Sie lösten die bis 1933 bestehenden Handwerkerbünde ab, die in Aurich, Emden, Leer, Norden, Weener, Wilhelmshaven, Wittmund, Westrhaderfehn, Esens und Norderney bestanden hatten. Zunächst gab es sechs Kreishandwerkerschaften in Aurich, Emden, Leer, Norden, Wilhelmshaven und Wittmund mit insgesamt 104 Innungen. Kreishandwerkerschaften und Innungen unterstanden damals wie heute der Aufsicht der Kammer.

Heute existieren im Kammerbezirk nach Zusammenschlüssen drei Kreishandwerkerschaften: Aurich-Emden-Norden, Leer und Wittmund. Die letzte Fusion der Kreishandwerkerschaften Aurich-Emden mit Norden liegt erst wenige Jahre zurück; sie wurde 2000 abgewickelt. Die Kreishandwerkerschaften betreuen unterschiedlich viele Innungen: Aurich-Emden-Norden

1919

Durch die Inflation und die schwierige wirtschaftliche Lage wird die Arbeit der Betriebe sowie auch der Kammer in den Jahren nach dem Krieg fast vollständig lahm gelegt. Natürlich bleibt auch das ostfriesische Handwerk nicht verschont: Viele Handwerker verlieren durch den Wertverlust des Geldes ihre

Ersparnisse. Wie dramatisch sich die Krise auf die Arbeit der Kammer auswirkt, zeigt folgendes Zitat aus dieser Zeit: „Mit Ausnahme des Syndikus mussten alle Angestellten entlassen werden. Um das Porto für den notwendigen Briefverkehr aufzubringen, mussten mehrere Schreibmaschinen verkauft werden.“



Die Kreishandwerkerschaft in Leer.

26, Leer 14 und Wittmund acht Innungen. Teilweise sind sie als Bezirksinnungen organisiert und erstrecken ihren Tätigkeitsbereich über ganz Ostfriesland bzw. sogar darüber hinaus.

Die Kreishandwerkerschaft Wittmund unterhält ein eigenes Bildungszentrum und koordiniert in einer Ausbildungsgesellschaft des Wittmunder Handwerks GmbH ihre Ausbildungsaktivitäten. Die Kreishandwerkerschaft Leer bietet in enger Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Arbeit in Leer sowie der Agentur für Arbeit in Leer Umschulungsmaßnahmen vor allem im Bau- und Baunebengewerbe an. Der Verein „Verbund Ausbildung Ostfriesland“ wird ebenfalls dort geführt und hat seit der Gründung im Jahr 2005 bereits zahlreiche zusätzliche Lehrstellen schaffen können.

Als Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaften sind Dieter Heuermann (Aurich), Lübbe Hartmann (Leer) und Anfried Arends (Wittmund) allesamt seit Jahrzehnten in diesen verantwortungsvollen Positionen tätig und arbeiten eng mit der Handwerkskammer zusammen.

1920

Trotz schwieriger Umstände bemüht sich die Kammer, das Fortbildungswesen am Leben zu erhalten. Im Krisenjahr 1920 können immerhin noch 10 Fortbildungsmaßnahmen mit insgesamt 228 Teilnehmern durchgeführt werden.



Die Inseln der Glückseligen

Ostfriesland hat seine liebenswerten Besonderheiten – das gilt auch für die Handwerksorganisation, zu der die Ortshandwerkerschaft Norderney zählt. Die Ortshandwerkerschaft ist die branchenübergreifende Interessenvertretung des Handwerks mit aktuell 52 Handwerksbetrieben und sie existiert bereits seit 1899, ist also älter wie die Handwerkskammer selbst.

Mit Norderney, Borkum und Langeoog haben drei der sieben ostfriesischen Inseln ihre eigene Ortshandwerkerschaft, nahezu einzigartig in der Handwerksorganisation. Zwei weitere finden sich in Schleswig-Holstein: Auch auf Amrum und Föhr kümmern sich Ortshandwerkerschaften um inselspezifische Probleme ihrer Unternehmen. Insoweit stellt die Einrichtung, die am 12. November 1899 in Bruns´ Hotel als „Vereinigte Tischler-, Schmiede-, Schlosser- und Klempner-Zwangsinnung“ gegründet wurde, etwas inseltypisches dar. Vorsitzender der Ortshandwerk-

erschaft Norderney ist Ortshandwerksmeister Theodor Kluin, Heizungs- und Lüftungsbauermeister. Die Ortshandwerkerschaft ist aber nicht nur Interessenvertretung, sondern auch Mittler zwischen den Kunden und den Betrieben.

Das Handwerk steht in einem Nordseebad vor besonderen Herausforderungen. Beispielsweise werden während der Saison täglich 100.000 Brötchen vom Bäckerhandwerk hergestellt, wintertags, wenn die Insulaner weitgehend unter sich sind, kommt man mit einem Zehntel aus. Die Handwerksmeister müssen sich schon von daher als sehr flexibel erweisen, sei es bei Arbeitseinteilung, Personalführung und Auslastung ihrer Betriebe. Ideenreichtum ist auch gefragt, wenn es um die Arbeitszeiten geht. Während der Hauptsaison engt die Lärmschutzverordnung mit Rücksicht auf den Tourismus die Tätigkeit der Handwerksbetriebe stark ein. Baukräne müssen verschwinden und lärmende Arbeit hat zu unterblieben. Nicht

1921

Wegen der verheerenden Inflation werden zwischen 1920 und 1924 keine Haushaltspläne oder Jahresrechnungen erstellt, da die Zahlen wohl eher Verwirrung gestiftet als das sie über die finanzielle Lage der Kammer Auskunft gegeben hätten. Diese ist immerhin soweit ausreichend, um auch in Zeiten wirt-

schaftlicher Not den Sekretär sowie zwei Hilfskräfte zu beschäftigen. Nur im Winter 1923/24 machte Geldmangel die Beschäftigung von Angestellten unmöglich. Die Errichtung einer Nebenstelle in Wilhelmshaven war Thema einer Vollversammlung am 18. April 1924, wird aber „einstweilen“ zurückgestellt. Dagegen wird Kammermitglied Hayen als Vertreter Wilhelmshavens in den Vorstand gewählt.



Zum ihrem Jubiläum stiftete 1999 die Ortshandwerkerschaft Norderney einen Pavillon fürs Altenheim: Ortshandwerksmeister Theodor Kluin, Zimmerer Andreas Bodenstab und Klempner Gerd Hamczyk (von rechts) hatten für den Grundstein eine Kupferröhre vorbereitet.

weniger problematisch ist es, den Mitarbeiterstamm zu halten. Damit qualifizierte Mitarbeiter ganzjährig auf der Insel leben können, verdienen beispielswei-

se Maurergesellen im Sommer als Saisonkräfte ihre Brötchen bei den Stadtwerken oder Kurbetrieben, weil die Baustellen ruhen.

Ortshandwerksmeister Theodor Kluin sieht es als seine Hauptaufgabe an, das Miteinander und den Gedankenaustausch der Handwerker auf der Insel zu pflegen. Dazu gehört natürlich sich unter Kollegen gegenseitig zu helfen, wenn einmal das ein oder andere Ersatzteil nicht im eigenen Lager vorhanden ist. „Die Insellage erfordert es, dass wir manchmal enger zusammenhalten“, sagt Kluin, seit anderthalb Jahrzehnten als Ortshandwerksmeister „an Deck“.

Auf Langeoog hält Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister Hans-Jörg („Atze“) Numrich die Handwerkerschar zusammen. Seit mehr als 25 Jahren organisiert er Stammtische, Fortbildungsfahrten zu Zielen am Festland oder wintertags gemütliche Skatrunden. „Ein Wunsch von mir ist es, noch einmal einen richtigen Zunftbaum mit alten Handwerkerwappen auf Langeoog aufzustellen“, sagt er.

1923

Am 15. November des Jahres 1923 wird eine Übergangswährung, die „Rentenmark“ eingeführt, um die Inflation zu stoppen. Schlagartig stabilisiert sich nicht nur der Wert des Geldes, sondern die gesamte Wirtschaft erholt sich von den Krisenjahren nach dem Ende des Ersten Weltkrieges.

Die Kammer beginnt, das vor dem Krieg blühende Fortbildungswesen wieder zu beleben. In den Jahren seit Kriegsende war gerade in den Dörfern kein regelmäßiger Unterricht möglich gewesen, für Lehrkräfte und Unterrichtsmaterial fehlten die Geldmittel.



Tischlermeister Peter Hillig: „Stundenverrechnungssätze auf der Insel sind nicht höher als auf dem Festland.“

Dass Ortshandwerkerschaften keine spleenige Eigenheit sind, an der Ostfriesen mit typisch norddeutscher Sturheit festhalten, ist für Peter Wegmann keine ernsthafte Frage: „Mit gutem Grund gibt es Ortshandwerkerschaften nicht irgendwo, sondern just auf Inseln.“ Denn Handwerker auf den Inseln haben ihre ganz eigenen Sorgen.

„Auf Borkum leben 6000 Insulaner – zu denen im Sommer 30 000 Urlauber stoßen“, beschreibt Kraftfahrzeugmechanikermeister Peter Wegmann eine Situation, die auf anderen Inseln ganz ähnlich ist. „Wir müssen also eine Infrastruktur für über 30 000 Menschen vorhalten, die nur sporadisch genutzt wird“, sagt er, der auf Borkum als Ortshandwerksmeister der Ansprechpartner für alle handwerksspezifischen Fragen ist. Beispiel Ausbildung: Die Fähre braucht gute zwei Stunden, um Borkums Auszubildende zum Festland zu bringen. „Ein Berufsschultag auf dem Festland bedeutet zwei Tage fehlen im Betrieb“, weiß Peter Hillig, Geschäftsführer der Ortshandwerkerschaft. Deshalb sind die Handwerker auf Borkum froh, dass sie ihre eigene Berufsschule haben.

1924

Durch die rasche wirtschaftliche Erholung kann sich auch die Kammer wieder ihren ursprünglichen Aufgaben zuwenden. Fast zehn Jahre nach Beginn des Krieges pflegt die Kammer nicht nur das Genossenschaftswesen, sondern regelt auch die Ausbildung der Lehrlinge, die Weiterbildung der Gesellen sowie

das Prüfungswesen für Gesellen und Meister neu. Zur Unterstützung dieses neuen Aufschwungs in der Kammer werden für die einzelnen Handwerkszweige spezielle Ausschüsse eingerichtet. Die Zahl der „ratsuchenden Handwerker“ beziffert der Jahresbericht 1924 auf „rund 1000 im Jahr“.

Hinzu kommen die tourismusbedingten Probleme der Inselhandwerker. So dürfen Borkums Handwerksbetriebe nur von acht bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr mit ihren Autos und Lieferwagen fahren. „Eine Regelung, die früher nur während der Sommerferien galt, was wir akzeptieren konnten“, meint Tischlermeister Hillig. „Doch inzwischen gilt sie fast das ganze Jahr über – und viele Kollegen kommen mit der Arbeit oft einfach nicht mehr nach.“

Aber das gilt für die guten, die auftragsreichen Zeiten, denen auf den Inseln rascher noch als anderswo die schlechten mit wenigen Aufträgen folgen. Und dann macht Konkurrenz vom Festland Borkums Inselhandwerkern zu schaffen. „Gerade im Bau- und Ausbaugewerbe bekommen immer häufiger Firmen vom Festland den Zuschlag“, klagt Ortshandwerksmeister Wegmann. Doch die meisten von ihnen lassen auf der Insel Federn: „Bei ihren günstigen Angeboten verkalculieren sich die Firmen meist“, berichtet Wegmanns Geschäftsführer Hillig. „Sie unterschätzen Transportkosten, Unterbringungs- und Verpflegungskosten für Mitarbeiter sowie andere inselspezifische Kostenfak-

toren.“ Aber das tröstet Borkums einheimische Unternehmen wenig. Hillig: „Wenn die eine Firma ihr Lehrgeld bezahlt hat, steht schon die nächste in den Startlöchern.“

Das Leben auf der Insel ist nicht billig. Hohe Mieten für Wohnraum und Gewerbeflächen, hohe Transportkosten für Material und Werkzeug, eingeschränkte Arbeitszeiten und wenig Gewerbesteuergünstigkeiten. Mühsen Insulaner und Urlauber da auch für Handwerksleistungen mehr als anderswo berappen? „Weit gefehlt“, sagt Peter Hillig. „Unsere Stundenverrechnungssätze liegen keineswegs über dem Festlandniveau.“ Denn die Konkurrenz unter Borkums Handwerkern ist eine echte: „Man muss sogar sagen, dass unser Gewinn gegenüber dem von Unternehmen auf dem Festland um die Frachtkosten, die wir ja alle auch haben, geschmälert ist.“ Aber das Handwerk auf der Insel hat eben nicht nur Handicaps: „Auf dem Festland würde ich nie glücklich“, sagt Borkums Ortshandwerksmeister. „Ein bisschen ist schließlich jede Insel auch eine Insel der Glückseligen.“

1925

Das Fortbildungswesen wird weiter gestärkt: In einem bisher leihweise überlassenen Raum des früheren Lehrerseminars wird die Bauhandwerkerschule eingerichtet. In den kommenden Jahren sollte sich diese Schule gut entwickeln und eine anerkannte Bildungsstätte des ostfriesischen Handwerks wer-

den. Nach einer Entscheidung des Regierungspräsidenten sind Hausschlachter und die Stroh- und Reithdachdecker nicht als Handwerker anzusehen, weil bei ihnen eine ordnungsgemäße Lehrzeit „weder üblich noch notwendig ist“.

Das Berufsbildungszentrum

In einem beschäftigungsintensiven und dienstleistungsorientierten Wirtschaftszweig wie dem Handwerk hat die fachgerechte berufliche Aus- und Weiterbildung eine herausragende Bedeutung. Daher hat die Handwerkskammer für Ostfriesland an ihrem Sitz in Aurich ein eigenständiges Berufsbildungszentrum (BBZ) errichtet, das aus der einstigen Gewerbeförderungsstelle hervorging.

Das BBZ stellt auf einem drei Hektar großen Gelände Werkstätten und Unterrichtsräume mit 480 Ausbildungsplätzen und ein Internat für auswärtige Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der überbetrieblichen Ausbildung zur Verfügung.

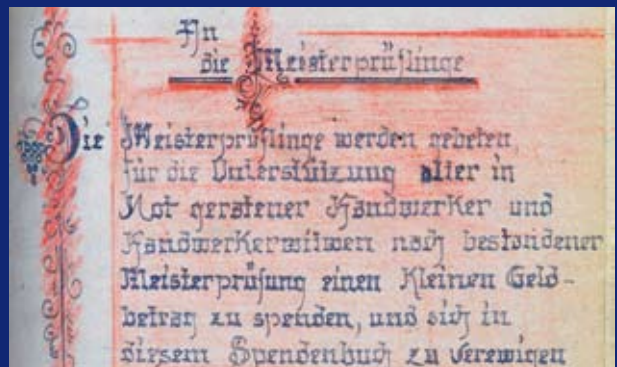
- Hier findet – in enger Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben und den Berufsbildenden Schulen Ostfrieslands – die überbetriebliche Lehrlings-Unterweisung (ÜLU) der ostfriesischen Handwerkslehrlinge statt, an der 2007 rund 1900 Auszubil-

dende mehr als 280 ÜLU-Lehrgänge besuchten.

- Hier werden aus Handwerksgesellen Handwerksmeister und damit potentielle Existenzgründer und Arbeitgeber in Ostfriesland. 2006 nahmen rund 387 Handwerksgesellen an den unterschiedlichen Meistervorbereitungskursen teil.
- Hier bilden sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer weiter: Das Angebot umfasst neben branchenspezifischen Seminaren und Lehrgängen in der Metallverarbeitung, der Bau- und Holztechnik etc. auch Seminare und Lehrgänge zu Unternehmensführung, EDV und Energieeinsparung. Mehr als 1000 Teilnehmer besuchten im vergangenen Jahr über 130 Veranstaltungen der beruflichen Fort- und Weiterbildung im BBZ Aurich. Dabei sammelten sich mehr als 160.000 Teilnehmerstunden an.
- Hier finden Erwerbslose berufliche Perspektiven: Das BBZ bietet ihnen Maßnahmen der Fortbildung und Umschulung in zukunftsweisende Technologien. Zahlreiche Arbeitssuchende wurden in spezi-

1926

Mit der Einführung des „Altersdanks“ wird 1926 ein Brauch geboren, der sich bis heute bewahrt hat. Jeder selbstständige Handwerker muss im Jahr einen Betrag von 2,- Mark zahlen, von der Summe werden vor allem alte und bedürftige Handwerker oder deren Witwen unterstützt. Als zusätzliche soziale Ab-



ell entwickelten Qualifizierungsmaßnahmen wieder fit gemacht für den ersten Arbeitsmarkt.

Technische Weiterentwicklung und Innovation haben das Handwerk schon immer ausgezeichnet. Auch im Zeichen des Wandels von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft werden die Handwerksbetriebe in einer sich rasant veränderten Wirtschafts- und Arbeitswelt den Anschluss halten. Das Berufsbildungszentrum in Aurich begleitet die Handwerker auf diesem Weg des lebenslangen Lernens.

Weiterbildungsmöglichkeiten auf technischem, betriebswirtschaftlichem und gestalterischem Gebiet oder im Umweltschutz stehen allen Gesellinnen und Gesellen oder kaufmännischen Mitarbeitern der Handwerksbetriebe offen, sind in vielen Berufen geradezu ein Muss, um der rasanten Entwicklung im Handwerk Rechnung zu tragen. Im Mittelpunkt der handwerklichen Weiterbildung steht nach wie vor die Meisterprüfung, denn der Meistertitel macht den Weg frei für eine leitende Position im Betrieb und ist das Sprungbrett für die eigene Betriebsgründung.

Und wer nach der Meisterprüfung auf Nummer sicher gehen will, der sollte den Studiengang zum Betriebswirt des Handwerks ins Auge fassen.



Die Auszubildenden des Tischlerhandwerks aus Ostfriesland absolvieren im BBZ Aurich die Überbetriebliche Lehrlingsunterweisung (ÜLU).

sicherung hat der Altersdank in frühen Zeiten einen großen Stellenwert. Aufzeichnungen in einem Buch dokumentieren die Zahlungen seit 1926. Heute wird der Altersdank als Spende von den frischgebackenen Meistern entrichtet. Das Geld wird dann von den Kreishandwerkerschaften genutzt, um jährlich Präsente an Handwerker zu verteilen, die ihren Betrieb aufgegeben haben und im Ruhestand sind.



„Man lernt viel dazu“

Praxis und Theorie sind beim Lernen nicht zu trennen, das gilt auch für die Lehrlinge im Handwerk. Neben der Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule nehmen alle Lehrlinge an überbetrieblichen Lehrlingsunterweisungen teil. Diese Lehrgänge schreibt die Handwerksordnung vor und dient vor allem dazu, alle Aufgaben eines Berufes zu erlernen. Denn im Betrieb alleine ist das selten möglich, zum Beispiel wenn einige Arbeiten im Betrieb nicht ausgeführt werden, obwohl sie eigentlich Teil der Berufsausbildung sind.

In diesen Fällen ist die Lehrlingsunterweisung besonders sinnvoll, weiß Traute Köster, die in der Handwerkskammer für Ostfriesland diese Lehrgänge koordiniert. „Die Lehrlinge lernen auch den Umgang mit Maschinen und Werkzeugen, die im Betrieb nicht vorhanden sind. Die Kurse ergänzen damit die Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule.“ Im Berufsbildungszentrum Aurich werden die Berufe des

Bauhandwerks, des Anlagenbaus und im Metallbereich sowie des Kfz- und Landmaschinenhandwerks geschult. Auch die Lehrlinge des Friseurhandwerks werden in Aurich fortgebildet, die Kurse anderer Handwerksberufe finden direkt in den Berufsschulen statt.



Angehende Kraftfahrzeug-Mechatroniker werden in den modernen Kfz-Werkstätten des Berufsbildungszentrums unterrichtet.

1927

Die Belegschaft der Handwerkskammer Aurich in der Kirchdorfer Straße 21 war um 1927/28 noch recht übersichtlich: Käthe Neemann, Helene Martfeld, Frau Pantsch, Max Stiegler, Wilhelm Harms und Jakob Krull (von links); sitzend: Syndikus Dr. Wilhelm Pieper. Jakob Krull - hier noch Lehrling - war später Bürovor-





In der Bauhalle des Berufsbildungszentrums finden die Lehrgänge der angehenden Maurer und Zimmerer statt. In kleinen Gruppen werden die Lehrlinge hier auf den Arbeitsalltag vorbereitet.

„Im Betrieb macht man häufig ähnliche Aufgaben, hier lernt man viel dazu und kann auch neue Arbeiten ausprobieren“, meint Peter Janssen, der schon

zum fünften Mal an einer Lehrlingsunterweisung teilnimmt. Der 19jährige lernt Maurer und ist im zweiten Lehrjahr. Bevor er bei seinem Meister Johann Ubben in Leezdorf die Lehre begann, absolvierte er ein Berufsgrundbildungsjahr in Aurich. Für das Mauerhandwerk sind mehrere überbetriebliche Lehrgänge vorgeschrieben, im Durchschnitt verbringen die Lehrlinge der Handwerksberufe fünf bis sechs Wochen ihrer Ausbildungszeit in den Lehrwerkstätten.

In kleinen Gruppen mit maximal 12 Teilnehmern erarbeiten sie unter Anleitung erfahrener Lehrwerksmeister die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten ihres zukünftigen Berufs. Die Lehrgänge, die in der Regel eine bis drei Wochen dauern, umfassen immer ein bestimmtes Thema, das dann ausführlich bearbeitet wird. Die Kosten der überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung werden zu einem kleineren Teil von den Betrieben selbst und zum größeren Teil durch staatliche Zuschüsse getragen. Dieses Geld ist gut investiert: In die Zukunft der ostfriesischen Handwerksbetriebe.

steher. Er fiel als Soldat im Juli 1941. Auch die Angestellten Heinrich Siefken (1943) und Arnold Fleßner (1945) blieben im Krieg; Tako Platte starb 1947 an Kriegsfolgen.

Das zweite Bild zeigt die Vollversammlung um 1927.



Heute die Fachkräfte von morgen ausbilden

Die Konjunktur im Handwerk folgt - zumal in Ostfriesland - der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung oft mit deutlicher Zeitverzögerung. Dennoch spüren auch die hier ansässigen Handwerksbetriebe, dass es in jüngster Zeit schwieriger wird, offene Stellen mit qualifizierten Mitarbeitern zu besetzen. Da hilft nur eines: Heute die Fachkräfte von morgen ausbilden.

Viele Betriebe können die Nachfrage noch mit dem bestehenden Personal bewältigen, aber Unternehmen in Wachstumsbranchen suchen heute zusätzliche Fachkräfte. Dabei stehen die Betriebe häufig vor dem Problem, offene Stellen trotz der hohen Arbeitslosigkeit nicht mit geeigneten Mitarbeitern besetzen zu können. Diese Entwicklung wird sich nach Ansicht von Experten angesichts der demographischen Entwicklung noch verschärfen. Weil man einen vorhersehbaren Personalengpass vermeiden möchte, bilden viele Handwerksbetriebe den Nachwuchs selbst aus und versuchen, durch weitergehende Qualifika-

tionen die jungen Menschen nach der Gesellenprüfung im Unternehmen zu halten.

Für die Elektrische Schaltanlagenfertigung GmbH – ein Unternehmen der Auricher ENERCON-Gruppe – war die Gesellenprüfung des Jahres 2002 ein Schlüsselereignis. Die ersten Lehrlinge, die der Handwerksbetrieb als Elektromechaniker ausgebildet hatte, schnitten in der Gesellenprüfung nicht so gut ab, wie man sich das gemeinhin erhoffte. „Wir mussten da etwas unternehmen, um gute Fachkräfte zu bekommen“, sagt Geschäftsführer Ulrich Neundlinger. Elektromeister Thomas Lichtsinn wurde zunächst damit betraut, den Auszubildenden bei den Hausaufgaben zu helfen. Anschließend richtete man gemeinsam mit einem benachbarten Betrieb eine provisorische Lehrlingswerkstatt ein, Vorstufe zu einer eigenen, modernen Lehrwerkstatt. Dort werden die angehenden Systemelektroniker ganz gezielt auf künftige Aufgaben vorbereitet. Jeder Arbeitsplatz ist

1928

Durch einen Erlass des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe werden die Anzahl der Lehrlinge pro Betrieb sowie die Lehrzeitdauer für verschiedene Berufe festgelegt. So dürfen zum Beispiel in den Betrieben des Bäcker-, Fleischer- und Friseurhandwerks nur je zwei Lehrlinge ausgebildet wer-

den. Zudem darf der zweite Lehrling erst eingestellt werden, nachdem der erste zwei Jahre gelernt hat.

Buchdrucker:

a) Es dürfen an Seherlehrlingen gehalten werden:			
für	0—4	Gehilfen	1 Lehrling,
auf	5—8	„	2 Lehrlinge,
„	9—15	„	3 „
„	16—24	„	4 „
„	25—35	„	5 „

nicht nur mit den üblichen Werkzeugen und Geräten, sondern auch mit Laptops ausgestattet. Hier können die Auszubildenden Programmierungen entwickeln, Platinen löten, Steuerungen erproben. Das Ganze läuft nach einem ausgeklügelten Ausbildungsplan ab, der auch Aufenthalte an den einzelnen Stationen



Vorzeigeobjekt der Ausbildung: Die Lehrwerkstatt bei der Elektrische Schaltanlagenfertigung GmbH in Aurich-Sandhorst.

des Betriebs vorsieht. Daneben ist auch der werkübergreifende Einsatz in anderen Produktionsfirmen

und bei den Montagetrupps vorgesehen. Das bessere Prüfungsergebnis stellte sich prompt ein: ENERCON-Lehrlinge standen 2007 als erfolgreiche Landes- und Bundessieger auf dem Treppchen.

Windenergieanlagen-Hersteller ENERCON wächst rasant. Das Unternehmen ist seit Jahren Marktführer in Deutschland, 2007 mit einem Anteil von über 50 Prozent. Am Standort Aurich bildet die Gruppe aktuell 77 junge Menschen in 14 verschiedenen gewerblichen und kaufmännischen Berufen aus: Bachelor of Engineering (Duales Studium der Elektrotechnik im Praxisverbund), Bachelor im Studiengang Maschinenbau (Duales Studium Maschinenbau im Praxisverbund), Bachelor of Arts (Betriebswirte im dualen Studium BA), Industriekaufmann/ -frau, Bürokaufmann/ -frau, Kaufmann/ -frau für Spedition- und Logistikdienstleistungen, IT-Systemelektroniker/ -in, Fachlagerist, Fachkraft für Lagerlogistik, Elektroniker für Betriebstechnik, Elektroniker für Maschinen- und Antriebstechnik, Metallbauer - Fachrichtung Konstruktionstechnik -, Feinwerkmechaniker und Technischer Zeichner.

1929

Die Regierung der Weimarer Republik bringt am 11. Februar 1929 eine Handwerksnovelle heraus. Obwohl sich einige Veränderungen ergeben, hatten sich die Handwerker doch mehr erhofft. Ihre Forderung, den großen Befähigungsnachweis (also die Meisterpflicht für jeden selbstständigen Handwerker) einzu-

führen, erfüllt sich nicht. Zumindest erhält die Handwerkskammer eine bedeutsame neue Aufgabe: Das Führen einer Handwerksrolle wird der Kammer übertragen. Dieses Verzeichnis der zugehörigen Betriebsinhaber führt allerdings auch neue Probleme mit sich: In zahlreichen Fällen sorgt die Zuordnung der Betriebe zum Handwerk für Streit mit der Industrie- und Handelskammer.

In allen ENERCON-Betrieben hat man inzwischen die Zeichen der Zeit erkannt und investiert nicht nur in Produktionsstätten und Maschinen, sondern auch in exzellent geschulte Mitarbeiter. „Das ist unser wichtigstes Kapital“, sagt Matthias Dutsch, Geschäftsführer der Induction Generatorenfertigung GmbH, ebenfalls ein Unternehmen der ENERCON-Gruppe, das sehr erfolgreich Elektroniker ausbildet.



Von der Kantbank auf die Schulbank: Bei Stahlbau Ihnen wird einmal in der Woche nachmittags im Kollektiv der Auszubildenden „gepaukt“.

„Für meine Jungs mach ich mich lang“. Ein Ausbildungsmeister, der so etwas sagt, muss eine hohe Meinung von „seinen“ Lehrlingen haben. Er heißt Gerhard Gerdes und ist als Fertigungsleiter bei Stahl- und Metallbau Ihnen auch für die Ausbildung verantwortlich. Jeder „seiner Jungs“ habe besondere Stärken und Schwächen und alle dürfen zu ihm kommen, wenn es Probleme gibt – selbst wenn sie nicht unmittelbar mit der Arbeit zusammenhängen. Gerhard Gerdes ist seit fast 25 Jahren im Betrieb und hat den Aufwuchs des Unternehmens mitvollzogen. „Die meisten der Kollegen haben auch schon hier gelernt“, sagt er. Das bringe enorme Vorteile, weil diese Kollegen genau wissen, „wie die Firma tickt“.

Neben der praktischen Ausbildung bietet Stahlbau Ihnen als besondere Unterstützung regelmäßig Theorieunterricht an. Dafür hat sich die Firma einen externen Fachmann eingekauft, der dann die „stahlharten“ Lehrlinge des Metallbauer-Handwerks mit kniffligen Aufgaben weich kocht. „Das kostet zwar Zeit, aber es zahlt sich aus“, ist Meister Gerdes von der Richtigkeit dieses Weges überzeugt.

1930

Am 23. April 1930 schreibt der vom Vorstand zum Wahlleiter bestellte Bürgermeister Dr. Anklam neue Vorstandswahlen aus.

Der Schlossermeister Johann Freese aus Norden wird Nachfolger des verstorbenen Vorsitzenden August

Kamberger. Zuvor wurde bereits Dr. Wilhelm Pieper zum neuen Syndikus der Kammer ernannt. Dabei kommt erstmals ein neues Wahlrecht zur Anwendung, welches im Zuge der Handwerksnovelle 1929 eingeführt wurde. Demnach haben alle Mitglieder der Kammer das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht.

Mit „Schrott“ auf Erfolgsspur

Wer an die Umweltbelastung durch Kraftfahrzeuge denkt, dem kommen wohl zunächst schädliche Abgase in den Sinn. Woran kaum jemand denkt: Die Entsorgung von Autos, die durch einen Unfall oder durch ihr Alter schrottreif sind, belasten die Umwelt ebenfalls erheblich. Und auch im Laufe eines Autolebens fallen viele Schadstoffe an. Verschlissene Ersatzteile, verbrauchte Kühl- und Bremsflüssigkeiten oder Altöl müssen umweltgerecht entsorgt werden.

Die Retek AG aus Ihlow kümmert sich seit 1992 um die Sammlung, Beförderung, Lagerung und Verwertung dieser Abfälle. Mehr als 6000 Fahrzeuge werden hier von den fast 30 Mitarbeitern demontiert und entsorgt. Über 45.000 Quadratmeter mit sechs großen Industriehallen und einem eigenen Fuhrpark stehen dafür zur Verfügung. Teile, die wieder verwendet werden können, gelangen nach einer Qualitätsprüfung als Ersatzteile in den Verkauf. Mittlerweile wird die Hälfte dieser Teile von Michael Romaneessen in

alle Welt exportiert. „Besonders die Benelux-Länder, Skandinavien, Polen und der mittlere Osten sind die Ziele unserer Ersatzteile“, erklärt der Verkaufsleiter. Durch die Öffnung der Grenzen sei der Absatz im Ausland stark angestiegen.



Retek wurde 1992 als „sozialer Betrieb“ gegründet, über den viele Arbeitslose den Sprung in den Arbeitsmarkt geschafft haben. Heute sind 30 Mitarbeiter beschäftigt.

1931

Die Handwerkskammer setzt sich immer wieder auch politisch für das Handwerk ein. Das sich die Ansichten von 1931 zum Teil deutlich von heutigen Auffassungen unterschieden, zeigt folgende Stellungnahme aus einem damaligen Tätigkeitsbericht. Es geht um den Plan, die Schulpflicht um ein weiteres



Als die umweltgerechte Altkfz-Entsorgung zu Beginn der neunziger Jahre immer wichtiger wurde, nahm man besonders die Hersteller und die Kfz-Betriebe in die Pflicht. Schnell wurde dem Vorstand der Innung des Kraftfahrzeughandwerks für Ostfriesland klar, dass es hier eine dringende Aufgabe zu lösen galt. Das Ziel war vor allem, auf die ökologischen und ökonomischen Fragen eine gemeinsame Antwort zu finden. Die Kosten für die Entsorgung derartiger Abfälle sind hoch, daher bedurfte es einer vereinten Lösung für alle betroffenen Betriebe in Ostfriesland. „Die Kräfte zu bündeln, das war die Aufgabe“, erklärt Martin Knode, Vorstandsvorsitzender der Retek AG. „Nur mit einer gemeinsamen Entsorgung für alle Kfz-Betriebe konnte man die hohen Kosten in den Griff bekommen und die Werkstattabfälle umweltgerecht entsorgen.“

Im Mai 1992 wurde durch die Kfz-Innung für Ostfriesland mit über 100 Betrieben die gemeinsame Verwertungsgesellschaft gegründet. Mit neun Mitarbeitern startete die Retek als „sozialer Betrieb“, der die Aufla-



Vorstandsvorsitzender Martin Knode und Michael Romaneessen vor dem größten freistehenden „Hochregallager“ Europas.

1931

Jahr auszudehnen:

„(...) Die erst mit 15 oder 16 Jahren in das Erwerbsleben eintretenden Jugendlichen wären zu alt und für bestimmte Gewerbebereiche auch bereits in der manuellen Beweglichkeit zu schwerfällig. Die wirt-

schaftliche Belastung der Familie durch den zu späten Eintritt der Jugendlichen in das Erwerbsleben ist nicht zu verantworten (...)“

Andere Forderungen haben sich hingegen bis heute kaum verändert: So werden in vielen Tätigkeitsbereichen im Laufe des Jahrhunderts immer wieder die Bürokratie, zu hohe Abgaben und Steuern kritisiert.

ge hatte, Langzeitarbeitslose einzustellen und dafür Förderungen erhielt. „Viele haben wieder den Sprung in den Arbeitsmarkt geschafft“, berichtet Knode. Bereits zwei Jahre später reichten die Kapazitäten nicht mehr aus, seitdem wurden das Areal sowie die Hallen und Anlagen mehrfach erweitert.

Außergewöhnlich ist auch, dass viele angebotenen Ersatzteile nicht aus ausgedienten Fahrzeugen älterer Baureihen kommen, sondern fast neuwertig sind. Diese stammen überwiegend aus Testfahrzeugen der Hersteller VW, Audi, Seat und Skoda. Als eine von wenigen Firmen in Europa darf Martin Knode auch diese Teile vermarkten. „Bevor ein neues Modell beim Händler steht, haben wir es meist schon einmal in seine Einzelteile zerlegt“, schmunzelt er.

Dem Betrieb, der 2002 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, sind bis heute über 230 Kfz-Betriebe als Anteilseigner beigetreten – aus ganz Niedersachsen. Was als mutiges Projekt der Innung begann, ist heute ein Musterbeispiel für die sinnvolle Umsetzung gesetzlicher Vorschriften, in diesem



Von wegen Schrottplatz: Auf dem großen Außengelände und in den sechs Industriehallen lagern die wertvollen Einzelteile unzähliger Fahrzeuge - teilweise sind sie nagelneu.

Fall für Kfz-Werkstätten und Autohersteller. Die Erfolgsgeschichte der Retek AG ist bis heute einmalig in ganz Deutschland. Vor allem aber zeigen Martin Knode und sein Team eines: Dass Wirtschaftlichkeit und Umweltbewusstsein keinesfalls Gegensätze sein müssen.

1932

Immer mehr Waren werden nicht mehr in kleinen Handwerksbetrieben, sondern in den großen Fabriken der Industrie hergestellt. Doch auch diese müssen zu Beginn der 30er-Jahre viele Arbeiter entlassen, weil Aufträge ausbleiben.

In den Jahren der Wirtschaftskrise setzt ein starker Zustrom junger Selbständiger ein. Zahlreiche arbeitslos gewordene Industriearbeiter finden sich im Handwerk wieder, auf diese Weise entsteht in vielen Geschäftszweigen ein Überangebot, welches wiederum die Lage der Betriebe verschlechtert. Die Lage bessert sich erst Mitte der 30er-Jahre in dem Maße, in dem auch die Arbeitslosigkeit zurückgeht.

Handwerker geben den Ton an

In kaum einer Region in Deutschland lassen sich so viele einzigartige Kirchenorgeln bewundern wie in Ostfriesland. Diese kostbaren Einzelstücke zu erhalten und neue Orgeln für die kommenden Generationen zu schaffen, haben sich die Betriebe des Orgelbauer-Handwerks zur Aufgabe gemacht. Dabei ist nicht nur Fingerspitzengefühl im Umgang mit Holz und Metall gefragt, sondern auch musikalisches Talent.

„Eine Orgel ist nicht einfach nur ein Erzeugnis handwerklicher Arbeit, sie ist ein Kunstgegenstand historischer Prägung“, schwärmt Orgelbaumeister Hendrik Ahrend aus Leer. Er tritt in die Fußstapfen seines Vaters Jürgen Ahrend. Der aus Göttingen stammende Orgelbauer hatte sich 1954 gemeinsam mit Gerhard Brunzema aus Emden mit einer damals ungewöhnlichen Idee selbstständig gemacht. In einer Zeit, als Orgeln immer mehr mit Industrieprodukten hergestellt wurden und dadurch die Klangqualität

längst nicht mehr mit den alten Orgeln mithalten konnte, ließen die beiden die traditionelle Bauweise wieder aufleben. Was anfangs belächelt wurde, hatte großen Erfolg: Der Name Ahrend steht heute für einzigartig schöne und wohlklingende Orgeln – auf der ganzen Welt. „Wir benutzen natürlich moderne Werkzeuge, aber bis heute setzen wir ausschließlich traditionelle Werkstoffe wie Holz, Blei und Zinn ein. Unsere Orgeln werden nur mechanisch betrieben“, versichert Hendrik Ahrend.

Mit einem ähnlichen Anspruch gehen auch Bartelt Immer und seine sechs Mitarbeiter ihrem Handwerk nach. Zu Beginn der neunziger Jahre hat sich der Meister im Orgelbauerhandwerk selbstständig gemacht. In seiner Werkstatt auf dem historischen Pekelheringer Hof bei Norden kümmert er sich vor allem um Reparaturen und Restaurationen der alten Instrumente. Besonders bedauert er, dass der Zustand vieler Orgeln im Laufe der Jahrzehnte immer wieder

1933

Nach der Machtergreifung werden zahlreiche Amtsträger durch Nationalsozialisten ausgetauscht. Auf diesem Wege wird Heinrich Bohnens, Schuhmachermeister aus Friedeburg, als neuer Präsident eingesetzt. Erst nach langem Schriftwechsel gelingt es dem Syndikus Dr. Pieper sowie dem Vorstand, die

Gauleitung der Nationalsozialisten davon zu überzeugen, Dr. Pieper im Amt zu halten. Die Nazis werfen ihm unter anderem vor, die Demokratie der Weimarer Republik unterstützt zu haben sowie nicht national genug eingestellt zu sein. Auch sein Dokortitel wird angezweifelt, Dr. Pieper muss seinen gesamten Lebenslauf offen legen und einen Eid auf Adolf Hitler und den Nationalsozialismus leisten.

durch Umbauten verändert wurde. „Im Laufe der Zeit wandeln sich die Vorstellungen vom ‚richtigen‘ Klang der Orgeln. Dadurch wurden leider immer wieder Register, also Tonreihen gleicher Klangfarbe, aus den Orgeln hinzugefügt oder entfernt“, erklärt Bartelt Immer. „In der Restauration entfernen wir nachträglich eingebaute Teile, um die Orgeln wieder in den Ori-



Orgelbauermeister Hendrik Ahrend aus Leer tritt in die Fußstapfen seines bekannten Vaters Jürgen Ahrend.

ginalzustand zu versetzen.“ Seine Dienste im Sinne der historischen Bauweise werden auch über die Grenzen Ostfrieslands hinaus geschätzt: In den vergangenen Jahren hat er unter anderem acht Orgeln auf den Kanarischen Inseln überarbeitet. „Norddeutsche Kirchenorgeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert findet man in der ganzen Welt. Mit der Restauration dieser Instrumente werden dann natürlich die Orgelbauer aus dieser Region auch wieder beauftragt“, so der Orgelbauer.

Das besondere Berufsbild, das die Handwerkskunst mit der Musik verbindet, reizt viele Quereinsteiger wie auch junge Berufseinsteiger. Von der Zeichnung über den Bau bis zur Intonation der Klangfarben übernehmen die Orgelbauer sämtliche anfallenden Aufgaben. Im Betrieb von Bartelt Immer bildet der Meister das seltene Berufsbild auch selbst aus. „Die Orgel gehört einfach in die Kirche, ein Gottesdienst ohne den kräftigen Klang einer Orgel ist nicht vorstellbar“, blickt er optimistisch in die Zukunft. Die Handwerksrolle führt sieben Betriebe des Orgelbauer-Handwerks.

1934

Es wird eine grundlegende Handwerksverordnung erlassen, die viele langjährige Forderungen des ostfriesischen Handwerks erfüllt. So werden zahlreiche kleine Innungen zusammengelegt und in Zwangsinnungen überführt. Weiterhin werden in allen Kreisen des Regierungsbezirks die Kreishandwerkerschaften

errichtet: In Emden, Norden, Aurich, Wittmund und Leer. Auch die Stadt Wilhelmshaven gehört 1934 noch zum Bezirk Aurich und somit auch zur Auricher Handwerkskammer. Durch die vielen Aufträge der Kriegsmarine, insbesondere der Werft, erfährt das Handwerk in Wilhelmshaven einen besonders starken Aufschwung ab Mitte der 30er-Jahre.

Kein Aprilscherz: Bier aus Ostfriesland

Wenn Wilhelm Pieperjohanns aus Werdum Aprilscherze zum Besten gibt, sollte man ihn ernst nehmen. Denn aus einem solchen Scherz ist seine Idee entsprungen, das alte „Schoosterhus“ in eine Brauerei umzuwandeln. Und auch im „Bierdorf Bagband“ ist das „Ostfriesen-Bräu“ mittlerweile zu einer festen Größe geworden. Das dort gebraute Landbier findet Freunde über die Grenzen Ostfrieslands hinaus.

Vor acht Jahren gründete der Hotelier und Gastronom Wilhelm Pieperjohanns gemeinsam mit seiner Tochter Anette die „Ostfriesische Küstenbrauerei zu Werdum“ mit angeschlossener Gaststätte und braut seither das „Watt'n Bier“. Mittlerweile ist der Gerstensaft in zahlreichen Lokalen und Getränkemärkten der Region zu haben und erfreut sich bei Einheimischen sowie zahlreichen Touristen großer Beliebtheit. „Gerade im Sommer ist oft jeder Platz im Lokal und im Biergarten besetzt“, freut sich Pieperjohanns über den großen Erfolg seiner „Werdumer Attraktion“.

Ebenfalls viele Bierfreunde hat Braumeister René Krischer aus Bagband mit seinem „Ostfriesen-Bräu“ gewonnen. Im Jahr 1998 zog der gebürtige Rheinländer nach Ostfriesland, um in Bagband die Landbau-



Braumeister Rene Krischer vom „Ostfriesen-Bräu“ stellt ein dunkles Landbier her, das schon mehrfach prämiert worden ist.

1935

Der gesetzliche Neuaufbau des Handwerks geht weiter: 1935 wird die dritte Verordnung für das Handwerk in Kraft gesetzt. Die Forderung des Handwerks, den großen Befähigungsnachweis wieder einzuführen, war seit Jahrzehnten gestellt worden. Von nun an dürfen sich nur noch Handwerker selbstständig ma-

chen, die einen Meistertitel führen. Man darf nicht verschweigen, dass die Nationalsozialisten durch solche Maßnahmen das Vertrauen vieler ostfriesischer Handwerker gewinnen. Für die Kammer heißt das vor allem, sich auf mehr Meisterprüfungen einzustellen. Dazu müssen auch die Meisterkurse neu ausgerichtet werden, damit den Meistern zukünftig das Rüstzeug für ihre Selbstständigkeit vermittelt wird.

erei zu gründen. „Ein Bier braucht Heimat“, meint er. „Unser Landbier wird aus, für und mit der Region gebraut“. Eine Besonderheit des „Ostfriesen-Bräu“ ist die Naturbelassenheit. Das dunkle Landbier hat zwar eine Haltbarkeit von nur sechs Wochen, dafür kommt der Konsument in den Genuss zahlreicher Inhaltsstoffe, die bei industriellen Bieren herausgefiltert werden. „Wir brauen nach uraltem Rezept. Dadurch bleiben alle nahrhaften Bestandteile wie Vitamine, Eiweiß, Hefe und die wertvollen Mineralstoffe im Bier erhalten“, erklärt der Braumeister seine „natürliche Schönheitstinktur“.

In Pieperjohanns' Brauerei in Werdum läuft die Produktion derweil unter den wachsamen Augen von Frank Noack. Der Braumeister ist eigens für die Stelle nach Ostfriesland gezogen: „Hier wird noch alles von Hand gemacht und ich habe direkten Kontakt zu den Besuchern.“ Über 2.000 Gäste nehmen im Jahr an einer Führung durch die Brauerei teil. Malz, Wasser, Hopfen und Hefe sind die einzigen Zutaten für den Gerstensaft. „Umso wichtiger ist es, dass die Feinheiten stimmen“, erklärt der Brauer. „Unser Bier

wird als naturtrübes, helles, dunkles oder Weizenbier angeboten und fällt nicht so herb aus wie beispielsweise das weit verbreitete Jever-Pilsener.“

Auch in Bagband liebt man den direkten Kontakt mit den Gästen. Im angeschlossenen Brauhaus wird nicht nur „Ostfriesen-Bräu“ ausgeschenkt, sondern es werden auch zahlreiche Speisen angeboten, die fast ausschließlich aus Ostfriesland kommen. Im Bier-Museum können die Gäste anschließend in einem „Bierseminar“ vom Braumeister persönlich erfahren, wie der Gerstensaft früher hergestellt wurde. Zu besonderen Anlässen kommt die alte Brauerei sogar wieder zum Einsatz: Im Frühjahr und zu Weihnachten braut René Krischer seinen Kunden ein besonderes Bockbier, das auch mehr Alkohol enthält.

Ein außergewöhnlicher Genuss sind die Biere der beiden Landbrauereien immer. Und weil sie in Ostfriesland gebraut wurden, schmecken sie gleich noch einen Schluck besser.

1937

Ein Gesetz vom 26. Januar 1937 regelt, dass der Stadtkreis Wilhelmshaven aus dem Kammerbezirk Aurich ausscheidet. Für die Auricher Handwerkskammer ist das ein schwerer Schlag, Wilhelmshaven wird am 1. April zur Handwerkskammer Oldenburg zugeteilt. Ähnlich ergeht es im Laufe des Jahres 1937 den Be-

trieben des Buchdrucker-Handwerks. Sie werden jetzt von der Industrie- und Handelskammer betreut und aus der Handwerksrolle gestrichen. Für die Handwerkskammer ist dies ein schwerwiegender Verlust, da die Buchdrucker eine „segensreiche Arbeit im Ausbildungs- und Prüfungswesen geleistet haben“, die für andere Handwerksberufe richtungsweisend gewesen sei.

Innovation: Eine Frage der Definition

Innovativ ist was neu ist. Aber ist alles was neu ist, auch innovativ? Was eigentlich ist Innovation und wie funktioniert sie? Was macht ein innovativer Unternehmer mit seinen neuen Ideen? Und welche Schritte sind empfehlenswert.

Es gibt einen gravierenden Unterschied zwischen Handwerk und Industrie: Industrie fertigt in großen Serien, Handwerk fertigt individuelle Produkte. Sicher sind die Zeiten lange vorbei, in denen es jedes handwerkliche Erzeugnis nur als Unikat gab, und längst verwischen sich die Grenzen beider Wirtschaftsbereiche. Doch das Grundprinzip blieb erhalten: Handwerker entwickeln individuelle Auftragslösungen für konkrete Kundenwünsche.

Eine Branche, die sich so definiert, kann ohne kreatives Potenzial nicht überleben. Deshalb gehören Handwerk und Innovation untrennbar zusammen. Die Frage „Sind Sie innovativ?“ werden die meisten

Unternehmer bejahen. Auf „Was ist Innovation?“ werden die meisten antworten: „Das, was neu ist.“ Welche Antwort aber können die meisten Unternehmer noch geben, wenn sie sagen sollen, wann sie zuletzt einen Einfall auf dem Markt etablieren konnten, den konkurrierende Betriebe noch nie hatten?

Innovation lässt sich nicht nach Bedarf aus- und anknipsen. Umso mehr ist Innovation und der Umgang mit ihr ein Thema für jeden Unternehmer. Deshalb steht jedem Handwerker, der sich mit technischen Neuentwicklungen beschäftigt, die Innovationsberatung der Handwerkskammer für Ostfriesland zur Seite. „Das Innovativste an Gesprächen über Innovation sind oft die Definitionsversuche für den Begriff Innovation: Alle reden darüber, und wenige wissen, was wirklich gemeint ist.“, weiß der Beauftragter für Innovation und Technologie (BIT), Dirk Peters. Wer sich auf ein Gespräch über Innovationen einlässt, kann nie sicher sein, dass sich sein Gegenüber mit

1938

Am 21.09.1938 tritt das „Gesetz über die Altersversorgung im Handwerk“ in Kraft. Damit wird eine Versicherungspflicht für alle Handwerker eingeführt, die von größter sozialer Bedeutung ist. Demnach müssen alle Handwerker – auch die selbstständigen Meister – in die gesetzliche Rentenkassen einzahlen.



ihm über die selben Sachverhalte unterhält, die er gerade meint.

Das lateinische Adjektiv novus steckt im Wortstamm des Begriffes Innovation, und novus bedeutet tatsächlich neu. Eine innovatio ist deshalb etwas neu Geschaffenes, und daher ist eine Innovation eine Neuerung, eine Neuheit. Erfindungen sind im Idealfall solche Neuerungen oder Neuheiten auf dem Markt, weshalb ihnen der Ruf voran geht, immer auch Innovationen zu sein. Ob das wirklich stimmt, ist aber schon wieder eine Frage der Definition.

Wenn ein Unternehmen beispielsweise im Fensterbau tätig ist und bislang ausschließlich hölzerne Fensterrahmen fertigt, kann es für diesen einzelnen Betrieb eine Innovation bedeuten, als zweites Standbein die Produktion von Fensterrahmen aus Kunststoff ins Programm zu nehmen. Vielleicht hat die Beobachtung des Marktes ja ergeben, dass sich zurzeit Fensterrahmen aus Kunststoff besonders gut absetzen lassen. Das Unternehmen hat dann auf das Marktgeschehen flexibel reagiert. Eine technische

Neuerung war mit diesem Verhalten aber nicht verbunden, denn Fensterrahmen aus Kunststoff gab es auch vorher schon. War es innovativ, das Produktspektrum zu erweitern?



Einen Spezialbrenner betrachten hier Firmenchef Fokko Crone, Innovationsberater Dirk Peters sowie die Crone-Mitarbeiter Ludger Wahrheit und Uwe Frehse (von links).

1939

Bereits kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September erlässt die Regierung zahlreiche Verordnungen, die den Bestand der selbstständigen Handwerker erheblich herabsetzen. Viele Handwerker werden für den Kriegsdienst eingezogen oder müssen „Hilfsdienste“ für den Krieg verrichten.

Die Wirtschaft wird auf die harten Bedürfnisse des Krieges umgestellt. Dabei geht es in Ostfriesland jedoch nicht direkt um die Produktion von Waffen und Munition. Vielmehr müssen Abwehrbauten, Dienstgebäude und Kasernen gebaut und ausgebessert werden. Auch Kleidung und Schuhe werden vom Militär gebraucht. Im Laufe des Krieges wird es auch immer häufiger notwendig, Schäden zu beseitigen.

Exportiert ein Maschinenbauer seit Jahren viele seiner Spezialanfertigungen in einen osteuropäischen Staat, könnte die Idee aufkommen, dort eine eigene Vertriebsniederlassung zu gründen. Später könnte sogar eine ausländische Produktionsstätte daraus werden. Oder man kooperiert gleich mit einem ausländischen Partner, der dann in Lizenz fertigt. Auch das klingt innovativ. Aber haben das nicht Tausende anderer Unternehmen auch schon getan?

Ein Augenoptiker beschäftigt fünf Mitarbeiter, die bislang in festen Schichten die Kunden betreuten, die an sechs Wochentagen das Ladengeschäft betreten. Jeden Tag nach dem gleichen Muster, obwohl samstags schon immer viel mehr los war als dienstags. Irgendwann finden Inhaber und Mitarbeiter eine neue Zeiteinteilung mit der sie sich besser auf die Gewohnheiten ihrer Kundschaft einrichten können. Der Umsatz steigt sogar. War das neue Zeit- und Personalkonzept eine Innovation? Oder war nur das alte nicht zweckmäßig? Das alles sind Themenkomplexe, die mit den kompetenten Beratern der Kammer angesprochen werden.

Offenbar gibt es nicht nur verschiedene Lesarten davon, was Innovation ist, sondern auch verschiedene Felder, auf denen Innovationen auftreten können. In der Technik, in der Absatzstrategie, in der Personalplanung. Aber auch im Management, in organisatorischen Vorgaben oder in sozialen Gegebenheiten.

Was Innovation ist, hängt nicht nur davon ab, was neu ist. Was Innovation ist, lässt sich nicht nur dadurch definieren, wo eine Neuerung entsteht und welches ältere Konzept sie verdrängt. Innovationen lokalisieren sich auch durch ihre eigenen Grenzen. Nur am richtigen Ort und in einer ihm adäquaten Entwicklungsrichtung lassen sich echte Innovationen hervorbringen. Das heißt aber auch, dass sich Innovationen nicht erzwingen lassen. Innovation hat ihren Ort und ihre Zeit. Sie ereignet sich, wenn ihre Zeit gekommen ist.

In der Theorie klingt alles ganz einfach. Klassisches Innovationsmanagement gliedert sich in drei Phasen: 1. In der Impulsphase beobachten innovative Unternehmer den Markt, auf dem sie aktiv sind oder aktiv werden möchten und machen sich mit Techno-

1942

Durch die „Gauwirtschaftskammer-Aufbauverordnung“ vom 30. Mai 1942 wird die Zusammenlegung der Handwerkskammer mit der Industrie- und Handelskammer zur „Wirtschaftskammer für Ostfriesland“ mit Sitz in Emden beschlossen.

Der Sitz der Handwerksabteilung bleibt jedoch in Aurich, Abteilungsleiter wird ein Mühlenbaumeister aus Riepe, Heere Wurpts. Wurpts folgt Schuhmachermeister Heinrich Bohnens aus Friedeburg nach, der 1934 durch den Reichswirtschaftsminister eingesetzt worden war. Vertrauensmänner der NSDAP waren „trotz eingelegten Protestes des Vorstandes“ an die Spitze gelangt.

logien vertraut, die sie für zukunftssträftig halten. 2. Mit der darauf folgenden Bewertungsphase finden die Innovatoren heraus, ob die in der Impulsphase identifizierten Techniken für sie tatsächlich anwendbar sind und ob sie dem eigenen Unternehmen Vorteile bringen. 3. In der abschließenden Phase des Technologietransfers vollzieht sich die technische Umsetzung einer Idee - von der Anwendung erster praktischer Erkundungen bis hin zur Serienreife eines Produkts.

In der Praxis ist es einem Unternehmer aber ziemlich egal, welchen Namen die Phase trägt, in der er gerade steckt. Die echten Probleme sind meistens konkret, zeitaufwändig und teuer. Deshalb gibt es für Innovationsprozesse leider keine Patentrezepte. Bestenfalls lassen sich einige Tipps formulieren, die vielleicht dem einen oder anderen Projekt ein wenig auf die Sprünge helfen können. Zur Unterstützung der Innovationsberater hat das Beratungs- und Informationssystem im Handwerk (BIS) einen Innovations-Check entwickelt, der innovatives Unternehmenspotenzial auslotet. Der kurze Test berücksichtigt dabei die Be-

reiche Unternehmenskultur, betriebliche Kapazität, Personal und Organisation, Marktorientierung, Management sowie Vermarktung. Das Gute an diesem Werkzeug ist, dass es nur wenige Fragen stellt, dass es völlig anonym genutzt wird, nichts kostet und sofort Antworten gibt.

Wer schon einen Schritt weiter ist, wird sehr viel konkretere Fragen haben. Die beginnen bei der Suche nach Ansprechpartnern für unterschiedlichste Bereiche, streifen irgendwann den juristischen Bereich der Patent- und Lizenzrechte und enden mit Sicherheit beim Versuch, Fördermittel für das eigene Vorhaben zu finden. Die Handwerkskammer unterhält eine Innovationsberatung und hilft auch in lizenz- und patentrechtlichen Fragen weiter. Dabei nutzt der BIT-Beauftragte Dirk Peters auch Kompetenzen und Ressourcen insbesondere der Fachhochschule Oldenburg-Ostfriesland-Wilhelmshaven, der handwerksnahen Forschungsinstitute wie das Heinz-Piest-Institut für Handwerkstechnik (HPI) der Universität Hannover oder Institute für Innovations-Transfers an niedersächsischen Fachhochschulen.

1943

Seit dem Sommer 1943 können die stark zunehmenden Bombenschäden nur noch teilweise oder gar nicht mehr beseitigt werden. Es fehlt nun an Kleidung, insbesondere an Schuhwerk. Gegen Ende des Krieges sind viele Meister, Gesellen und Lehrlinge an der Front, viele verlieren ihr Leben.



Emder Apfelmarkt

Ostfriesisches Handwerk europaweit

Europa wächst zusammen – was sehr nach Wunschenken klingt, ist im Handwerk heute Alltag. Viele Betriebe aus Ostfriesland nutzen die Chancen der offenen Grenzen, abgebauter Hürden im Außenhandel und der gemeinsamen Währung. Dabei geht es oft nicht nur um Aufträge und Umsatz, sondern die Betriebe leisten einen echten Beitrag zur europäischen Zusammenarbeit.

„Osteuropa entwickelt sich rasend schnell“, erklärt Hermann Krüger, Inhaber des gleichnamigen Elektrotechnik-Unternehmens in Großefehn. Der Unternehmer, der sich in Deutschland mit Elektroinstallationen besonders für Auftraggeber in der Industrie einen Namen gemacht hat, erkannte schon früh die Chancen der EU-Osterweiterung. Gemeinsam mit Partnern vor Ort führt er in Krakau eine Firma, die fachkundiges Personal im Elektro-Bereich vermittelt. „Auch in Polen wird es zunehmend schwieriger, qualifiziertes Personal zu finden“, gibt Krüger zu be-

denken. „Leider ist die Handwerksorganisation dort in Sachen Berufsausbildung teilweise nicht so gut aufgestellt wie in Deutschland.“

Besonders im Bereich der erneuerbaren Energien sind große Potenziale vorhanden. In vielen westeuropäischen Ländern gehören Windkraftanlagen längst zum Landschaftsbild und Solaranlagen sieht man auf vielen Dächern. „Diese Entwicklung setzt in Osteuropa jetzt ein“, erklärt Krüger. „Hier können deutsche Firmen ihre langjährige Erfahrung nutzen. Wir werden dort zu den ersten gehören, die diese neuen Möglichkeiten nutzen.“

Dass Europa nicht nur Chancen für große Firmen eröffnet, sondern das auch kleinere Betriebe profitieren können, zeigt Hermann Snater aus Bunde. Der Tischlermeister produziert und montiert mit seinen zwölf Mitarbeitern Kunststofffenster und kümmert sich vor allem um die Sanierung von bestehenden Gebäuden.

1945

Gegen Kriegsende spitzt sich die Lage dramatisch zu: Durch Bombenschäden (besonders in Emden, Leer, Aurich und Esens) und Schäden im Transportwesen treten gewaltige Probleme auf. Viele Flüchtlinge und die mangelnde Rohstoffzufuhr machen die Situation noch schwieriger. Zudem werden durch die



Die Klempnerei Freese in der „Straße der SA“

„Den weitaus größten Teil unserer Arbeit machen wir in den Niederlanden. Gerade durch den Fall der Grenzen und die Einführung des Euro ist die Nachfrage stark angestiegen“, erklärt Snater. Von Bunde sei es schließlich nur ein Katzensprung ins benachbarte Holland und Sprachprobleme kenne man im Grenzgebiet ohnehin nicht. Deutsche Handwerker sind im Nachbarland gern gesehen, die Betriebe genießen einen guten Ruf. Das kommt vor allem Firmen wie der Tischlerei Snater zugute. „Den deutschen Handwerkern wird oft nachgesagt, dass sie zuverlässiger und zügiger arbeiten als Anbieter vor Ort“, erklärt Snater. Obwohl viele bürokratische Hürden im Außenhandel abgebaut sind, stellt er trotzdem immer wieder Unterschiede fest. Besonders im Bereich der Bauvorschriften und der Arbeitssicherheit werden in den Niederlanden die dort tätigen Handwerksbetriebe strikter und häufiger kontrolliert.

Egal wo man in Europa als Handwerker tätig wird, wichtig ist vor allem die Anpassungsfähigkeit. Elektroinstallateurmeister Hermann Krüger arbeitet in Polen vor allem mit einheimischen Arbeitskräften:



Tischlermeister Hermann Snater aus Bunde und seine Gesellen arbeiten zeitweise mehr in den Niederlanden als in Deutschland.

„Auch wenn wir natürlich die ostfriesische Mentalität mit einbringen, muss man die Leute vor Ort immer mit ins Boot holen, das ist das wichtigste.“ Hermann Krüger wurde für sein Auslandsengagement bereits durch die Vereinigung der Handwerkskammern Niedersachsen (VHN) mit einem Unternehmerpreis ausgezeichnet.

letzten Kämpfe hunderte Werkstätten zerstört und die Handwerksmeister eingezogen oder evakuiert. Mehrere von ihnen kommen in den letzten Wochen des Krieges ums Leben. Besonders die zahlreichen Brückensprengungen in Ostfriesland machen den Transport von Waren nahezu unmöglich.

Anfang Mai 1945 wird Ostfriesland von britischen, kanadischen und polnischen Truppen besetzt. Die Kammer bleibt zunächst unangetastet, sodass der Geschäftsbetrieb ungestört von den Besatzern fortlaufen kann. Der Vorstand der Kammer tritt direkt nach Kriegsende geschlossen zurück.

Autowerkstatt als Urlaubsretter

„Wenn im Urlaub plötzlich das Auto streikt, ist es mit der Ferienlaune schnell vorbei“, weiß der Kfz-Meister Peter Wegmann. Für die Gäste auf Borkum, der westlichsten der ostfriesischen Inseln, ist sein Kfz-Betrieb dann oft der Retter in der Not.

„Oft müssen wir bei der Reparatur improvisieren, damit der Gast rechtzeitig seine Fähre bekommt und zumindest sicher nach Hause fahren kann“, berichtet der Inselhandwerker, der auch als „Ortshandwerksmeister“ fungiert. Denn oft ist es gar nicht so einfach, die nötigen Ersatzteile schnell zu beschaffen. Diese müssen zunächst mit der Fähre oder in dringenden Fällen auch per Flugzeug auf die Insel gebracht werden.

Da die Gäste in der Regel nicht mehr so lange auf der Insel verweilen wie früher, lassen die meisten Besucher ihre Autos auf dem Festland stehen. „Aber wir haben auch Kunden, die ihr Auto bewusst während



Als „Urlaubsretter“ muss der kleine Kfz-Betrieb von Peter Wegmann in der Saison häufiger einspringen, wenn die Autos der Urlauber auf Borkum den Dienst versagen. Besonders wenn die Rückreise angetreten werden soll und das Gefährt streikt, hilft Wegmann zumindest mit einer schnellen Reparatur aus.

des Urlaubs auf Borkum in die Inspektion geben“, erzählt Wegmann. Doch nicht nur Touristen gehören

1946

Am 1. Januar 1946 erlangt die Handwerkskammer ihre Selbstständigkeit wieder zurück. Der Färbermeister Diedrich Paehr aus Aurich wird auf der Vollversammlung am 27.11.1946 neuer Präsident der Handwerkskammer, Syndikus Dr. Pieper wird im Amt bestätigt.

Zu Beginn des Jahres 1946 findet die erste größere Versammlung nach dem Krieg, eine Obermeistertagung, in Aurich statt.

Am 6. Dezember wird eine Verordnung erlassen, die den Fortbestand der Kammer sichert. Die Besatzungsmächte entscheiden, dass die Handwerksverordnung von 1934/ 1935 auch zukünftig gilt.

zur Kundschaft von Peter Wegmann, sondern auch die Fahrzeuge der rund 5.500 Einwohner sowie der Polizei- und Rettungskräfte werden von ihm und seinen vier Gesellen instand gesetzt.

Seit den fünfziger Jahren werden in der Borkumer Werkstatt Autos repariert. Am 21. Juni 1951 hatte der Borkumer Schlossermeister Bernhard Wegmann eine kleine Schlosser- und Schmiedewerkstatt eröffnet, die sich zunächst vor allem auf Hufbeschlag, Kutschen und kunstvolle Treppengeländer konzentrierte. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung kamen rasch die ersten Kraftfahrzeuge auf die Insel, die es natürlich auch instand zu halten galt. Mitte der fünfziger Jahre gelang es, ein erstes Firmenfahrzeug anzuschaffen, um defekte Autos abzuschleppen. Wenig später eröffnete man eine größere Werkstatt in der Reedestraße, an die sich auch eine Tankstelle anschloss. Seit 1963 war die Firma Wegmann Vertragswerkstatt von Volkswagen, erst seit 2004 werden als freie Werkstatt alle Fabrikate und Modelle repariert. Zuvor hatte der Sohn des Firmengründers, Peter Wegmann, den Betrieb übernommen.

Dieser kümmert sich nicht nur persönlich um seine Kunden, sondern ist auch der Ortshandwerksmeister der inseltypischen Ortshandwerkerschaft. Diese besondere Verbindung von Handwerksmeistern aller Berufsgruppen gibt es sonst nur noch auf Langeoog und Norderney. Gemeinsam setzen sich die Handwerker für die Belange des Inselhandwerks ein. Immerhin wird Borkum während der Saison von über 270.000 Gästen besucht, die natürlich alle versorgt werden müssen.

„Wir müssen vor allem flexibel sein“, meint der Kfz-Meister. „Im Sommer haben wir durch die Urlauber natürlich mehr zu tun als im Winter. Ich bin froh, dass unsere Gesellen da mitziehen!“ Schließlich seien er und seine Mitarbeiter in Problemsituationen das Aushängeschild der Insel. „Wer sich um sein kaputtes Auto sorgen muss, wird wohl keine schönen Urlaubserinnerungen von Borkum mit nach Hause nehmen“, gibt Peter Wegmann zu bedenken. „Und indirekt leben auch wir als Kfz-Werkstatt natürlich vom Tourismus.“ In Ostfriesland sorgen 334 Kfz-Meisterbetriebe für Mobilität.

1947

Wie im Winter zuvor hat das Handwerk wie die Bevölkerung in Ostfriesland unter der harten Witterung zu leiden. Obwohl es generell an fast allem fehlt, macht sich der Mangel an Kohle besonders bemerkbar. Kein Handwerksbetrieb kommt ohne Strom für Maschinen und Beleuchtung aus – entsprechend problema-

tisch ist deshalb, dass die Werkstätten oft stundenlang ohne Strom bleiben. Die Stromversorgung ist 1947 noch nicht wieder vollständig hergestellt. Vom 11.-16. Juni findet auf Norderney eine Konferenz der Besatzungsmächte statt. Hier wird vor allem über einheitliche Rechtsgrundlagen für das Handwerk beraten. Diese sorgen endlich für mehr Sicherheit für die Zukunft des Handwerks in Ostfriesland.

Handwerk in der Denkmalpflege: Eine Nische

Das Handwerk ist bei der Erhaltung und Sanierung denkmalgeschützter Bausubstanz besonders gefordert. In Ostfriesland haben sich einige Betriebe ganz oder teilweise auf diesen Geschäftszweig verlegt und sichern damit ihre Existenz.

Wie eng die Denkmalpflege mit dem Handwerk verknüpft ist, zeigt sich, wenn ein Baudenkmal vorzüglich saniert worden ist. Das ist nicht immer der Fall. Oftmals werden Nachfertigungen oder Reparaturen, die möglichst dicht am abgängigen Original bleiben müssen, durch neuartige Techniken oder Materialien ersetzt, die weder optisch, noch bautechnisch und bauphysikalisch mit dem historischen Bestand in Einklang stehen. Nun gibt es seit einigen Jahren Strömungen unter den Handwerkern sich wieder mit den ursprünglichen Fähigkeiten zu befassen, fertigungstechnische Traditionen zu pflegen und sich damit wirtschaftlich ein neues Standbein zu schaffen. Das ist vor allem vor dem Hintergrund, dass sich mindes-

tens 80 Prozent des Baubetriebes auf Altbauten beziehen, eine in die Zukunft gerichtete Entscheidung.

Zwischen Meer und Moor sind in jüngster Vergangenheit eine Reihe kulturhistorisch wertvoller Bauwerke mit Hilfe des Handwerks vor dem Verfall gerettet worden. Während nach Schätzungen des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) bei Neubau eines Gebäudes das Verhältnis von Personal- und Materialkosten in etwa gleich hoch sind, verschiebt sich das Verhältnis der Personalkosten bei der Denkmalsanierung auf 60 bis 70 Prozent, bei gleichzeitiger Reduzierung der Materialkosten. Nach Hochrechnungen des ZDH werden jährlich bei Handwerksarbeiten in der Denkmalpflege bundesweit 20.000 bis 25.000 Arbeitsplätze benötigt.

Die staatlichen Denkmalpfleger beklagen generell, dass nicht jeder Handwerksbetrieb heutzutage in der Lage ist, die gestellten Aufgaben der Denkmal-

1948

Die Währungsreform am 20. April 1948 stabilisiert das Land und natürlich auch das Handwerk. Mit der neuen „Deutschen Mark“ gelingt es endlich, den Schwarzmarkt und die Schwarzarbeit weitgehend auszutrocknen. So auch in einer späteren Stellungnahme der Kammer: „Treu und Glauben sind schnell

wieder zum herrschenden Grundsatz geworden, unter dem auch der Selbsterhaltungstrieb in den gebotenen Grenzen blieb“. Auf dem deutschen Handwertag am 21. Oktober in Frankfurt nimmt auch die Handwerkskammer Aurich teil. Hier wird auch die Schaffung des „Zentralverbandes des Handwerks“ beschlossen, der eine provisorische Arbeitsgemeinschaft der Besatzungsmächte ablösen soll.

pflge sachgerecht ausführen zu können. So haben beispielsweise viele Tischlereien die Produktion von Fenstern auf „branchenfremde Werkstoffe“ (Kunststoff) umgestellt, so dass Aufträge für den Bau traditioneller Holzfenster oder gar deren Reparatur aus betriebstechnischen Gründen ungern angenommen werden oder dafür keine geschulten Mitarbeiter mehr zur Verfügung stehen.



In der Pracht der Neugotik erstrahlt das Wasserschloss Evenburg in Leer-Loga nach umfassender Sanierung. Zinnen, Spitzen und Türmchen der stark gegliederten Fassade wurden im Steenfelder Betonwerk Johann Meinders GmbH gefertigt.

„Handwerk in der Denkmalpflege“ lautete daher auch das Motto des 11. Niedersächsischen Tages der Denkmalpflege, der 2006 mit der Wiedereröffnung der restaurierten Evenburg in Leer-Loga verbunden wurde. Zahlreiche in der Denkmalpflege tätigen Gewerke haben sich damals an einer Ausstellung beteiligt und ihr Können einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht: Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Reetdachdecker oder Metallbauer. Viele dieser Betriebe haben die Denkmalsanierung als wichtige Einkommensquelle erkannt und sich ganz oder teilweise darauf spezialisiert. „Für sie ist der Umgang mit Baudenkmalen ein wichtiges Erfahrungspotenzial, aus dem sie Langzeiterkenntnisse über Baumaterialien und Technologien schöpfen“, weiß Dipl.-Ing. Hermann Schiefer vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Das führe dazu, dass sie sich ein Lager für Altmaterial zugelegt hätten und Handwerkszeug besäßen, das heute am Bau nicht mehr Standard sei.

Die Tischlerei Brechter Dirksen GmbH aus Pewsum beispielsweise hat sich auf die Neuanfertigung bzw.

1949

Dank der neuen Währung stabilisiert sich Deutschland weiter. Mit dem Anbruch des 24. Mai 1949 tritt das neue Grundgesetz in Kraft, die Bundesrepublik Deutschland entsteht. Allen Grund auch für das Handwerk, optimistisch in die Zukunft zu sehen. In den kommenden Jahren entsteht das „Wirtschafts-

wunder“, das auch am Handwerk in Ostfriesland nicht vorbeigeht. In diesen Zeiten des Aufbruchs wird die Bedeutung einer gut geordneten Kammerverwaltung deutlich. Eine unendliche Fülle an verschiedenen Aufgaben wird in dieser Zeit von der Handwerkskammer geleistet. Um die Kreditversorgung kümmert sie sich genauso wie um Steuer- und Sozialfragen sowie um die gesetzliche Handwerkerversicherung.

Reparatur von Schiebefenstern spezialisiert, wie sie seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis etwa 1870 in Ostfriesland gebräuchlich waren. Nach 20 Jahren Erfahrung mit diesem Fenstertyp konnte das Unternehmen inzwischen ein Patent auf einem von ihm entwickelten Verriegelungsbeschlag anmelden. Damit hat sich das Unternehmen einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung in der Denkmalpflege erarbeitet, der ihm bundesweit Aufträge sichert. Und das mag nur als ein Beispiel dafür gelten, dass Handwerk und Denkmalpflege nicht nur ausschließlich davon bestimmt werden, Altes zu erhalten, sondern auch mit neuen technischen Entwicklungen zu verknüpfen und weiter zu entwickeln.

Einige Handwerker aus dem Kammerbezirk haben sich durch Zusatzqualifikationen zu Spezialisten in ihrem Gewerk weitergebildet und sogar die Fortbildungsprüfung als „Restaurator im Handwerk“ abgelegt. Sie wird in Niedersachsen von der Werkakademie für Gestaltung und Design im Handwerk e. V. angeboten. Drei andere ostfriesische Handwerker - ein Schmiedemeister - ein Malermeister und



Fundiertes Spezialwissen der Handwerker ist bei fachgerechter Restaurierung erforderlich.

eine Vergolderin - haben am „Europäischen Zentrum Venedig für Berufe in der Denkmalpflege“ gelernt. Ein anderer Tischlermeister hat sich früh auf die Restaurierung ostfriesischer Antiquitäten spezialisiert. „Auch Stuckateure, Bildhauer, Kunstglaser oder Parkettleger wenden ihr Fachwissen täglich an und geben es künftigen Generationen weiter. Damit die fachgerechte Erhaltung der Baudenkmale sichergestellt und ausgebaut wird“, sagt Hermann Schiefer.

1950

Am 20. Mai wird die neue Satzung des „Zentralverband des Deutschen Handwerks“ erlassen. Der Verband, der bereits im Jahr zuvor seinen Namen erhalten hatte, vertritt die Interessen des Handwerks für das gesamte Land, insbesondere gegenüber der Regierung der neuen Bundesrepublik. Der erste Prä-

sident des ZDH wird der Töpfermeister Richard Uhlmeyer, der vorläufige Sitz des Verbandes ist Bonn.

Auch die Handwerkskammer Aurich ist Teil dieser neuen Organisation, die alle Kammern im gesamten Bundesgebiet erfasst.



Des Themas angenommen hat sich auch der Monumentendienst – ein Projekt der Stiftung Kulturschatz Bauernhof. Mit einem neuen Angebot der aktiven und kontinuierlichen Baupflege trägt der Monumentendienst zur Wartung und Pflege der Denkmallandschaft Ostfrieslands bei. Der Unterhalt historischer Gebäude stellt eine ständige Anforderung an die Bewohner. Wind und Wetter, unsachgemäße Baumaterialien, mangelnde Pflege und falsche Beurteilung der Bausubstanz führen häufig zur gravierenden Schäden. „Deshalb kann der Erhalt der Baudenkmale nicht allein durch den gesetzlichen Schutz der Objekte gegen Veränderungen, Beeinträchtigungen und Abbrüche gewährleistet werden, sondern es bedarf zusätzlich der kontinuierlichen Baupflege“, sagt Projektleiterin Dr. Julia Schulte to Bühne. Der Monumentendienst, der im Museumsdorf Cloppenburg angesiedelt ist, will nach niederländischem Vorbild helfen, den Verfall historischer Bausubstanz zu stoppen und durch ein vorausschauendes Pflege- und Wartungskonzept die Eigentümer historischer Gebäude als weitere Partner unterstützen. Dabei arbeiten die Inspektoren des Monumentendienstes oft eng mit

alt eingesessenen Handwerksbetrieben zusammen. Mehr als 400 Besitzer historischer Gebäude sind inzwischen dem Monumentendienst, der erst 2004 seine Tätigkeit aufgenommen hat, beigetreten.

Der Verein ANNO - Gesellschaft zur Erhaltung ostfriesischer Kultur- und Baudenkmale e.V. - hat es sich bereits im Jahr 2000 zur Aufgabe gemacht, ostfriesische Kultur- und Baudenkmale zu erhalten, bevor diese unwiederbringlich zerstört werden. „Wir wollen jetzt handeln, bevor die Menschen bedauern, was sie verloren haben. Gerade die Kultur- und Baudenkmale sind es, die unsere regionale Identität ausmachen. Nur wenn wir die Vergangenheit und ihre Zeugnisse respektvoll behandeln, unsere Kulturlandschaft pflegen und damit an die Generationen erinnern, die den Grundstein unseres heutigen Lebens gelegt haben, kann Ostfriesland seinen eigenen Beitrag für ein zusammenwachsendes Europa leisten“, sagt Vorsitzende Insa Uphoff. ANNO ist es zu verdanken, dass schon vor Jahren ein Netz fachkundiger Handwerker entstand, bevor auch andere Institutionen dieses Themenfeld besetzten.

1951

In Zeiten des allgemeinen Aufschwungs ergibt sich auch ein technischer Wandel im Handwerk. Zuhäuf werden neue Geräte und Werkzeuge angeschafft, gerade in den technischen Handwerksberufen halten neue Technologien schnell Einzug in das Deutschland des Wiederaufbaus. Das erhöht zwar die Leis-

tungsfähigkeit des Handwerks erheblich, doch auch die Anforderungen an die Betriebe und Handwerker steigen. 1951 beschließt die Vollversammlung die Einrichtung einer eigenen Gewerbeförderungsstelle, die darauf angemessen reagieren soll. Dort sollen zukünftig die Handwerker und der Nachwuchs auf die „technischen, betriebswirtschaftlichen und kulturellen“ Änderungen vorbereitet werden.

Kunst aus Eisen und Stahl

Eisen und Stahl sind bekanntlich zwei Werkstoffe, die nicht einfach zu bearbeiten sind. Wer sie umformen oder trennen will, braucht Kraft und Geduld. „Alles Quatsch“, meint Lavinia Giesen aus Borkum. Die junge Frau ist gelernte Metallbauerin und betreibt auf der ostfriesischen Insel ein Atelier mit traditioneller Schmiede.

„Das man nur mit Hitze ein so hartes Material einfach in die gewünschte Form bringen kann, ist das faszinierende an diesem Beruf“, sagt Lavinia Giesen. Nachdem die gebürtige Borkumerin ihre Ausbildung sehr erfolgreich als Landessiegerin abgeschlossen hatte, kam sie weit in der Welt herum. Immer wieder nahm sie an Ausstellungen bekannter Künstler teil, wie der „Sinfonie in Stahl“ in Dresden, aber auch in Venedig, Wien und den USA. In Münster studierte sie an der Akademie und machte 1999 ihren Abschluss zur „Gestalterin im Handwerk“, wenig später hielt sie auch den Meisterbrief in der Hand.



Lavinia Giesen schmiedet in ihrem Atelier auf Borkum alles, was sich aus dem harten Material herstellen lässt: Vom individuellen Gartentor bis zu wahren Kunstwerken.

Dass sie im Jahr 2003 wieder nach Borkum zurückkehrte, hat mehrere Gründe. „Es war klar, dass ich mich selbstständig machen wollte. Auf Borkum fand

1951

Mit der Errichtung der Gewerbeförderungsstelle reicht der Platz im Gebäude der Kirchdorfer Straße 21 nicht mehr aus: Die Kammer erwirbt das Grundstück an der Kirchstraße 15 und plant dort auch einen Neubau für die Gewerbeförderung. Bis zur Realisierung sollten allerdings noch fünf weitere Jahre vergehen.



ich eine geeignete Werkstatt und konnte zahlreiche Werkzeuge aus meinem früheren Lehrbetrieb übernehmen. Und ein bisschen Verbundenheit zur Heimat gehört natürlich immer dazu“, lächelt die 35jährige.

Von Beginn an ist auch Marko Bitter dabei. Der Lebensgefährte von Lavinia Giesen kommt selbst aus dem Metallbau und auch ihn hat das Schmiedehandwerk begeistert. Wichtig ist den beiden vor allem die traditionelle Schmiedekunst, jedes Erzeugnis der kleinen Schmiede ist ein Unikat. „Wichtig ist vor allem, dass die Wünsche genau mit dem Kunden abgesprochen werden“, erklärt Marko Bitter, der gebürtig aus Bremen stammt. Zaunanlagen, Geländer, Tore und Pokale werden stets spezifisch nach Kundenwunsch gefertigt. An individuellen Skulpturen zeigt sich jedoch erst,



welche Kreativität in Lavinia Giesen steckt: Da wird aus einer einfachen Stahlplatte ein kunstvoller Spiegel mit zahlreichen Verzierungen und Kerzenhaltern. Oder sie schmiedet aus einem simplen Gartentor ein kleines Kunstwerk aus Eisen.

Schon jetzt ist ihr wichtig, diese Fähigkeiten an den Nachwuchs weiterzugeben. Ihr Auszubildender kommt selbst aus Borkum und besucht dort die kleine Berufsschule auf dem Eiland. Trotz der etwas umständlichen Belieferung mit den Werkstoffen Eisen und Stahl sieht Lavinia Giesen ihren Standort auf der Nordseeinsel als klaren Vorteil: „Unsere Kunden sagen oft: Eisen, das hier nicht rostet, hält auch sonst überall ewig!“

Mit ihrer künstlerischen Arbeit nahm Lavinia Giesen bereits an internationalen Ausstellungen teil. Hier abgebildet ist der kunstvoll geschmiedete Siegerpokal für ein Radrennen.

1953

Am 26. März beschließt der Bundestag das „Gesetz zur Änderung der Handwerksordnung“. Bei dieser äußerst wichtigen Entscheidung macht sich der Einfluss des neuen Zentralverbandes (ZDH) bezahlt: Das Ziel der Kammern, die Vorgaben der Handwerksordnung von 1897 sowie den großen Befähigungsnach-

weis (Meisterbrief) zu erhalten, wird erreicht. Somit erhält auch die Kammer endlich eine solide gesetzliche Grundlage. Auch die Innungen als fachlich ausgerichtete Interessenvertretungen bleiben bestehen, genauso wie die Kreishandwerkerschaften. Das geschlossene System der Berufsausbildung mit den drei Stufen Lehrling, Geselle und Meister wird anerkannt und bleibt in der Zuständigkeit der Kammer.

Von Ostfriesland nach „Afrika“

Wenn man den Dachdeckermeister Uwe Röttger im Zoo Hannover antrifft, ist er selten zu seinem Vergnügen dort. Sein Betrieb aus Georgsheil hat sich auf Reetdächer spezialisiert und seit 2001 deckt er auch die Behausungen der afrikanischen Zootiere mit dem traditionellen Baustoff ein.

In gewisser Weise führt dies den 37jährigen Ostfriesen wieder zurück an die Wurzeln seines Betriebs: Zu Beginn fertigte Röttger Vogelhäuschen in einer Garage. Heute, elf Jahre später, decken zwölf Mitarbeiter Wohnhäuser und andere Bauwerke mit Reet (oder Reith) ein. Als einer der wenigen Betriebe in Ostfriesland hält man das alte Handwerk nicht nur am Leben, sondern setzt Maßstäbe. „Naturprodukte sind im Trend, gerade beim Bauen“, erklärt der Inhaber. „Unser Material ist völlig unbehandelt und enthält keinerlei Chemie“.

Die Vorteile eines reetbedachten Hauses sind be-

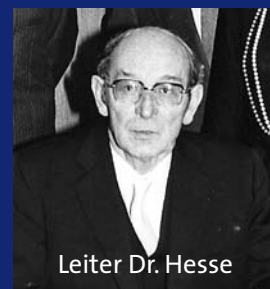
kannt: Im Sommer hält das Dach die Innenräume kühl, im Winter schützt es vor der Kälte und hilft so, Heizkosten zu sparen. 40 bis 60 Jahre hält ein solches Dach, vorausgesetzt natürlich, es wird laufend „in Schuss gehalten“. Auch das gehört zu den Aufgaben eines Reetdachdeckers und sichert den Betrieben auch in schlechteren Zeiten ein Auskommen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Handwerkszweigen hat sich die Arbeit mit Reet kaum verändert. Das macht es umso schwieriger, für das seltene Handwerk gutes Personal zu finden. Nicht nur deshalb bildet Uwe Röttger auch selbst aus: „Wir haben bisher alle Auszubildenden übernommen.“ Für Maschinen und technische Anlagen zur Verarbeitung ist das Naturprodukt viel zu unterschiedlich. Jeder Bund Reet ist anders, je nach Herkunft, Wachstum und Qualität des Materials. Einzig ein Kran sorgt auf der Baustelle dafür, dass der Baustoff leichter und schneller auf das Dach kommt als früher. „Dadurch ist der Preisunter-

1955

Nach dem erfolgreichen Aufbau der Gewerbeförderungsstelle zur Weiterbildung von Lehrlingen, Gesellen und Meistern sollen nun auch Angebote für die Inhaber von Handwerksbetrieben entstehen. Am 16. August 1955 beschließt die Vollversammlung, eine betriebswirtschaftliche Beratungsstelle einzurichten.

Diese soll in erster Linie die Betriebe in wirtschaftlichen Fragen zur Seite stehen und Fragen rund um die Arbeitsgestaltung und der kaufmännischen Organisation beantworten.



Leiter Dr. Hesse

schied zwischen einem Reetdach und einem konventionellen Dach auch wesentlich kleiner als früher“, so Röttger. Ein Reetdach ist heute keinesfalls mehr nur ein Luxus für Bauherren mit großem Geldbeutel.

So traditionell das Handwerk ist, so international sind die Geschäftsbeziehungen des ostfriesischen Unternehmens: Nicht nur in Deutschland, auch in den Niederlanden, Belgien und in Frankreich erfüllt Röttger seinen Kunden den Traum eines Reetdachhauses. Auch der Rohstoff selbst, das Reet, kommt längst nicht mehr nur aus Deutschland. Das Schilfrohr wächst an Ufern und in sumpfigem Gelände, welche in Westeuropa kaum noch zu finden sind. Ein weiteres Problem bei der Beschaffung sind die klimatischen Bedingungen: Das Reet wird in den Wintermonaten in gefrorenem Zustand eingeholt und dann getrocknet. Meist wird

es aus den osteuropäischen Ländern importiert, wo die Böden und das Klima besser sind. „Die Qualität ist hervorragend“, so Röttger, der selbst 250 Hektar in Rumänien gepachtet hat und den Rohstoff von einheimischen Fischern ernten und in Richtung Ostfriesland verladen lässt.



Nicht nur auf historischen Gebäuden ist das traditionelle Reetdach ein schöner Blickfang.

Uwe Röttger blickt zuversichtlich in die Zukunft, sein Betrieb ist inzwischen weit über die Grenzen Ostfrieslands hinweg für traditionelle Reetdächer bekannt. Er ist stolz, einer der wenigen Vertreter seines Handwerks in Deutschland zu sein, „man muss mit Herz und Seele dabei sein, dafür muss man geboren sein!“

In der Handwerksrolle sind 49 Dachdeckerbetriebe eingetragen; ein kleiner Teil von ihnen versteht sich auf die Verarbeitung des natürlichen Baustoffes Reet.

1957

Nach einjähriger Bauzeit wird der Neubau der Gewerbeförderungsstelle am Schulwall eingeweiht. Der Erfolg dieser Einrichtung machte den Bau eines eigenen Gebäudes möglich. Von nun an stehen Werkstätten zur Verfügung, um eine noch bessere Aus- und Weiterbildung der Handwerker zu ermöglichen.



Glänzendes Handwerk für die Ewigkeit

„Wertvolle“ Arbeit leistet Klaus Matthey in seiner Meisterwerkstatt in Dornum: Er verarbeitet den wohl kostbarsten aller Rohstoffe, Gold, zu wahren Schmuckstücken. Für Ringe, Armreife und Ketten kommt das glänzende Edelmetall genauso wie Silber, Platin, wunderschöne Perlen und funkelnde Edelsteine zum Einsatz. Damit lassen sich unzählige Farben und Formen schaffen. „Und jedes Teil ist einzigartig“, wie der Goldschmied betont. Das gilt auch für die Goldschmiedemeisterin Susanne Blum auf Langeoog, die hier eine interessante Marktnische entdeckt hat.

„Wenn man sich selbst wohlfühlt, merkt das auch der Kunde“, ist Klaus Matthey überzeugt. Der Handel mit edlen Gütern habe eben auch viel mit Vertrauen zu tun. In seinem Betrieb werden Schmuckstücke mit Wert geschaffen, die gerade auch für die spätere Trägerin oder den Träger eine sehr persönliche Bedeutung haben. „Der Wert eines Ringes oder einer Kette

ergibt sich durch das hochwertige Material und die perfekte Verarbeitung“, erklärt er. „Schmuck wird oft über Generationen hinweg getragen, er ist beständig und unvergänglich wie kaum etwas Anderes in der heutigen Zeit.“

So individuell wie der Kunde ist auch das Schmuckstück, das in Dornum auf individuellen Wunsch hergestellt wird. „Schmuck ist ein Teil der Persönlichkeit, der hier Wirklichkeit wird“, sagt Klaus Matthey, für den die Gespräche mit seinen Kunden das Wichtigste sind. Der Kunde selbst kann hier seine Kreativität ausleben und aus den unendlichen Gestaltungsmöglichkeiten das Passende auswählen. Nach Ostfriesland zog es den geborenen Wuppertaler bereits 1974. Hier schätzt er vor allem die Beständigkeit und die Ruhe. „Das macht die Kreativität erst möglich, die einen Goldschmied auszeichnet“, ist Klaus Matthey überzeugt. Bei aller Liebe zum Handwerk steht seine Familie für ihn an erster Stelle. Ihm ist

1958

Ein Grund zu feiern: In Zeiten des Aufschwungs und des „Wirtschaftswunders“ kann die Handwerkskammer in Aurich ihr 50jähriges Jubiläum feiern. In der Festschrift heißt es: „Die Handwerkskammer zeigt sich im goldenen Jubiläumsjahr in einer wichtigen Schlüsselposition.“



Vorstand der Kammer

klar, dass der Betrieb nur mit einer intakten Familie im Hintergrund zu führen ist. Großen Wert legt er auch auf den Nachwuchs seines Handwerks: Seit der Gründung seines kleinen Betriebs im Jahr 1983 hat der Goldschmiedemeister fünf Lehrlinge erfolgreich ausgebildet.



Zum Handwerk des Goldschmieds gehört nicht nur Fingerfertigkeit und Geduld. Klaus Matthey aus Dornum fertigt wertvolle Unikate nach individuellen Vorgaben.

Soviel Leidenschaft spricht sich schnell herum: Die Goldschmiede Matthey ist über die Grenzen Ostfrieslands hinaus für ihre hervorragende Arbeit bekannt. Selbst Kunden aus Süddeutschland sind keine Seltenheit in der kleinen Werkstatt in Dornum. Natürlich werden da auch viele Nordsee-Touristen neugierig, meist kommen die Kunden aber aus der Region.

Jeder ist seines Glückes Schmied! Wieviel Wahrheitsgehalt in diesem Sprichwort steckt, können verliebte Paare auf Langeoog erfahren, wo Goldschmiedemeisterin Susanne Blum „Trauringkurse“ veranstaltet und dabei Laien Einblick in das edle Handwerk gibt. „Das ist unser Renner“, sagt die junge Frau, die ihr Unternehmen „Dat Werkhus“ mit neuen Ideen stetig weiterentwickelt hat.

Susanne Blum betreibt auch einen kleinen Schmuckladen. „Aber davon allein könnte ich nicht leben, zumal hier auf der Insel“, sagt sie. Deshalb erfand sie zunächst Goldschmiedeseminare für die Urlauber: In zwei- bzw. drei-Tages-Kursen lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Grundtechniken des

1959

Die Vollversammlung wählt den Böttchermeister Rudolf Nagel aus Emden zum neuen Präsidenten. Er übernimmt so das Amt des verstorbenen Vorgängers Diedrich Paehr. Dieser wurde 1945 als Präsident eingesetzt. Die Verdienste des am 12. Juli verstorbenen Färbermeisters würdigten in einer Trauerfeier Vize-

präsident Sanders, Präsident Böhme vom Niedersächsischen Kammerstag, Regierungspräsident Dr. Heinrichs und Landschaftspräsident Stegmann. Mit Nagel (Foto) beginnt ein neuer Abschnitt.



Goldschmiedens: Sägen, feilen, biegen, löten. Unter fachkundiger Anleitung werden die Edelmetalle zu hübschen Ringen, Broschen oder Anhängern geformt, ganz nach den individuellen Vorstellungen und Entwürfen der Teilnehmer.

„Manche Urlauber bringen auch Strandgut mit Muscheln oder Schneckenhäuser, die an einen Inselurlaub erinnern. Wir helfen dann bei der Umsetzung einer Schmuckidee“, schildert die kreative Meisterin, die 2004 die Meisterprüfung abgelegt hat und erst vor einigen Jahren ganz auf die Insel übersiedelt ist, weil sie dort ihren Mann kennen gelernt hatte - einen Insulaner. „In den Seminaren entstehen Schmuckstücke von außergewöhnlicher Schönheit und Qualität“, lobt Susanne Blum die Fertigkeiten ihrer Besucherinnen und Besucher - die Frauen sind dabei deutlich in der Überzahl. Paritätisch besetzt sind allerdings die „Trauringurse“, die sie gemeinsam mit einem Inselhotel zu einem „Arrangement für Verliebte“ hat: Übernachtung, romantisches Candlelight-Dinner mit Seeblick, Picknickkorb und Leihfahrräder zum Erkunden der Insel inklusive. So



Auf Langeoog können Verlobte ihre Trauringe selber schmieden. Goldschmiedemeisterin Susanne Blum (rechts) gibt dabei fachliche Anleitung.

kann der Kurzurlaub zu einem unvergesslichen Erlebnis werden, bei dem die Paare im „Werkhus“ ihre Ringe selbst schmieden: Er ihren, sie seinen.

In Ostfriesland sind 24 selbstständige Gold- und Silberschmiede eingetragen.

1960

Unter dem neuen Präsidenten Rudolf Nagel erhält die Kammer einen neuen Namen: Aus der „Handwerkskammer Aurich“ wird die „Handwerkskammer für Ostfriesland“. Dies beschließt die Vollversammlung Ende November 1960.

Besonders das ostfriesische Kfz-Handwerk erfährt einen starken Aufschwung. Laut Jahresbericht 1960 hat eine „ungeheure Nachfrage nach Fahrzeugen, Zubehör, Ersatzteilen und Dienstleistungen eingesetzt“.

Als Glücksbringer eine reale Bedeutung

Die Geschichte des Schornsteinfeger-Handwerks lässt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Nicht so in Ostfriesland, wo die Schornsteinfeger-Innung erst vor fast 110 Jahren gegründet wurde. Aufzeichnungen des Staatsarchivs Aurich belegen die Gründung der Innung am 28. Februar 1899, noch bevor es Handwerkskammern in Deutschland gab.

Schornsteinfeger – als Glückssymbol stets willkommen, als Dienstleister von manchen Hausbesitzern mit Skepsis empfangen. Das sind die beiden Seiten eines Handwerks, das wie kaum ein anderer Beruf durch staatliche Gesetze und Vorschriften reglementiert wird. Als „beliebte Unternehmer“ erfüllen die Bezirksschornsteinfegermeister mit ihren Gesellen hoheitliche Aufgaben, die per Gesetz bis in alle Einzelheiten festgelegt sind – bis zur Höhe der fälligen Gebühren, die manchem zunächst die Zornesröte ins Gesicht treibt. Wer sich darüber ärgert, sollte sich nur eines vor Augen führen: Wenn „Vater Staat“ die



Voll im Wohntrend sind Kaminöfen. Bezirksschornsteinfegermeister Bruno Stürenburg prüft, ob die Feuerstelle vorschriftsmäßig aufgebaut wurde.

1961

Nach 35 Jahren im Dienste des Handwerks tritt Dr. Wilhelm Pieper in den Ruhestand. Besonders am Wiederaufbau der handwerklichen Organisation



nach dem Krieg war der Syndikus maßgeblich beteiligt. Abgelöst wird er von Gerhard Henke (Foto). Er sollte die Geschäfte der Handwerkskammer für Ostfriesland zwei Jahrzehnte als Hauptgeschäftsführer bis 1981 leiten, um dann auf dieselbe Position bei der Handwerkskammer Hannover zu wechseln.

Überprüfung der Feuerstätten mit eigenem Personal bewältigen sollte, käme es allen viel teurer.

Das „Kehrmonopol“ der Schornsteinfeger hat seinen Ursprung in verheerenden Feuersbrünsten des Mittelalters, die oft ganze Städte in Schutt und Asche gelegt hatten. In Feuerordnungen mittelalterlicher Siedlungen wurde deshalb festgelegt: Einmal im Jahr die Esse reinigen! Als bald zeigte sich, dass diese unangenehme Arbeit nur allzu gerne hinausgeschoben wurde – womöglich zu lange, bis wieder ein Schornstein brannte. So entstand aus der Not geboren der Beruf des Kaminkehrers, wie man in Süddeutschland sagt. Mittelalterliche Fürsten hatten aber noch ein Weiteres im Sinn: 1560 beispielsweise wurde das Privileg der Schornsteinfeger mit der Auflage verbunden, den Russ dem Alchimisten abzuliefern. Damals herrschte der Glaube vor, dass sich mit Hilfe dieses Stoffes künstlich Gold herstellen ließ. Gold ist heute mit den Schornsteinfegergebühren nicht mehr zu verdienen, versichert Friedrich Lüpkes aus Neermoor, Obermeister der Schornsteinfeger-Innung für Ostfriesland.

Im Altertum gab es noch keine Schornsteine, ist sich die Forschung heute einig. Der Rauchabzug der offenen Herdfeuer erfolgte durch Fenster und Türen. Historisch verbrieft sind erstmals im Jahre 1347 Schornsteine in Venedig: Bei einem Erdbeben stürzten viele Kamine um. Das Berufsfeld stand auch später stark unter italienischem Einfluss: Viele Familiennamen deuten auf italienische Abstammung hin, so der Meister U. Laloli in Emden, der vor 109 Jahren zu den Mitbegründern der Innung für Ostfriesland mit damals 27 Schornsteinfegermeistern zählte. Erster Obermeister war übrigens Heinrich Wöltjen aus Wilhelmshaven, das damals von Ostfriesland aus verwaltet wurde.

„Kein Haus ohne Schornstein!“ ordnet Preußenkönig Friedrich der Große 1748 an und schuf damit auch in Ostfriesland in dieser Hinsicht klare Verhältnisse. Das Schornsteinfeger-Handwerk begann sich früh zu organisieren und regelte seine Angelegenheiten gemeinschaftlich: Von der Lehrlingsausbildung bis zur Witwenkasse. Die Lehrzeit dauerte damals sechs Jahre. „Die haben Kinder angelernt,“ weiß Obermeis-

1962

Am 17. Februar kommt es zu einer Sturmflutkatastrophe, die auch das Handwerk nicht verschont. Bei der Beseitigung der Schäden kommen den betroffenen Betrieben viele Handwerksmeister und deren Belegschaften zur Hilfe. Aus der gesamten Bundesrepublik spenden Handwerker für ihre Kollegen.



ter Lüpkes, „die waren klein genug, durch den Kamin zu kriechen“. Waren die Schornsteinfeger früher zu etwa 95 Prozent ihrer Arbeitszeit mit dem Reinigen von Schornsteinen, Rauchrohren und Öfen beschäf-



Heinz Teo Götz aus Ochtersum war als Altgeselle von 1955 bis 2006 auf den Dächern Ostfrieslands tätig.

tigt, so hat sich das Berufsbild inzwischen deutlich gewandelt. Heutzutage wird der Energieeinsparung mehr Beachtung geschenkt. Früher gehörte lediglich die Kehrausrüstung zu den Betriebsmitteln, heute muss der Bezirksschornsteinfegermeister computergesteuerte Mess- und Prüfgeräte vorhalten. Geblieben sind die Schwerpunkte der Arbeit: Sicherheit, Brandverhütung und vorbeugender Brandschutz. Neu hinzugekommen sind Umweltschutz und Beratung. Die Mehrzahl der Schornsteinfeger sind auch Mitglieder in Freiwilligen Feuerwehren.

Die Bezirksschornsteinfegermeister in Ostfriesland – es gibt aktuell 58 Betriebe mit 60 Gesellen und zwölf Lehrlingen – haben sich in den letzten Jahren zu Gebäude-Energieberatern fortgebildet. „Wenn wir nicht mit der Zeit gehen, gehen wir mit der Zeit“, gibt der Obermeister seine Denkrichtung preis. Was bleibt, ist der Aberglaube. Der Schornsteinfeger als Glücksbringer hat jedoch reale, lebenswichtige Bedeutung: Der schwarze Mann schützt mit einem sicheren Schornstein Leben, Hab und Gut und bringt damit Glück in jedes Haus.

1963

Vor sehr speziellen Problemen sehen sich die Betriebe des Landmaschinenmechanikerhandwerks. Zwar ist der „Trend zum stärkeren Schlepper“ bemerkbar und während früher Schlepper um 15 PS sehr gefragt waren, „wird heute mehr der 25- bis 30-PS-Schlepper eingesetzt“. Jedoch müssen in den meisten Fällen

gebrauchte Schlepper in Zahlung genommen werden, die dann nur selten einen neuen Besitzer finden. „Trotz aller Versuche ist eine Lösung des Gebrauchtschlepperproblems noch nicht gefunden“, so im Jahresbericht des Landhandwerks 1963. Ein Export in die Ostblock- oder Entwicklungsstaaten, in denen die Gebrauchtschlepper sicher Abnehmer finden würden, werde vom Staat nicht unterstützt.

„Holzboote sind unser Leben“

„Wir können alles bauen!“ Dieser Satz des früheren Werftchefs Hinderk Bültjer („Hinni“) leitete den Strukturwandel des Familienbetriebs in Ditzum im Rheiderland ein. Dort, auf der H. Bültjer Bootswerft GmbH & Co. KG, steht die Wiege des ostfriesischen Holzbootbaus. „Wir können alles bauen!“ antwortete „Hini“ Bültjer auf die Frage eines Holländers, ob man auch in der Lage sei, einen Botter (traditionelles holländisches Plattbodenschiff) zur nächsten Segelsaison fertig zu stellen. Die Bauzeit, versprach im Jahre 1958 der damalige Juniorchef, würde nicht länger als drei Monate betragen. Das sei der erste Schritt in die Zukunft gewesen, sagt heute Jan Bültjer, der mit Bruder Gerjet das Lebenswerk der Vorfahren in der vierten Generation fortsetzt.

Bis zu Beginn der 60er-Jahre hatte man ausschließlich Fischereifahrzeuge gebaut. Doch die kleine Küstenfischerei hat in den letzten Jahrzehnten unter der Quotierung ihrer Fangmengen gelitten, musste

angestammte Reviere verlassen und sieht sich den größeren und stärker motorisierten holländischen Konkurrenten gegenüber. Da rechnet sich ein handgefertigter Bültjer-Kutter aus Eichenholz nicht mehr. Seit den 60er Jahren entstanden auf der Werft an der Ems deshalb zunehmend Kutteryachten, Motorsegler, Botter und Schoner - Lustfahrzeuge eben, würde man früher gesagt haben. Man schrieb das Jahr 1899 - noch vor der Gründung der Handwerkskammer - als der Urgroßvater der beiden jetzigen Werftinhaber, der Brüder Jan Bültjer und Gerjet Bültjer, sich zunächst als Stellmacher in Ditzum niederließ. In seinem Betrieb wurden aber auch kleine Fischerboote und Kreier (Schlitten, mit denen Fischer bei Ebbe über des Schlick des Dollart zu ihren Aalreusen rutschen) gebaut. Der zweite Sohn, Jan Bültjer, lernt jedoch schon das Bootsbauerhandwerk und macht 1928 den Meisterbrief. Der erste Fischkutter, den er baut, passt nicht durch das Deichtor. Realistisch, wie die Bültjers nun mal sind, fassen sie den Entschluss,

1964

Mitte des Jahres wird eine wesentliche Änderung der Handwerksordnung angeregt: Ab dem kommenden Jahr werden die „handwerksähnlichen Berufe“ eingeführt. Diese Berufe, die in der neuen „Anlage B“ der Handwerksordnung aufgeführt sind, können nun ohne Befähigungsnachweis selbstständig ausgeübt

werden. Zu den ersten gehören unter anderem die Gerüstbauer, Holz- und Bautenschutzbetriebe sowie Speiseeishersteller und Bestattungsgewerbe.

Lediglich der Beginn und das Ende der Tätigkeit müssen angezeigt werden, die Kammer ist für das neue Verzeichnis zuständig.

die Werft vor den Deich direkt an den Strom zu verlegen. Seitdem werden dort Holzschiffe gebaut. Mehr als 250 Neubauten sind bisher in Ditzum auf Kiel gelegt worden. Die weitaus meisten Schiffe sind nach wie vor in Fahrt, denn Bültjer-Schiffe halten ein Leben lang und länger...

Größere Neubauten sind in den letzten Jahren nicht mehr vom Stapel gelaufen, aber dafür stehen Jahr für Jahr die Überholungsarbeiten der Kutter an und Jachtbesitzer bringen ihre Schiffe zur Reparatur oder Restaurierung. Denn für Holzbootsbau gibt es in Deutschland und im benachbarten Ausland keine bessere Adresse als Bültjer - Ditzum. Rund um die Bültjer-Hallen vor dem Deich Stapel von Holz: hauptsächlich Eiche, aber auch Kambala, Mahagoni und Teak. Keine Werft in Deutschland wäre in der Lage, kurzfristig ein Holzboot zu bauen, weil sie abgelagertes Holz nicht in der erforderlichen Menge auf Lager hat. Anders bei Bültjer: Dort liegt gewachsenes Spantenholz und geschnittene Bretter stapelweise auf dem Werftgelände und trocknet durch den „hoal Wind“ des Winters. Im Frühjahr muss das Holz dann

Regen haben, damit die Lohe, die Gerbsäure, ausgewäscht. Das Holzlager ist das Zukunftskapital der Werft, sozusagen die Hausbank. „Immer wenn wir ´nen Euro über haben, kaufen wir uns ein Brett“, sagt verschmitzt Gerjet Bültjer.



Jan und Gerjet Bültjer führen gemeinsam die traditionsreiche Werft in Ditzum an der Ems.

„Fundament“ eines jeden Schiffes ist das „Kiel-schwein“, das wuchtige Kielholz, auf dem das

1965

Die „Arbeitsgruppe Kunsthandwerk“, in der sich Kunsthandwerker aus Ostfriesland organisieren, stellt ihre Erzeugnisse erstmals öffentlich aus. Im Bibliotheksgebäude in Leer präsentieren vorwiegend junge Kunsthandwerker vom 14. – 28. November ihre Arbeiten. Dabei geht es den Veranstaltern, zu denen

auch die Kammer gehört, vor allem darum, neue Mitglieder für den Arbeitskreis zu gewinnen. Aber erst 1990 bildet sich die Arbeitsgruppe Kunsthandwerk unter dem Namen „CON FORM“. Sie kommt auf Initiative des damaligen Hauptgeschäftsführers Götz von Glisczynski und seiner Frau Hildegard zustande.

Spantengerüst ruht. Aus dem gewachsenen Spantenholz werden die rundlichen Spanten mit der Bandsäge ausgeschnitten; meistens müssen sie aus zwei Stücken zusammengefügt werden, weil Bäume ja nun mal nicht so wachsen, wie Schiffe auszusehen haben. Die beiden Halbspanten werden dann durch die Bodenwrange verbunden und auf das Kielholz gesetzt. Auch hierbei ist Manneskraft vonnöten. „Und Kraft hat nur, wer richtig isst,“ sagt Meister Jan Bültjer. Bei solcher Knochenarbeit sind Pausen willkommen: Frühstück morgens um sechs, „Fofftein“ um halb zehn, Mittag um zwölf beim Schlag der Kirchturmuhr und Abendbrot um sechs.

Wenn das Schiff „in den Spanten steht“ können die Männer daran gehen, die Planken um das Gerüst zu biegen. Damit die bis zu sechs Zentimeter dicken Eichenbohlen dabei nicht zersplittern, werden sie zuvor in der Dampfkiste „weichgekocht“, sprich gedämpft. Es kann Stunden dauern, bis das Holz in dem 180 Grad heißen Wasserdampf so weich geworden ist, bis es sich biegen lässt. Dann aber muss es ganz schnell gehen. Die noch kochendheißen Planken wer-

den rasch zum Boot getragen und dort gedrückt und mit Zwingen festgesetzt, um sie in die gewünschte Form zu bringen. Vor allem am runden Heck der Fischkutter oder Jachten ein schierer Kraftakt. Mit mächtigen Nirosta-Bolzen werden die Planken dann kraftschlüssig mit dem Spantengerüst verbunden. So geht das Planke über Planke, bis der Schiffsrumpf fertig ist. So mancher Kubikmeter bester deutscher Eiche sind für einen Neubau erforderlichlich.



In der Segelmacherei Salverius Nachf. in Leer entstehen unter anderem Segel für traditionelle Schiffe. Manfred Heidemann assistiert dem Segelmacher Freerk Schulz (rechts).

1967

Am 31. Juli vollzieht Präsident Rudolf Nagel den Spatenstich für den Neubau des Kammergebäudes in der damaligen Rudolf-Eucken-Allee. Günstiges Wetter und „gute handwerkliche Arbeit“ machen es möglich, den Neubau nur vier Monate nach dem Startschuss am 8. Dezember 1967 zu richten. Neben

dem Verwaltungsgebäude entstehen neue Unterrichtsräume für die Gewerbeförderungsanstalt sowie ein Werkstattgebäude mit angegliederter Hausmeisterwohnung.



Der Holzeinkauf ist ausschließlich Sache des Meisters. Früher bezog man aus dem Oldenburgischen, wo auch schon der Vater und der Großvater eingekauft haben. Heute kommt Eiche auch aus Norwegen. Kambala ist eine Art Teak-Ersatz, auf Plantagen gezogen. „Richtiges Teakholz - wer kann das noch bezahlen?“, fragt Jan Bültjer, der auch Obermeister der Boots- und Schiffbauer-Innung für Ostfriesland ist.

Restauration von alten Holzschiffen und Reparatur sind neben Neubauten die Stützpfeiler der Werft. So lagen in den letzten Jahren mehrmals historische Exponate des Deutschen Schiffahrts-Museums aus Bremerhaven, z. B. die „Grönland“ auf den Helgen in Ditzum. Die „Grönland“ ist als ältestes deutsches Schiff im aktiven Dienst in vielfacher Beziehung bemerkenswert: Die 1868 fertig gestellte Nordische Jagt ist das Original-Schiff, mit dem die erste deutsche Polarexpedition aufbrach. Anfragen und Vorgespräche mit Werften längs der gesamten deutschen Küste zeigten schnell, dass weniger als eine handvoll Werften für die anspruchsvollen Restaurierungsarbeiten in Frage kamen. Die Wahl fiel schließlich auf

die Ditzumer Werft, weil sie zu den letzten Holzschiffswerften zählt, die nicht nur über Know-how für den Bootsbau, sondern auch für den eigentlichen Schiffbau mit dem Material Holz verfügt. Darüber konnte nur Bültjer aus eigenen Beständen abgelagertes Holz der entsprechenden Qualitäten und Dimensionen bereitstellen.

Wenn einmal nicht gearbeitet wird auf der Bültjer-Werft dann geht es mit der Familienjacht „Diana“ hinaus auf die Nordsee. Die hölzerne, 17 Meter lange, kuttergetakelte Segeljacht wird sehr erfolgreich auf den Regatten auf der Ems oder in der Nordsee sportlich gesegelt: Eine stattliche Sammlung von Regattasilber belegt die Erfolge der „Diana“ und ihrer Mannschaft. „Wir können alles bauen!“ Dieser Ausspruch gilt noch immer - jedenfalls solange die Schiffe aus Holz sind. Denn ein weiteres Motto der Bültjer-Werft lautet: Wasser ist unser Element – Holzboote sind unser Leben!

Heute existieren noch sechs eingetragene Betriebe des Bootsbauerhandwerks in Ostfriesland.

1968

Am 29. November 1968 feiert die Handwerkskammer den Einzug in das neue Gebäude. Im Beisein des niedersächsischen Landesministers für Wirtschaft und Verkehr, Carl Möller, und des Regierungspräsidenten Hans Beutz nimmt Präsident Nagel den vergoldeten Schlüssel von Architekt Schumacher in Empfang.



Eine Branche im Wandel

Handwerker begleiten uns in aller Regel ein Leben lang – und darüber hinaus. Und wenn ein erfülltes Leben zu Ende geht, sind nach aller medizinischer und pflegerischer Versorgung noch einmal Mitarbeiter des Handwerks gefragt: Die Bestatter. Historisch aus der Zunft der Tischler hervorgegangen, ist das Bestattungsgewerbe heute ein in weiten Teilen eigenständiger Bereich des handwerksähnlichen Gewerbes. Nur in ländlich geprägten Räumen Ostfrieslands betreiben Tischlereibetriebe diese Tätigkeit noch traditionell nebenher.

„Unsere Aufgabe ist es, den Hinterbliebenen zu helfen.“ Das ist das Credo von Thomas Spree aus Emden. Der 43jährige Bestatter hat vor zwei Jahren ein neues Beerdigungsinstitut, die „Abschiedsbrücke“ eröffnet und damit neue Wege in der Trauerkultur beschritten. Das Beerdigungsinstitut Martin Spree existiert bereits seit mehr als 40 Jahren in Emden. Als Thomas Spree in dritter Generation das väterliche Geschäft

übernahm, begann er, eingefahrene Wege zu verlassen. Da ihm die Atmosphäre in der städtischen Begräbnishalle nicht zusagte, beschloss er, eigene Räumlichkeiten zu errichten. Seit März 2006 arbeitet er nun mit seiner Frau Roswitha in der „Abschiedsbrücke“.

Im Neubau sind eine Ausstellung von Särgen und Urnen, Räume für die Aufbahrung und Kühlung der Verstorbenen, Sarglager und eine Andachtshalle unter einem Dach untergebracht. Künstlerisch gestaltete Fenster signalisieren: Der Tod ist der Übergang in eine andere Welt. „Hier können Menschen aller Religionen und auch Areligiöse würdevoll von ihren Angehörigen Abschied nehmen“, ist sich Thomas Spree sicher.

Auch auf dem platten Land hat sich die Kultur des Abschiednehmens in den letzten Jahren stark gewandelt. Mit der zunehmenden Entfremdung von

1969

Am 9. September regt der Vizepräsident Wilhelm Cassens aus Egels an, zukünftig aktiver für eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz im Handwerk zu werben. Man wolle „mehr werbend auf seine vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsstellen hinweisen“. Zuvor beklagte sich der Vorstand

darüber, dass eine Emdener Werft sehr offensiv und mit „nicht vertretbaren Werbemethoden“, nämlich mit dem kostenfreien Ausschank von Alkohol, um Arbeitskräfte werbe.

Aus diesen Vorschlägen hat sich eine wichtige Aufgabe der Kammer entwickelt, die sich heute aktiv bemüht, junge Nachwuchskräfte für eine Ausbildung im Handwerk zu begeistern.



Bestattungsunternehmer Thomas Spree aus Emden.

der Kirche, der räumlichen Trennung der Generationen und steigender Mobilität gehen traditionelle Bestattungen zurück und auch in ländlich geprägten Gemeinden sind vielerorts inzwischen Rasengräber oder anonyme Bestattungen möglich. Die kostengünstigere Feuerbestattung wählen immer mehr Menschen, so dass Pläne für den Bau neuer Krematorien in Aurich und Emden geschmiedet werden.

Für Bestatter gelten seit einigen Jahren neue berufliche Standards: Die europäische Norm DIN EN 15017. Die Ausbildung wurde 2003 in einer Ausbildungsordnung geregelt. Nachdem Bestatter früher keine spezielle Ausbildung brauchten, gibt es seit wenigen Jahren einen entsprechenden Lehrberuf. Die Ausbildung zur so genannten Bestattungsfachkraft dauert drei Jahre. Sie teilt sich in eine Berufsschulzeit von 13 Wochen im Jahr und eine betriebliche Ausbildung. Dabei ist gerade dieser Beruf auch Berufung: Er fordert vom Auszubildenden nicht nur fachliche Kenntnisse, sondern auch die Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, die durch den Verlust eines nahen Angehörigen in einer belastenden Trauersituation sind. Die Ausbildung ist deshalb anspruchsvoll und umfasst neben Recht, Betriebswirtschaftslehre und Grabmachertechnik auch die Trauerpsychologie. Dazu kommen noch Warenkunde sowie Wissen über Dekoration, Kultur und Religionen. „Der Tod gehört zum Leben“, sagt Thomas Spree und trifft damit den Nagel auf den Kopf.

In Ostfriesland sind 44 Betriebe als Bestatter in der Handwerksrolle eingetragen.

1970

Nach den Vorgaben der Handwerksordnung wird 1970 ein erster hauptamtlicher Ausbildungsberater eingestellt und darüber hinaus zahlreiche ehrenamtliche Berater eingesetzt. In vielen Fällen werden Betriebe unterstützt, die zu ersten Mal ausbilden.

Die Ausbildungsberatung kommt dabei nicht nur den Betrieben zugute, sondern auch den Lehrlingen. In 34 Fällen muss die Kammer 1970 Auflagen erteilen, weil die Ausbildung in den Betrieben nicht den Vorgaben entspricht. Dabei geht es vor allem um Streitigkeiten über Arbeitszeiten, Fremdarbeiten, Vergütungen und Weiterbildung.

Der Lichtmaler aus Ostfriesland

Es geschah 1839 nicht von ungefähr: Die französische Akademie der Wissenschaften (Akademie der Schönen Künste) verkündet, dass es Louis Daguerre gelungen sei, dauerhafte Bilder mit Hilfe der Camera Obscura aufzuzeichnen und gibt die Erfindung frei zur Nutzung in aller Welt; Daguerre wird als Erfinder der Fotografie gefeiert. Seine beruflichen Wurzeln hatte er in der Malerei. Und in diesem Berufsverständnis lebt der Norder Martinus Ekkenga auch heute noch.

Gleichwohl ist Ekkenga Handwerker durch und durch: Abzüge seiner künstlerischen Fotografien fertigt er von Hand in der Dunkelkammer an. Alle Fotos sind Unikate. „Auflagen lehne ich ab“, sagt er. Seine künstlerischen Landschaftsfotografien waren schon mehrfach in Ausstellungen zu bewundern, zuletzt als „Küsten-Landschaften“ in Norden. Und nun schickt sich der Fotografenmeister an, internationales Parkett zu betreten: In diesem Sommer ist Ekkenga eingeladen, seine fotografischen Werke in Wales zu präsentieren.

1978 übernahm Ekkenga das Fotoatelier seiner Mutter. Angeregt durch den Maler Otto Karl Welbers aus Pilsum unternimmt er seit 1990 oft mehrmals im Jahr Arbeitsreisen an den Niederrhein, nach Flandern, nach Cornwall und Devon. Warum nicht Ostfriesland?



Martinus Ekkenga bei der Arbeit in der Landschaft; dabei kommen meistens Mittelformat-Kameras zum Einsatz.

1971

Auf der Weser-Ems-Ausstellung 1971 in Aurich rückt die Kammer das ostfriesische Handwerk in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Erst im Jahre 2007 beteiligte sich die Kammer erneut an der alle vier Jahre stattfindenden Ausstellung mit einem eigenen Stand.



„In der Fremde erschließt sich mir die Landschaft ganz anders. Dort, wo man sich ständig aufhält, geht einem der Blick für das außergewöhnliche Motiv verloren“, glaubt der „Lichtbildmaler“.

„Ekkenga gelingt es, den Reiz der Landschaft in wohlüberlegten Kompositionen einzufangen, ordnet die vorgefundenen Gegenstände durch die Wahl des richtigen Standpunktes zu einem Ganzen, dessen Spannung sich dem Betrachter im Grunde ohne fremde Interpretation schnell erschließt“ schreibt Dr. Friedrich Scheele, Direktor des Ostfriesischen Landesmuseums in einem Vorwort zu einer Ausstellung in den „Pelzerhäusern“ in Emden. Der Fotografenmeister bleibt dabei der Schwarzweiß-Fotografie treu, die er als Grau-Wert-Technik bezeichnet und hebt sich damit von der „Reizüberflutung“ durch die bunte Bilderwelt ab. „Farben provozieren Gefühle - Graustufenbilder dagegen kann jeder für sich anders interpretieren“, begründet er seine Kunstrichtung.

Aber neben aller Kunst ist Martinus Ekkenga auch auf solidem Boden erfolgreich tätig: Für „Thiele-Tee“

fotografiert er die populäre Anzeigenserie der „local heros“, auf den Thyssen-Nordseewerken begleitet er den Bau eines jeden Schiffes und dann gibt er auch noch Kurse an der Kreisvolkshochschule in Norden. Im Rahmen der Sommerakademie macht er beispielsweise Interessierte mit dem Bromöldruck bekannt - ein aus dem 19. Jahrhundert stammendes fotografisches Edeldruckverfahren.

Dass für die Fotografen der Meisterzwang aufgehoben wurde, ist für Ekkenga eine „böse Entwicklung“, die vor allem Ausbildungsplätze gekostet hat, obwohl sich die Zahl der Betriebe in Ostfriesland verdoppelt hat. 15 Lehrstellen sind allein in Ostfriesland weggefallen. Er bildet trotzdem unbeirrt weiter aus. „Qualität setzt sich durch“, sagt er. Inzwischen gibt es nur noch wenige Lehrlinge; die Innung hat sich aufgelöst und damit hat er nach 25 Jahren Arbeit im Innungsvorstand schon ein Problem.

In Ostfriesland arbeiten aktuell 50 selbstständige Fotografen im Handwerk.

1972

Zu Beginn der siebziger Jahre nimmt die Aus- und Weiterbildung einen immer wichtiger werdenden Teil der Kammertätigkeit ein. Bereits fünf Jahre nach der Fertigstellung des neuen Kammergebäudes wird mit Hochdruck ein Erweiterungsbau der Gewerbeförderungsstelle geplant. „Es muss alles getan wer-

den, um ungelernte Arbeiter und Saisonarbeiter zu Fachkräften umzuschulen“, so Präsident Nagel vor der Vollversammlung und Vertretern wichtiger Behörden aus Bonn und Nürnberg im Dezember 1972. Mit der Verbesserung der Weiterbildung sei die Möglichkeit gegeben, die Arbeitslosenquote auf etwa 1% zu mindern.

Frauen müssen immer doppelt so gut sein

Frauen im Handwerk? Ja sicher – aber Frauen als Chefs eines Handwerksbetriebes? Das funktioniert! Das beweist Petra Schnell, Dachdeckermeisterin aus Emden. Um sich in einem von Männern dominierten Beruf zu behaupten, hat sie sich exzellente Fachkompetenz angeeignet.

Petra Schnell ist als Geschäftsführerin der Firma „Dächer von Schnell GmbH“ eine Ausnahmeerscheinung. Selbstständige Handwerkerinnen ergreifen dann eben doch eher frauentypische Berufe: Friseurin, Schneiderin, Raumausstatterin. Petra Schnell ist eine der wenigen Dachdeckermeisterinnen des Kammerbezirks und leitet den 1972 gegründeten Betrieb seit 2007 alleine.

„Es ist unglaublich wichtig, sich das spezielle Wissen und Können anzueignen. Frauen müssen immer doppelt so gut sein wie die Männer ihres Fachs.“ Das sagt sie und weiß dabei genau, wovon sie spricht.

Schon früh entdeckt sie ihre Passion: Die Sanierung und Pflege denkmalgeschützter Bauwerke. Für ihren Ausbildungsbetrieb arbeitet sie am Hamburger Michel, deckt viele Kirchtürme Norddeutschlands neu ein. Um auch andere Arbeitsweisen und landsmannschaftliche Besonderheiten kennen zu lernen, arbeitet sie als Gesellin am Kölner Dom, als erste Frau überhaupt, bevor sie 1994 nach Emden zurückkehrt.

„Damals waren Frauen auf der Baustelle noch viel weniger gern gesehen, als heute“, sagt sie. Skeptische, ja geringschätzige Blicke von Bauunternehmern, Handwerksmeistern oder Architekten steckt sie stets weg und überzeugt durch ihr fachliches Können. Beim Meisterkursus in Mayen/Eifel ist sie eine von drei Frauen unter 160 Meisterschülern. Rund zehn Jahre führt sie den Betrieb gemeinsam mit ihrem Vater Walter Schnell. „Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Ansichten, aber es hat nie gekracht. Wir haben Glück gehabt“, sagt die 38jährige.

1973

Die Ölkrise trifft Ostfriesland hart, da die Handwerksbetriebe in der ländlich geprägten Region stark auf ihre Fahrzeuge angewiesen sind. Das Energiesicherungsgesetz vom 9. November, das die Energieversorgung des Landes in Zeiten der Energiekrise sichern soll, verschärft die Situation noch.

Auch ein Sonntagsfahrverbot für vier Wochenenden sowie weitere Einschränkungen des Verkehrs werden beschlossen, was vielen Betrieben insbesondere des Nahrungsmittelhandwerks große Probleme bereitet. Die Kammer sorgt 1973 dafür, dass 687 Ausnahmegenehmigungen erteilt werden.



Dachdeckermeisterin, Bauklempnerin, Geschäftsführerin: Petra Schnell aus Emden.

Inzwischen ist auch der jüngere Bruder nach einer Zimmermannslehre in das Unternehmen eingestiegen. Der Betrieb - seit 1998 am neuen Standort an der Stedinger Straße - ist damit unabhängiger in Planung und Disposition. Einen besonders guten Ruf besitzt das Unternehmen in der Denkmalpflege. „Jedes Jahr ein oder zwei Projekte in dem Bereich

– das macht besonders viel Spaß,“ sagt Petra Schnell. Denkmalschutz sei ihr eine Herzensangelegenheit: Das „Swanenuus“ in Grootshusen, Mühlen in Rysum oder Ditzum und zuletzt das anspruchsvolle Bleidach der Mennonitenkirche in Norden kann die Meisterin als Referenzobjekte auflisten. „In diesem Jahr steht die historische Waage in Leer im Auftragsbuch“, verrät die sympathische Mutter eines Sohnes. Ihre Kompetenz auf dem Gebiet des Denkmalschutzes hat sie mit dem Zertifikat „Dachdecker in der Denkmalpflege“ besonders nachgewiesen.

Eine Frau als Chefin - die 15 Mitarbeiter des Unternehmens „Dächer von Schnell“ haben damit keine Probleme. Für Petra Schnell ist das alles eine Frage, wie engagiert man seinen Beruf ausfüllt. Vielleicht habe eine Frau manchmal mehr Einfühlungsvermögen bei persönlichen Belangen der Mitarbeiter, räumt sie ein. Aber letztendlich sei eben entscheidend, wie gut man seine Profession beherrsche. „Und da erfüllt es mich schon ein wenig mit Stolz, wenn sie an solchen Bauwerken wie dem Rathausturm in Emden sichtbar wird“, sagt Petra Schnell.

1974

Arbeitsamtsdirektor Dorsch überreicht Hauptgeschäftsführer Henke (rechts) einen Bewilligungsbescheid der Bundesanstalt für Arbeit über 800.000 DM für die Erweiterung der Gewerbeförderungsanstalt. Links im Bild der langjährige BBZ-Leiter Ing. Ernst Peterßen und Vizepräsident Wilhelm Cassens.



Traumjobs auf Traumschiffen

In jedem „Traumschiff“ der Meyer-Werft steckt solide ostfriesische Handwerksarbeit. Zahlreiche Betriebe zählen zu den Lieferanten der Werft. Rund drei Viertel der Arbeit wird an Fremdfirmen vergeben.

Jedes Mal, wenn eines der schmucken Kreuzfahrtschiffe die Papenburger Meyer-Werft verlässt, setzt eine wahre Völkerwanderung ein. Die Deiche entlang der Ems sind eine kilometerlange Zuschauertribüne, die von mehreren zehntausend Schaulustigen besetzt werden – sogar nachts. Es ist immer wieder gigantisch anzusehen, wenn die rund 250 Meter langen Kreuzliner die schmale Ems Richtung Nordsee befahren. Was viele nicht wissen: Nicht allein die Arbeit der rund 2350 Werftmitarbeiter verkörpert ein solcher Ozeanriese, sondern die von zahllosen Handwerkern, nicht selten aus Ostfriesland.

Schon seit Jahren finden eine ganze Reihe von sehr spezialisierten Handwerksbetrieben aus dem Ems-

land, Ostfriesland und dem Oldenburger Raum auf und mit der Meyer-Werft ihr Auskommen. „Tischlereien und Segelmacher, Schallschutzisolierer und Glaser, Metallbauer und Elektriker stehen auf der langen Liste der Subunternehmer und Zulieferer“, versichert Werftsprecher Günther Kolbe, viele arbeiteten seit Jahren auf der Werft, hätten Höhen und Tiefen miterlebt. „Meyer selbst beschäftigt aktuell 2350 Mitarbeiter; insgesamt sind aber mehr als 6000 Menschen nötig, ein solches Schiff zu bauen“, sagt er. Das Unternehmen wurde 1795 gegründet und befindet sich in sechster Generation im Besitz der Familie Meyer. Besonders durch die Fertigung von luxuriösen Kreuzfahrtschiffen ist die Meyer Werft international bekannt geworden. Sie baut Luxusliner in allen Größenklassen für die ganze Welt. Die in Papenburg entwickelte Blockbauweise hat den Bau von Kreuzfahrtschiffen revolutioniert. Derzeit sind zehn Schiffe im Bau und im Auftragsbestand der Werft, die bis 2012 ausgelastet ist. Der aktuelle Vergabeanteil von

1975

Nach zweijähriger Bauzeit wird am 20. Juni der Erweiterungsbau der Gewerbeförderungsanstalt eingeweiht. Auch der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Helmut Rohde, ist bei der Feier anwesend. Mitte der siebziger Jahre erhält die Einrichtung die Bezeichnung „Berufsbildungszentrum“.



rund 75 Prozent macht deutlich, welch hohen Stellenwert die gute Zusammenarbeit zwischen der Meyer Werft und ihren Lieferanten einnimmt. „Handwerksbetriebe, die Interesse an Aufträgen der Werft haben, werden laufend gesucht“, sagt Günther Kolbe.

In Frühjahr 2008 lieferte die Werft den zweiten deutschen Kreuzfahrtriesen, die „AIDA Bella“ ab. Zwei weitere Schwesterschiffe sind bereits im Bau und sollen 2009 und 2010 fertig gestellt sein. Für jedes Kreuzfahrtschiff sind etwa 40.000 Quadratmeter Teppichboden zu verlegen, müssen rund 25.000 Tonnen Stahl beschichtet werden, sind 20.000 Tonnen Ausrüstung zu liefern, rund 9.000 Sprinkler zu installieren, werden 2000 Kilometer Kabel verlegt und 1800 Toiletten eingebaut und müssen 220 Tonnen Farbe verstrichen werden. Das alles sind wichtige Einzelaufträge, die von kleinen und mittelständischen Handwerksunternehmen bewältigt werden können.

Zum zweiten Mal hat die Meyer-Werft 2008 ihre wichtigsten Partnerfirmen nach Papenburg eingeladen, um die besten unter ihnen mit dem Preis „Part-



Das neueste Traumschiff der Meyer-Werft, die „AIDA Bella“ im Werfthafen.

ner des Jahres“ auszuzeichnen. Zu den ausgezeichneten Firmen zählt auch ein Mitgliedsbetrieb der Handwerkskammer für Ostfriesland: Rudolf Gauglitz – Sandstrahl- und Entrostungsarbeiten, Industrieanstriche aus Oldersum. Die Stärken dieser Firmen ermittelte die Werft aufgrund von ständigen Lieferantenbeurteilungen. Mit jedem „Traumschiff“ – und es sind inzwischen mehr als 20, die in Papenburg gebaut wurden – geht also auch ein Gruß aus Ostfriesland auf die große Reise.

1976

Schwere Zeiten für das Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerk: Durch die Massenproduktion der Industrie verschwinden zahlreiche Betriebe.

Foto: Paul Schnitker, Präsident des deutschen Handwerks, überreichte dem Bootsbauer Martin Schmidt 5000 DM Begabtenprämie.



Der Wind des Wandels

Was vor mehr als 20 Jahren in einer Garage in Aurich begann, hat sich zu einer einzigartigen Erfolgsgeschichte entwickelt: Der Bau von Windenergieanlagen. Die ENERCON-Gruppe beschäftigt heute weltweit mehr als 10.000 Menschen; allein im Raum Ostfriesland sind mehr als 3000 Mitarbeiter in dieser zukunfts-trächtigen Branche tätig.

Der Wind der Veränderung treibt die Windenergieanlagenbauer zu immer neuen Höchstleistungen an und ENERCON-Gründer Dr. Aloys Wobben wird nicht müde, auf die Gefahren hinzuweisen, die der Menschheit durch den Klimawandel drohen. Im vergangenen Jahr erhielt der Weltklimarat den Friedensnobelpreis, den renommiertesten Preis, der weltweit für Verdienste um den Erhalt der Schöpfung und des Weltfriedens vergeben wird. „Das verdeutlicht nun auch der breiten Öffentlichkeit, dass die Eindämmung des menschengemachten Klimawandels eine Überlebensfrage für die Menschheit ist“, so Wobben.

„Die erneuerbaren Energien leisten schon jetzt einen erheblichen Beitrag dazu, indem sie schädliche CO₂-Emissionen überflüssig machen: Allein die Windenergie hat in Deutschland 2006 den Ausstoß von über 26 Millionen Tonnen CO₂ vermieden“, sagt Wobben



Die leistungsstärkste Windturbine der Welt wurde Ende 2007 auf dem Rysumer Nacken errichtet.

1977

Um in den Zeiten des Kalten Krieges verteidigungsfähig zu bleiben, führt die Bundeswehr Ende der siebziger Jahre verstärkt Wehrübungen mit Reservisten durch. Für die Handwerksbetriebe bedeutet das vor allem, dass sie häufiger auf ihre Gesellen und Meister verzichten müssen. Bis zu vier Wochen dauern

solche Übungen und bis 1979 soll die Zahl der Wehrübungsplätze um 50 Prozent aufgestockt werden. Die einzige Möglichkeit, die zeitraubenden Übungen zu umgehen, ist ein „Unabkömmlichkeitsantrag“, den der Betrieb stellen und begründen muss. Aufgabe der Kammer ist es, zu den Anträgen Stellung zu nehmen. Von 1977 bis 1979 hat sie die Betriebe bei 118 Anträgen unterstützt.

weiter. Deshalb ist es für ENERCON nur konsequent, an der technologischen Weiterentwicklung der Windturbinen zu arbeiten. Inzwischen stellt der deutsche Marktführer mit der E-126 die leistungsstärkste Anlage der Welt her. Die neue Multi-Megawattanlage zeigt eindrücklich, was Windenergie leisten kann: Mit mehr als 18 Mio. Kilowattstunden Jahresproduktion kann jede dieser Anlagen über 5000 Haushalte mit sauberem Strom versorgen.

Zur Umsetzung des europäischen Ziels, bis 2020 rund 20 Prozent der Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen zu gewährleisten, ist der weitere Ausbau aller regenerativen Energien erforderlich. Zum Ende des Jahres 2007 hat ENERCON auf dem Rysumer Nacken bei Emden die erste 6-Megawatt-Anlage in Betrieb genommen. Das neue Modell ist die Fortentwicklung der bislang leistungsstärksten Windenergieanlage der Welt, der E 112. Der Rotordurchmesser hat sich auf beeindruckende 127 Meter vergrößert; die Nabenhöhe beträgt 135 Meter. „Wir haben die Leistungsfähigkeit unserer größten Anlage bedeutend gesteigert“, sagt Rolf Rohden, Leiter der Abteilung

neue Technologien bei Wobben Research & Development in Aurich.

Beeindruckend bei allen ENERCON-Anlagen ist auch die Fertigungstiefe, mit der sie zum ganz überwiegenden Teil in eigenen Produktionsstätten in Aurich und Magdeburg sowie weltweit produziert werden. Der Turm der neuen Mega-Anlage besteht z. B. aus Betonfertigteilen, die bei WEC-Turmbau am Emdener Südkai gefertigt wurden - ebenfalls ein Unternehmen der Unternehmensgruppe. Ob Mechanic-Anlagenbau GmbH, Induction Generatorenfertigung GmbH, Rotorblatt-Oberflächentechnik GmbH, Elektronik Schaltanlagenfertigung und andere – alle ENERCON Betriebe stehen in der Tradition handwerklicher Fertigung und verstehen sich auch als Handwerksunternehmen moderner Prägung.

Die verschiedenen Produktionsstätten im Auricher Gewerbegebiet Sandhorst haben im Jahr 2008 eine Aufwertung durch die Wiederbelebung der Bahnstrecke nach Aurich erfahren. Das Unternehmen hat den Ausbau mit zwei Millionen Euro unterstützt.

1978

Zu Beginn des Jahres 1978 wird die Bezirksregierung Aurich aufgelöst und mit Oldenburg zusammengelgt. „Eine in mehr als 500 Jahren gewachsene Verwaltungseinheit Ostfrieslands ist zum Nachteil der Bevölkerung zerstört worden“, kritisiert Kammerpräsident Nagel vor der Vollversammlung im März.

Immerhin bleibt der Kammerbezirk unangetastet. Von nun an lastet eine noch größere Verantwortung für die ostfriesische Wirtschaft auf den Schultern der Kammer. Nicht zuletzt deshalb, weil die Kammer eine der wenigen verbliebenen Institutionen ist, die noch den Namen „für Ostfriesland“ trägt.

Künftig werden zahlreiche Transporte über die Eisenbahn abgewickelt.

Das weltweit tätige Unternehmen hat inzwischen rund 12.500 Windenergieanlagen mit einer Gesamtleistung von 14 Gigawatt errichtet. Die Gruppe betreibt Fertigungsstätten in Aurich, Emden und Magdeburg sowie im Ausland in Schweden, Brasilien, Indien, Türkei und Portugal. Der große Durchbruch gelang Dr. Aloys Wobben 1992 mit dem Umstieg auf die getriebelose Anlagentechnik. Das innovative Antriebssystem aus wenigen drehenden Bauteilen ermöglicht einen nahezu reibungslosen Energiefluss. Die mechanische Belastung, die Betriebskosten und der Wartungsaufwand werden reduziert, die Lebensdauer der Anlagen wird erhöht. Der Exportanteil beträgt inzwischen mehr als 50 Prozent. Und der weltweite Wind des (Klima)-Wandels wird das innovativste Auricher Unternehmen weiterhin nach vorne befördern.

Neben dem Strom aus Windkraft bearbeiten zahlreiche Betriebe des Elektrotechniker-Handwerks



ENERCON-Gründer Dr. Aloys Wobben und Bundesumweltminister Sigmar Gabriel legen im März 2006 den Grundstein für ein neues Forschungs- und Entwicklungszentrum in Aurich.

sehr erfolgreich den Markt der Photovoltaik, also der Stromerzeugung durch Sonnenkraft. Rund ein Drittel der mehr als 320 Elektrounternehmen in Ostfriesland sind auf diesem Gebiet tätig, schätzt Joachim Eilts, stellvertretender Obermeister der Innung für Elektro- und Informationstechnik in Ostfriesland.

1979

Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Herbert Ehrenberg (Horumersiel) weiht den zweiten Bauabschnitt des Berufsbildungszentrums ein. Das 14.000 Quadratmeter große Grundstück hatte die Kammer 1978 erworben. Die Planungen waren noch im selben Jahr abgeschlossen.



Dieses Handwerk schmeckt allen gut

Der Strukturwandel ist in vielen Gewerken spürbar. Besonders aber ist die Nahrungsmittelbranche betroffen. Es gibt wenige Handwerksberufe, in denen der Trend zu größeren Betrieben und zur Filialisierung so ausgeprägt ist wie bei Bäckern und Fleischern.

Handwerksbäckereien waren früher überwiegend Familienbetriebe, mit direkt der Backstube angeschlossenen Verkaufsgeschäft. Jedes Dorf hatte praktisch seinen Bäcker. Heute betreiben immer mehr Bäckereien eine zentrale Produktionsstätte, mit lokalen oder regionalen Filialnetzen. Vielfach werden dabei Filialen von Kollegen übernommen, die in den Ruhestand gehen. Der Konsum von Brot und Gebäck ist seit vielen Jahren konstant. Allein der Inner-Haus-Verzehr von Brot belief sich im Jahr 2006 auf ca. 47 Kilogramm pro Haushalt. Darüber hinaus gewinnt der Außer-Haus-Verzehr von Backwaren zunehmend an Bedeutung. Gefragt sind hier kleine Snacks für die schnelle Mahlzeit zwischendurch.

Trotz stabiler Nachfrage verzeichnet die Branche einen anhaltenden Konzentrationsprozess: Seit 1977 ist die Anzahl der Bäckereibetriebe in Ostfriesland um mehr als 60 Prozent zurückgegangen. Führt



Die Lorenz Bäcker Victorbur GmbH in Aurich-Sandhorst ist eine moderne Handwerksbäckerei mit zahlreichen Filialen in Ostfriesland und dem angrenzenden Jeverland.

1980

Am 7. Mai des Jahres 1980 besucht der Bundespräsident Karl Carstens die Handwerkskammer. Durch die Errichtung der Bauhalle wird das Berufsbildungszentrum nochmals erheblich erweitert.

Überhaupt sind dieses Jahre, die stets Neues bringen: Zum ersten Male veranstaltet die Kammer 1978 eine

Meisterfeier, auf der Jungmeisterinnen und Jungmeistern ihre Urkunden ausgehändigt werden. Im September 1978 wird erstmals ein „Tag der offenen Tür“ veranstaltet. Stellv. Hauptgeschäftsführer Ass. Hartmut Poos wird in den Kreis der PKO, der Pressekonferenz Ostfriesland aufgenommen. Die Öffentlichkeitsarbeit liegt erstmals in Händen eines Journalisten: Redakteur i.R. Friedrich Daniel.

die Handwerksrolle damals 277 Betriebe, so waren es 30 Jahre später nur noch 101 Bäckereien mit weiter sinkender Tendenz. Damit geht ein nachhaltiger Strukturwandel einher, bedingt durch den Einsatz moderner Technologien in Produktion und Verkauf sowie durch veränderte Verzehr- und Konsumgewohnheiten der Verbraucher.

Der größere Umsatz je Betrieb begünstigt die Einführung neuer Technologien: Mehlsiloanlagen, Teigstraßen, EDV-gesteuerte Vertriebssysteme, Öfen und Kühlanlagen sind in Handwerksbetrieben heute eine Existenzfrage. Sie ermöglichen eine effiziente, flexible Produktion und gleichzeitig die Herstellung einer größeren Produktvielfalt. So können z.B. die selbst hergestellten Teiglinge über Nacht gekühlt gelagert und am nächsten Tag in der Backstube oder im Verkaufsraum gebacken werden. Neben Vielfalt, Frische und hervorragender Backwarenqualität zeichnet der individuelle Service das ostfriesische Bäckerhandwerk aus. Gab es früher ein Angebot landestypischer Brotsorten wie Schwarzbrot, „Krinthstuu“ oder Graubrot, so haben heute internationale Spezialisi-

täten den Weg in die Brotregale gefunden: Baguette, Pizza oder Ciabatta schmecken auch den Ostfriesen.

Die Konzentration im Lebensmitteleinzelhandel fordert dem Bäckerhandwerk zudem eine fortwährende Neuorientierung in seinen Vertriebsstrukturen ab. So findet sich heute in vielen Supermärkten eine Verkaufsfiliale eines Handwerksbäckers, eine Entwicklung, die viele Bäckermeister gezwungenermaßen und mit gemischten Gefühlen mitgegangen sind. „Ohne Filialen geht es heute kaum noch“, meint auch Obermeister Diedrich Krüger von der Bäcker-Innung Leer-Rheiderland.

Das ostfriesische Fleischerhandwerk hat in den vergangenen drei Jahrzehnten fast die Hälfte der Betriebe verloren, aktuell sind es noch 91. Anders als bei den Bäckern ist der Betrieb von Filialen hier aufgrund hygienischer Vorschriften, die einzuhalten sind, ungleich kostspieliger. „Die Umsatzrückgänge im Fleischerhandwerk sind auf das veränderte Konsum- und Einkaufsverhalten zurückzuführen“, sagt Max Wuttke, Obermeister der Fleischer-Innung Leer

1981

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten tritt Götz von Glisczynski die Nachfolge des vorigen Hauptgeschäftsführers Gerhard Henke an, der eine neue Position bei der Handwerkskammer Hannover angenommen hat.

Eine heftige Konjunkturflaute hat nahezu alle Bereiche des Handwerks erfasst, wobei die Lage in Ostfriesland erheblich schlechter ist als in anderen Regionen. Bereits zu Beginn des Jahres hat die Kammer an das Niedersächsische Landeskabinett appelliert, „umgehend geeignete Maßnahmen für den ostfriesischen Raum in die Wege zu leiten“.



Diedrich (rechts) und Hermann Eckhoff betreiben in Jheringsfehn eine vorbildliche Handwerksfleischerei mit einem Schlachthof, der auch die EU-Zulassung besitzt. Der Betrieb wurde in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach erweitert und modernisiert. Die Fleischerei Eckhoff beliefert auch Lebensmittelmärkte in der Region. „Es geht nur über ausgezeichnete Qualität und natürlich hohe Stückzahl“, sagt Juniorchef Hermann Eckhoff. Zudem verfolgt man ständig die Trends der Einkaufs- und Verzehrsgewohnheiten und bietet entsprechend nachgefragte Produkte wie z.B. Fertiggerichte an.

und Sprecher der ostfriesischen Fleischerinnungen. Der Verbraucher decke heutzutage einen Großteil seines täglichen Bedarfs in Einkaufszentren, von der Babywindel bis hin zum Kotelett. „Wir werben zwar mit kurzen Transportwegen, schonender Verarbeitung der Rohware Fleisch und regionaler Erzeugung – aber der Verbraucher wird oft erst wach, wenn ein Fleischskandal auffliegt oder das letzte Fleischerfachgeschäft auf dem Dorf schließt“, so der Obermeister.

Andererseits gäbe es vor allem im ländlichen Bereich noch treue Stammkundschaft. „Aber ohne Party- und Plattenservice oder ähnliche Zusatzangebote könnten viele Kollegen nur schwer existieren“, sagt Wuttke. Dazu komme, dass die Auflagen auch für Handwerksbetriebe erheblich seien, obwohl die Ursache von Lebensmittelskandalen meistens im industriellen Sektor läge. „Was uns bleibt, ist die Hoffnung, dass sich Qualität auf Dauer durchsetzt und beim Verbraucher akzeptiert wird“, sagt Wuttke. Das Fleisch seiner Handwerkskollegen stamme stets von Tieren ausgesuchter Höfe. Fleischeinakuf sei immer auch eine Vertrauensfrage.



Assessor Götz von Glisczynski tritt am 1. Juni 1981 seine neue Aufgabe an. Der gebürtige Berliner war in Dortmund aufgewachsen. Er hatte Rechtswissenschaften in Münster, Bonn und Bochum studiert. Das Bild zeigt von links: Vorgänger Gerhard Henke, Vizepräsident Ludwig Sendemer, Götz von Glisczynski und sein Stellvertreter Hartmut Poos nach der Wahl durch die Vollversammlung im April 1981.

Sportgeräte nur für Ostfriesen

Boßeln und Klootschießen ist der Nationalsport der Ostfriesen. Wie will man das jemandem erklären, der noch niemals um „Schoet“ und „Trae“ gekämpft hat? Beim Bosseln wird eine Kugel aus Holz mit voller Kraft über die Straße geworfen. Die Wurftechnik ähnelt der des Kegels.

Spitzensportler treiben die Boßelkugel 400 Meter weit. Die Spielregeln sehen vor, dass die Kugel von dem Punkt, an dem sie zur Ruhe kommt, weiter geworfen wird. Eine Mannschaft besteht meistens aus vier bis fünf Spielern. So wird bei einem Wettkampf manchmal eine Strecke von 10 Kilometern zurückgelegt. Die Straßen sind dabei abgesperrt oder so ausgewählt, dass nur wenige Autos die Boßler stören. Begleitet werden die Boßler von „Käklern“ und „Mäklern“ - Zuschauern und Fans, die ihre Mannschaft antreiben und die Würfe mit Kommentaren begleiten.



Drechslermeister Heinrich-Jürgen Eden stellt in seiner Werkstatt Boßelkugeln aus Pockholz her.

Das Klootschießen ist ein Feldkampf, der auf überfrorenen Weiden stattfindet. Eine 5,6 Zentimeter dicke, mit Blei ausgegossene Holz­kugel wird mit einer blitzschnellen Armbewegung von einem Absprungbrett aus hoch in die Luft geschleudert. Auf

1982

Am 10. Februar verstirbt der verdiente Präsident Rudolf Nagel. Er war bereits 1977 mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Reinhard Renken (Foto), Lackierermeister aus Norden, wird zum neuen Präsidenten der Kammer gewählt. Zuvor war bereits

der Vizepräsident, Maurermeister Ludwig Sendemer aus Großefehn für einige Monate für den verstorbenen Rudolf Nagel eingesprungen.



dem glatten Untergrund gibt eine Anlaufmatte dem Werfer Halt. Ein Trompetensignal gibt den Wurf frei und warnt die Zuschauer; die besten Werfer befördern die 475 Gramm schwere Kugel über hundert Meter weit durch die Luft, auf dem Boden „trüllert“ sie dann noch 50 bis 80 Meter weiter. Der traditionell bedeutendste Feldkampf wird zwischen Ostfriesland und Oldenburg in alter Rivalität ausgetragen. Aber auch zu Europameisterschaften treffen sich Boßler und Klootschießer – 2008 wieder in Cork/Irland.

Die Sportgeräte, die Boßel- und Klootkugeln, entstehen in der Werkstatt des Drechslermeisters Heinrich Jürgen Eden. Der Betrieb in Großefehn ist der einzige, der hölzerne Boßelkugeln herstellt. Zwar sind im Friesensport auch Gummi- oder Kunststoffkugeln verbreitet, doch die Traditionalisten schwören auf die echten „Pockholter“. Und hinter dem Produkt, das nur regional nachgefragt wird, steht jede Menge „Know how“.

Der Rohstoff Pockholz ist eines der härtesten Tropenhölzer der Welt und hat ein spezifisches Gewicht, das

höher als das des Wassers ist. Das ist auch der Grund dafür, dass die Pockholter immer wieder in den tiefen Straßengräben verschwinden - manchmal auf Nimmerwiedersehen, wenn sie mit dem „Söker“ nicht zu finden sind.

Was auf den ersten Blick einfach aussieht, verlangt meisterliches Können und lange Praxis. Eden spannt zunächst den Klotz des schweren Tropenholzes in die Drechselbank. Das Holz war während des Transportes mit Wachs vorm Austrocknen geschützt. Dann fliegen die Späne: Peinlich genau muss der Meister darauf achten, dass die Kugel maßhaltig bleibt: zwölf Zentimeter Durchmesser für die Männer, elf Zentimeter für die Frauen und zehn Zentimeter für die Jugendmannschaften. Bevor die Kugeln den Weg zu den Friesensportlern finden, wird die Oberfläche geschliffen und das Holz erhält ein edles Finish. Auch die kleinen, mit Blei befüllten Klootkugeln drechselt Heinrich Jürgen Eden. In dem Betrieb werden aber nicht nur Sportgeräte hergestellt, sondern auch Stiele für Äxte oder Schaufeln, Ruderblätter, Bootshaken und Trittstufen für Jakobsleitern großer Seeschiffe.

1983

Die „Europäische Gemeinschaft“ wird auch für die deutsche Wirtschaft immer wichtiger. Sie ruft 1983 das „Europäische Jahr des Handwerks und der kleinen und mittleren Unternehmen“ aus.



Meisterfeier in Wittmund 1983

Stück für Stück echte Handarbeit

Die einzige Webermeisterin Ostfrieslands, Irene Steffens, setzt auf Individualität und Einzigartigkeit ihrer Produkte. In Dornum werden hauptsächlich die Naturfasern Leinen, Baumwolle, Wolle und Seide zu Stoffbahnen gewebt. Der uralte Beruf des Webers als gestaltendes Handwerk wird heute nur noch wenig ausgeübt.

Irene Steffens ist seit zwei Jahrzehnten in Dornum mit ihrer Handweberei „Fiefschaft“ aktiv. Individuell und attraktiv sind ihre Produkte und genau das wird von den Kundinnen und Kunden aus nah und fern so geschätzt. „Alles was wir machen, kann die Industrie sehr viel billiger, deshalb müssen wir uns durch Qualität und Einzigartigkeit hervorheben“, sagt die einzige Webermeisterin Ostfrieslands.

Irene Steffens kam erst spät zu diesem Handwerk; sie war 27 Jahre alt, als sie nach dem Studium für Textil-

gestaltung die Handwerkslehre als Weberin begann. Doch dann ging sie in dem Beruf auf, machte 1984 ihre Meisterprüfung und ist seitdem selbstständig. Erfolgreich auch in der Ausbildung junger Frauen, hat sie Bundes- und Landessiegerinnen hervorgebracht. „Aber niemand von meinen ehemaligen Lehrlingen ist noch ausschließlich in dem erlernten Beruf aktiv oder lebt davon“, berichtet sie.

Die Handweberei „Fiefschaft“ stellt Stoffe aus allen Naturfasern her: Leinen, Baumwolle, Wolle und Seide. Der Name „Fiefschaft“ beschreibt eine alte Webtechnik. Die Fiefschafttechnik wird an Webstühlen mit fünf (plattdeutsch: fief) Schäften ausgeführt. Charakteristisch ist, dass die Kette aus Leinen und der Schussfaden aus Wolle bestehen. Die Dichte der Schussfäden verleiht dem Stoff Festigkeit und den typischen Glanz. Alte ostfriesische Trachten bestehen aus diesem Stoff und werden heute wieder nachge-

1984

Der Computer tritt seinen Siegeszug auch in Handwerksbetrieben an. 1984 findet dazu in der Handwerkskammer eine Computerausstellung statt. Handwerker sind noch skeptisch, obwohl der erste Rechner „Z3“ bereits 1941 durch den Deutschen Konrad Zuse erfunden worden war.



arbeitet. Allein das Weben ist es aber nicht, das ihren Betrieb am Leben erhält. „Wir existieren nur weiter, weil wir die Tücher auch verarbeiten“, sagt sie. So entstehen durch die Mitarbeit von zwei Schneiderinnen exklusive Kleidungsstücke, Decken oder Tischwäsche. Auch Gardinen oder als Spezialität Antependien (Altarbehänge) zählen zur Produktpalette. Mehr als 20 Webstühle nennt Irene Steffens ihr eigen. Einige sind jahrhundertealt, funktionieren aber immer noch wie



Hanna Sander arbeitet gelegentlich im früheren Lehrbetrieb. Hier knüpft sie die neue Kette an die alte, abgewebte (ca. 1000 Knoten in vier Stunden).

eh und je. Und sie werden natürlich nur von Hand bewegt. „Es gibt Kollegen, die PC-gesteuerte Webstühle einsetzen; aber das ist nicht mein Ding“, sagt die Webermeisterin. Sie bevorzugt „reizvoll einfache Dinge“, die wiederum phantasievoll vom Schneider verarbeitet worden sind. „Jedes Kleidungsstück, jede Mütze, jeder Tischläufer sind ein Unikat“, versichert sie.

Um Anregungen zu bekommen oder neue Trends aufzuspüren, reist Irene Steffens auch oft weit und gern: Paris oder Mailand sind bevorzugte Ziele. Im Ladengeschäft findet die Kundin/ der Kunde zudem erlesenes Kunsthandwerk aus aller Welt. „Diese Kombination sichert den Fortbestand des Betriebs“, ist sich die Unternehmerin sicher. Sie arbeitet derzeit mit Teilzeitkräften, könnte sich aber auch vorstellen, wieder einmal einen talentierten Lehrling auszubilden. Um das seltene Handwerk des Webers zur Existenzgrundlage für das Leben zu machen, bedürfe es schon eines gewissen Idealismus und Liebe zum Beruf. Die ältesten Quellen über das Weberhandwerk in Ostfriesland sind die Ordnungen für Weberknechte in Emden und Leer von 1591 bzw. 1620.

1985

1985 geben sich Spitzenpolitiker des Landes die Klinke in die Hand. So haben Präsident Renken und Hauptgeschäftsführer von Glisczynski die Gelegenheit, mit dem Bundespräsident von Weizsäcker zu Mittag zu essen und „ihm die Sorgen und Nöte unseres Wirtschaftszweiges zu erläutern“.

Ein Frühstück mit dem damaligen Bundesvorsitzenden der SPD, Jochen Vogel, findet ebenfalls statt. Besonders beeindruckt Götz von Glisczynski ein Treffen mit Gerhard Schröder. Dessen wirtschaftspolitisches Programm sei „verblüffend positiv“ gewesen, so im Geschäftsbericht des Jahres notiert.

Wo das Handwerk wirklich klappert

Klappern gehört zum Handwerk. Aber woher stammt diese Redensart? Vom Müller: Bei ihm gehört das Klappern tatsächlich zum Handwerk. Der inzwischen seltene Beruf führt in der modernen Wirtschaftswelt ein Nischendasein, aber es gibt ihn noch. Und die Müller-Innung Weser-Ems zählt noch einige aktive Mühlenbetriebe im Nordwesten, einer liegt in Horsten, im Landkreis Wittmund.

Auf eine breite Basis hat der junge Müllermeister Uwe Erks seinen Betrieb gestellt, den er in dritter Generation führt. Erks hat zunächst Kaufmann gelernt, absolvierte dann eine Müllerlehre und legte 1992 in Stuttgart an der einzigen Meisterschule für Müller seine Meisterprüfung ab. Um auch betriebswirtschaftlich gut für die Zukunft gewappnet zu sein, absolvierte er anschließend noch das nebenberufliche Studium zum Betriebswirt des Handwerks.

Die Horster Mühle, ein zweistöckiger Galerieholländer aus dem Jahre 1839, erfordert natürlich einen hohen Unterhaltungsaufwand. „Wir erhalten die Mühle, indem wir darin produzieren“, sagt Erks. Mit Leichtigkeit könnte man den Mühlenbetrieb in einer modernen Industriehalle unterbringen. „Aber das wäre das Todesurteil für die Windmühle“, meint Erks. Insoweit stecke in dem Engagement für den Betrieb auch die selbst gestellte Lebensaufgabe, die Mühle der Nachwelt zu erhalten.

Die Mühle Erks hat neben dem Futtermittelhandel für die bäuerliche Kundschaft vor allem jenen Kundenkreis erschlossen, der Wert auf biologische und vollwertige Ernährung legt. So gibt es Getreide und Mehl aus biologischem Landbau. „Und wir haben den Dinkel wieder nach Ostfriesland gebracht“, berichtet Erks. Früher habe man das gefragte Brotgetreide aus Schwaben herankarren müssen.

1988

Der Umweltschutz wird auch im ostfriesischen Handwerk immer mehr zum Thema. Ende der 80er-Jahre wird in der Kammer ein Arbeitskreis zum Thema „Ökologisches bauen und wohnen“ ins Leben gerufen, der sich unter anderem mit der Entsorgung von Haushaltsgeräten befasst. Auch Vorträge und

Ausstellungen zum Thema „biologisches Bauen“ sind wichtige Elemente in der Öffentlichkeitsarbeit der Kammer. Der Öko-Bauexperte und Diplomingenieur Hanko Blank aus Aurich gilt als Pionier auf dem Gebiet und vermittelt als BBZ-Dozent, worauf es beim ökologischen Bauen ankommt.



Der zweistöckige Galerieholländer in Horsten ist inzwischen 170 Jahre alt – immer noch ein aktiver Handwerksbetrieb, der erfolgreich auf biologische Produkte setzt.

Guten Zuspruch erfährt der Mühlenladen: Naturkost, Honig, Getreide, Joghurt, Butter und erlesene Weine zählen zum Warensortiment. Schließlich setzt Erks außerdem auf die touristische Schiene: Der Arbeitsgemeinschaft Friesische Mühlenstraße, zu der zwölf Windmühlen der Region zwischen Weser und Ems zählen, hat er sich angeschlossen. Die Bus- oder Radtouristen können in Horsten eine Mühle in Betrieb erleben. „Das lässt sich noch weiterentwickeln“, sagt Erks. Gegenwärtig ist seine Frau dabei, die Meisterprüfung als Bäcker abzulegen. Anschließend sollen Brot und Backwaren aus biologischem Anbau vermarktet werden. Schließlich spielt Erks mit dem Gedanken, ein Mühlencafé einzurichten.

„Wir setzen voll auf regionale Produkte“, sagt der Mühlenbesitzer. So beziehe man Getreide aus biologischem Anbau aus der Krummhörn. Bereits 1990 habe man sich dem Bioland-Verband angeschlossen. „Unser Ziel ist es, den ökologischen Landbau in Ostfriesland zu stärken und den Erhalt der kleinen bäuerlichen Betriebe zu unterstützen“, sagt Erks. Durch Kooperationen mit Lebensmittel-Ketten als Ver-

1989

Ministerpräsident Albrecht holt 1979 vietnamesische Flüchtlinge (Boat People) nach Niedersachsen. Viele kommen im „Haus Nazareth“ in Norddeich unter. Im März bestehen mehrere Vietnamesen die Gesellenprüfung als Schlosser bzw. Maschinenbauer. Hier mit BBZ-Leiter Peterßen und Arbeitsamtdirektor Schulz.



triebspartner ist Erks in der Lage, seine biologischen Produkte in der gesamten Region zu verkaufen.

Die Geschichte der Mühlen beginnt mit dem Anbau von Getreide durch sesshaft gewordene Nomaden. Etwa um 4000 vor Christi ist in Babylon und bei den Ägyptern die frühe Mahltechnik mittels eines flachen Bodensteins und eines zweiten, abgerundeten Steins nachweisbar. Rund 1000 Jahre später werden in Mesopotamien die ersten Wasserräder gebaut. Windmühlen kommen in Deutschland im 11. Jahrhundert auf. Die älteste Form, die so genannte Bockwindmühle, wird auch als „Deutsche Mühle“ betitelt. Sie ist bekannt durch Wilhelm Buschs Zeichnungen von Max und Moritz. Später werden Bockwindmühlen durch leistungsfähigere Holländerwindmühlen ersetzt.

„Die Kollegen, die heute noch mit Windkraft arbeiten, sind reine Idealisten – mit Wirtschaftlichkeit hat das nichts zu tun“, sagt der Obermeister der Müller-Innung Weser-Ems, Annäus Müller aus Backemoor, nicht ohne Respekt vor dem Engagement der Müller-Familien. Insoweit trage das Müller-Handwerk



Müllermeister Uwe Erks produziert in der historischen Mühle mit modernen Maschinen, aber auch noch mit Windkraft.

zum Erhalt der Kulturlandschaft bei, und das auf eine Art und Weise, die billiger sei als der Unterhalt historischer Mühlen durch die öffentliche Hand. Der Nachwuchs für den Handwerksberuf rekrutiert sich hauptsächlich aus den Müller-Familien, die teilweise seit Generationen die Mühlen pflegen und erhalten.

1990

Der Zusammenbruch der DDR beschäftigt auch die Handwerkskammern. Wie viele andere baut die Handwerkskammer für Ostfriesland schnell Kontakte zu ostdeutschen Handwerksorganisationen auf. Ein intensiver Kontakt wird zu einer kleinen Gruppe aus Tangerhütte (Altmark) hergestellt, die 1990 zu einem

Wochenendbesuch in Aurich zu Gast ist. Die Besucher seien, so Präsident Renken vor der Vollversammlung im Mai, „von den vielfältigen Eindrücken überwältigt worden“. Sie seien über das hiesige Handwerk, die Marktwirtschaft und der Kalkulation informiert worden. Starke Zweifel werden geäußert, ob man in der DDR in absehbarer Zeit auch nur ein annähernd hohes Niveau wie in Ostfriesland erreichen könne.

Hett Handwark noch golden Grund?

Eine Umfrage der Ostfriesischen Landschaft in den Berufsschulen fand heraus, dass junge Menschen mit dem Eintritt ins Berufsleben oft gezwungen sind, plattdeutsch zu erlernen. Die Schule bereitet die Schülerinnen und Schüler auf diese sprachliche Realität im Arbeitsleben in der Regel jedoch nicht vor. Hier setzt das Projekt „Plattdütsk bi d` Arbeit“ an, an dem auch die Handwerkskammer mitwirkt. Ein Beitrag von Marianne Brückmann stimmt das hohe Lied auf den Handwerksmeister an – up oostfreesk Platt!

För en Koppel Jungs un Wichter is de Schooltied toenn gahn. Daar sünd de meisten woll ok blied um, wenn se denn en Stee funnen hebben, waar se en Handwark lehren können. Man Lehrsteden sünd dünn saiht! De en Wicht of en Jung wat bibrenge.

Siet Jahrhunnerten weer dat kien Fraag. En Handwarksbaas drüss sük blot up egen Foten stellen, wenn

he denn sien Meisterstück bi de Zunft, of laterhen bi de Innung vörleggen kunn. Lehrjung : Gesell : Handwarksbaas, de Rieg muss inhollen worden.

Vandaag is dat, de Anschien na, nich mehr so belangriek. Well van sük meent, he kann dat sünner grote Meite schieren, de dürt sük en Plakat an de Döör hangen un sük as lüttje Baas utgeven. Ja, ik weet! Dat een of anner Handwark is daarvan utsloten. Un dat is ok man good so, anners sullen uns woll bold, as in anner Weltgeends, de Husen up de Kopp fallen. De Gefahr, dat all mehr Klamphauers dat Handwark vernelen, is ja allmetts nich utsloten. Ik holl dat mit de olle Baas Pickdraht, de Poet Hans Sachs. De hett al vör en paar hunnert Jahren en klook Woord seggt. Dat klingt up Platt ruugweg so: „Kiek nich andaal up Baas un G´sell, de Handwarkskunst holl hoog in d´ Tell.“

Wat siet Haasketieden recht un good west is, kann dat nu verkehrt wesen? Wiss, ok de beste Hand-

1991

Konditormeister Nikolaus Hippen übernimmt im Juli das Amt des Präsidenten. - Mit dem Innovationspreis des Handwerks wurde die Firma Hunecke aus Leer ausgezeichnet: Bei der Preisverleihung von links Präsident Hippen, Innovationsberater Dirk Peters, Dieter Buschmeier und Vizepräsident Ludwig Sendemer.





Holzschild in einem Auricher Metallbau-Unternehmen.

warker maakt maal en Fehler. Man wenn ik en Klamp-hauer bestell, denn mutt ik daarmit reken, dat he seggt: „Dat stimmt up ´n Haar!“ Un denn dūr ik mi nich wunnern, wenn dat en leep dick Haar wesen mutt! Wat en Klamp-hauer is? Och so! Dat is een, de man leep ruug in sien Wark is!

Man wat hett dat alls mit de Wichter un Jungs to doon, de kien Stee finnen? Ik denk, wenn de Bedrieven kien Meisterbaas mehr hebben, denn können un dūren se ok nich utbillen. Dat heet, de Lehrstellen worden minner un wi kriegen mehr junge Lü, de kien Grund unner de Foten hebben. Dat Seggwoord van fröher: „Handwark hett en golden Grund“, dat können wi driest vergeten. All de Lü, de disse Tostand to

verantworten hebben, mutten sük nich wunnern, wenn dat Handwark eens Daags Kröök lieden mutt, umdat wi bold nüms mehr hebben, de rechtschapien utbildt is. Well will denn ok sien Jung na een hengeven, de nich weet, wo he mit en Lehrjung umgahn mutt. De kunn woll glatt seggen: „Ik mutt gau Hülp hebben! Fent, gah hen un haal mi en Oort Kuur.“ Dat heet sovöl as: „Haal mi gau en viddel Liter Jenever. Ik worr flau!“

Bi de Aktion „Plattdütsk bi d´ Arbeit“ is butendem rutsuert, dat de Handwarkskamer as de eenzigste in Dütskland tweesprakig upstellt is: Sietdem givt dat ern amtliche Nawies, de „Meisterbreev för de Būxentasch“ up Platt. „Bi de Meisterprüfung is dat nich een Maal en Problem wesen. Elkeen, de in sien Moderspraak proten of snacken will, is bi de Meisterprüfung akzeptiert. Dat gifft hüm of hör gliiek en Bült Sekerheit“, seggt Margrit Behrends, de dat Meisterprüfungswesen ünner sük hett.

1993

Durch gesetzliche Änderungen zu Beginn 1993 entsteht der europäische Binnenmarkt. Für das ostfriesische Handwerk bieten die neuen Möglichkeiten des freien Warenverkehrs viele Chancen, wie der Ministerialrat Brinkmann vom niedersächsischen Wirtschaftsministerium bereits ein Jahr zuvor auf der

Vollversammlung deutlich machte. Gerade durch die hohen Qualitätsstandards sei es möglich, deutsche Produkte und Leistungen im angrenzenden Ausland zu verkaufen.

Viele Handwerker jedoch fürchten auch die ausländischen Konkurrenten, die weit weniger Belastungen zu tragen haben und ihre Leistungen oft günstiger anbieten können.

Jung, ledig und unverschuldet

Das zünftige Reisen von Handwerkern hat eine lange, bis in das späte Mittelalter zurückreichende Tradition, die bei den Maurer- und Zimmerergesellen überlebt hat und mit zeitgemäßen Anpassungen bei den einzelnen Zünften der „rechtschaffenen und fremden Gesellen“ bis zum heutigen Tag praktiziert wird.

Jeder hat schon mal die meist in schwarz gekleideten jungen Männer oder auch Frauen gesehen, die normalerweise auf Baustellen arbeiten oder auf den Landstraßen herumziehen. Klar, Wandergesellen. Aber was heißt das eigentlich genau? Die Handwerkskammer hat häufig Besuch von Wandergesellen, da sie regelmäßig in Aurich zum „Schmalmachen“, wie man das zünftige Vorsprechen der Wandergesellen um Arbeit oder Wegzehrung nennt, Station machen.

Die rechtschaffenen fremden Gesellen sind eine Vereinigung von gleich gesinnten Bauhandwerkern, die

in die Welt hinausziehen, um sich mit den Bräuchen, Lebensgewohnheiten und Arbeitspraktiken anderer Regionen und Menschen vertraut zu machen. Die rechtschaffenen fremden Gesellen sind die mit Abstand älteste noch existierende deutsche Zunft. Sie pflegen die ältesten überlieferten Riten und zwar getrennt für das Maurer- und Steinhauerhandwerk sowie für die Zimmerer- und Schieferdeckergerellen, so wie sie vor Jahrhunderten entstanden und im Laufe der Jahre gewachsen sind.

Bereits im Mittelalter zogen Handwerksgesellen jahrelang von Ort zu Ort, um zu arbeiten und neue Techniken zu erlernen. Damals waren die Wanderjahre sogar Bedingung, um den Meister zu machen. Heute ist die Walz freiwillig. Losgehen darf aber nur, wer die Gesellenprüfung bestanden hat, jünger als 30 Jahre, unverheiratet und unverschuldet ist. Die Handwerksgesellen, die auf die Walz gehen, dürfen

1995

Nach 17 Jahren findet im Juni wieder ein Tag der offenen Tür in der Handwerkskammer statt. Präsident Hippen führt dabei zahlreiche Gäste durch die Räume der Kammer und die Werkstätten des Berufsbildungszentrums.

Tag der offenen Tür bei der Handwerkskammer:

„Handwerk bietet viele Chancen“

Nach 17 Jahren ist es Zeit, sich wieder zu präsentieren“ sagt Kammerpräsident Klaus Hippen bei seinem Eröffnungswort. Der heute bekannt dafür ist die offene Tür, bei der er allen die Arbeitsergebnisse der verschiedenen Handwerkszünfte und Berufe zeigen will. Die Handwerkskammer bietet den Gästen einen Einblick in die verschiedenen Bereiche der Kammer. In der Kammer können die Gäste einen Einblick in die verschiedenen Bereiche der Kammer bekommen. In der Kammer können die Gäste einen Einblick in die verschiedenen Bereiche der Kammer bekommen.

Immer in der Tischlerwerkstatt von Walter Engelmann gibt es Holzarbeiten wie Tische und Stühle.

Die Handwerkskammer Aurich ist ein Zentrum für die verschiedenen Handwerkszünfte und Berufe. In der Kammer können die Gäste einen Einblick in die verschiedenen Bereiche der Kammer bekommen.

drei Jahre und einen Tag nicht näher als 50 Kilometer an ihren Heimatort herankommen. Ausnahmen sind nur schwerwiegende Vorkommnisse wie schwere Krankheit oder Tod von Angehörigen.

Ursprünglich sollten die Handwerker in dieser Zeit neue Methoden bei fremden Meistern erlernen und so ihren Horizont erweitern. Die Kleidung: Typisch vor allem für Zimmererleute ist der breitrempige Hut. Der wird getragen, um zu verhindern, dass beim Arbeiten über Kopf Sägespäne in den Kragen fallen. Die Schlaghosen dienen einem ähnlichen Zweck, sie sollen die Schuhe von Sägemehl freihalten. Richtig zünftig ist die Hose nur, wenn sie einen Schlag von 65 Zentimeter vorweisen kann. Die Kleidung ist aus Manchester, weil von diesem Material Sägemehl besonders leicht zu entfernen ist. Das kragenlose Hemd nennt sich „Staupe“. Die darüber getragene Weste hat acht Knöpfe. Sie symbolisieren „Acht Stunden Arbeit täglich“. Die Jacke des Gesellen hat sechs Knöpfe als Symbol für „Sechs Tage Arbeit pro Woche“. Der farbige „Schlips“ heißt im Gesellenjargon „Ehrbarkeit“. Die Farbe ist die jeweilige Zunftfarbe. Die „Ehr-

barkeit“ wird nur lose in den Kragen gesteckt, damit, falls beim Arbeiten mit einer Kreissäge mal das Teil in die Maschine gerät, der Zimmermann nicht Bekanntschaft mit der Säge macht. Der „Charlottenburger“ ist ein etwa 80 mal 80 Zentimeter großes Tuch, in das die Besitztümer des Gesellen verpackt sind. Das Tuch ist gewöhnlich mit Werbung oder den Zunftzeichen des Gesellen bedruckt. Aus diesem Tuch und seinem Inhalt formt der Geselle eine etwa 30 Zentimeter dicke und 70 Zentimeter lange „Wurst“. Seine Habseligkeiten trägt der Wandergeselle immer bei sich, eingewickelt in diesen Pack. Dazu gehören Klamotten und das persönliche Werkzeug des Gesellen.

Das Werkzeug, zum Beispiel Hammer und Säge, ist Privateigentum des Gesellen und durfte früher von keinem anderen benutzt werden. Wagte es gar ein Zunftfremder, sich an Werkzeug zu vergreifen, so war das Werkzeug „unzünftig“ geworden und musste in einer bestimmten Zeremonie wieder „zünftig“ gemacht werden. Das Ganze hat aber auch einen praktischen Hintergrund: Arbeitet ein Handwerker mit ungewohntem Werkzeug, so unterlaufen ihm leicht

1996

Seit Mitte der 70er Jahre drücken Soldaten der Deutschen Marine bei der Handwerkskammer regelmäßig die Schulbank: Im Auftrag des Berufsförderungsdienstes werden Vorbereitungslehrgänge für Meister des Maschinenbauer-, später des Feinwerktechniker-Handwerks in Vollzeitform angeboten.





Fünf auf einen Streich: Zimmerer Tobias Fuchs aus Erfurt, Schreiner Manuel Enczmann aus Neuenstein bei Schwäbisch-Hall, Schreiner Jens Rühle aus Heidelberg, Zimmerer Toni Brand aus Gstaad/Schweiz und Zimmerer Stefan Severin aus Greussen/Thüringen vom Fremden Freiheitsschacht und von den Freien Vogtländern besuchten im Jahre 2000 die Handwerkskammer. Toni Brand ist „Freireisender“ – er gehört keiner Zunft an (von links).

ter Fehler. Mit einem fremden Hammer gehen zum Beispiel mehr Schläge daneben als mit dem eigenen.

Der spiralgige Wanderstab des Gesellen wird von ihm selbst hergestellt und heißt im Zunftjargon „Stenz“. Es handelt sich dabei um einen Stock, um den spiralförmig Schlingpflanzen - zum Beispiel Hopfen - eingewachsen waren. Der Geselle trägt normalerweise einen Ohrring. Früher war der aus Gold, um von dem Erlös im Falle eines Falles ein ordentliches Begräbnis bezahlen zu können. Der Ohrring trägt neben dem Handwerkswappen noch einen sechszackigen Stern, da angeblich der erste Maurer ein Verehrer des jüdischen Königs Salomo gewesen sei. Verhielt sich ein Geselle unzüftig (beging er zum Beispiel einen Diebstahl) so wurde ihm der Ohrring aus dem Ohrläppchen gerissen. Zukünftig erkannte man ihn gleich als „Schlitzohr“. In Deutschland sind nach Angaben der Vereinigung der rechtschaffenen fremden Gesellen mit Hauptsitz in Hamburg-Altona derzeit etwa 800 Wandergesellen „auf der Walz“, davon sind etwa zehn Prozent Frauen.

1997

Der Schwarzarbeit geht es an den Kragen: 1997 werden Bußgelder von insgesamt 233.161 DM fällig, doppelt soviel wie im Jahr zuvor. Die Ermittlung gegen die illegale Beschäftigung richtet sich dabei nicht nur gegen Schwarzarbeiter, sondern auch gegen zahlreiche Betriebe. Beim Kampf gegen die illegale Be-

schäftigung steht die Kammer allerdings vor großen Problemen, weil die Grenze zwischen Schwarzarbeit und Nachbarschaftshilfe oft nicht klar ist.

Vor allem auf Ostfrieslands Baustellen sowie in der Kfz-Branche werde schwarz gearbeitet, so Hauptgeschäftsführer Götz von Glisczynski. „Die Ertappten sind nur die Spitze des Eisbergs“.

Multitalente im Handwerksbetrieb

Mehr als 4800 Handwerksbetriebe gibt es aktuell in Ostfriesland. In den meisten von ihnen arbeitet neben den Angestellten und dem Meister auch dessen Ehefrau oder Lebenspartnerin mit. Und doch gehören den Arbeitskreisen der Unternehmerfrauen im Handwerk (UFH) nur ein Teil derjenigen Frauen an, die als potentielle Mitglieder gelten könnten.

In Ostfriesland kümmern sich drei lokale Arbeitskreise um die Anliegen der Unternehmerfrauen: Aurich-Emden-Norden, Leer und Wittmund. Die drei Vorsitzenden Angelika Eilts (Aurich), Gesa Groenewold (Leer) und Elke Thorwarth (Wittmund) sind sich einig, dass diese Verbandsarbeit wichtig ist. „Unser Ziel ist es, die Position der Frauen im Handwerk zu stärken durch umfangreiche Weiterbildung, ständigen Erfahrungsaustausch, Kontakte mit Gleichgesinnten und interessierten Gästen sowie den Besuch von gezielten Schulungsmaßnahmen und Vorträgen“, sa-

gen sie. Gemeinsam wollen sie dazu beitragen, das Handwerk nach innen und außen zu festigen und zu fördern.

Alle drei Arbeitsgemeinschaften legen jeweils zu Jahresbeginn umfangreiche Programme vor, die bei den örtlichen Kreishandwerkerschaften erhältlich sind. Die Themen sind vielfältig und abwechslungsreich: Betriebsbesichtigungen, Impulsvorträge oder Tagesseminare wechseln einander ab. Auch längere Seminarveranstaltungen oder Fortbildungen werden angeboten. Frauen aus unterschiedlichsten Positionen in den Betrieben finden hier zusammen, um miteinander ihrem Fortbildungsbedürfnis nachzukommen und vom Erfahrungsaustausch miteinander zu profitieren. Wer Mitglied im Arbeitskreis ist, findet in jeder Situation und für jedes Problem einen Ansprechpartner. Die Jahresprogramme werden von den Mitgliedern gestaltet und neben den überwie-

1998

In den Räumen der Raiffeisen-Volksbank präsentiert die Handwerkskammer die Ausstellung „Handzeichen“. Sie zeigt Abschlussarbeiten des Studiengangs „Gestaltung im Handwerk“. Der berufsbegleitende Studiengang dauert drei Jahre und umfasst 900 Stunden; er wird weiterhin angeboten.



gend betrieblichen Themen gibt es immer auch ein paar Sonderveranstaltungen, die dem besseren Kennenlernen und der Geselligkeit dienen.

Die Leistungen der Unternehmerfrauen werden häufig unterschätzt. In 85 Prozent aller deutschen Handwerksbetriebe ließe ohne die Meisterfrauen gar nichts. Die Unternehmerfrau im Handwerksbetrieb muss schon ein wahres Multitalent sein. Und nicht zuletzt: Die Meisterfrau ist die Seele des Unternehmens, der ruhende Pol im Spannungsfeld von Meister und Familie, Mitarbeitern und Kunden. Ohne diese Talente könnten viele Handwerksbetriebe nicht existieren und andere wären nicht so erfolgreich.

Der Bundesverband als Dachorganisation macht sich stark für eine handwerksbezogene Aus- und Weiterbildung, speziell zur „Fachwirtin im Handwerk“, eine anerkannte Weiterbildung, welche die Frauen befähigt, einen Handwerksbetrieb kaufmännisch zu führen und Lehrlinge kaufmännisch auszubilden. Die Fachwirtin ist vergleichbar mit der kaufmännischen Meisterprüfung. Die Fortbildung wird auch



Elke Thorwarth aus Ardorf, Angelika Eilts aus Norden und Gesa Gronewold aus Leer (von links) sind die ostfriesischen UFH-Vorsitzenden.

im Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer für Ostfriesland angeboten. Unternehmerfrauen im Handwerk, also die in Familienbetrieben mitarbeitenden Frauen, praktizieren längst, worüber die Politik seit Jahren debattiert: die Realisierung des Kinderwunsches ohne Verzicht auf eine berufliche Laufbahn. Der Bundesverband besteht seit 20 Jahren. Dem Landesverband Niedersachsen gehören 35 Arbeitskreise an.

1999

Die technische Entwicklung geht rasend schnell voran, besonders im Bereich von Computern und EDV. Im Dezember investiert die Handwerkskammer 100.000 DM in neue Hard- und Software, die zur Weiterbildung im Berufsbildungszentrum dient.



Vom Meister zum Manager

Nachdem der erste Studiengang der Betriebswirte des Handwerks am Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer in Aurich beendet war, gründete sich im Mai 1991 der ostfriesische Regionalverein. Er hat dem ostfriesischen Handwerk viele Impulse gegeben und setzt sich für das lebenslange Lernen seiner Mitglieder ein.

Die Betriebswirte des Handwerks sind eine aktive Verbandsorganisation mit 19 Regional- und fünf Landesverbänden sowie dem Bundesverband als Dachorganisation mit Sitz im Haus des Deutschen Handwerks in Berlin. Die über 1.500 Mitglieder sind Inhaber oder leitende Führungskräfte von Handwerksbetrieben, die sich mehrheitlich durch eine hohe Innovations- und Leistungsfähigkeit auszeichnen. Ziel der Betriebswirte des Handwerks ist unter dem ehrgeizigen Leitspruch: „Kompetenz und Bildung im Mittelstand“ die Qualifikation kontinuierlich zu verbessern

und unsere Position als Handwerker gesellschaftlich und politisch zu stärken.

Der ostfriesische Regionalverein der Betriebswirte des Handwerks ist sehr aktiv. Mindestens einmal im Monat treffen sich die Mitglieder aus ganz Ostfriesland zu Fortbildungsveranstaltungen, Vorträgen oder Erfahrungsaustausch. Viele von ihnen sind Betriebsinhaber/-innen und leitende Angestellte aus den unterschiedlichsten Handwerksberufen und sind nach bestandener BdH-Prüfung dem Regionalverein beigetreten. Neben dem traditionellen Wochenendseminar ein-



2001

Der Langeooger Bäcker Adriano Nhandumbo soll nach erfolgreicher Gesellenprüfung zurück nach Mosambik. Landkreis Wittmund, Agentur für Arbeit, Handwerkskammer und Inselbäcker Wilken verhindern die Abschiebung. 2007 wird Nhandumbo Leitfigur der Aktion „Vielfalt als Chance“ der Bundesregierung.





Bereits bei der Gründung des BdH-Regionalvereins Ostfriesland im Jahre 1991 traten die heutigen Vorsitzenden Klaus Peters und Hermann Krüger als Protagonisten auf.

mal jährlich wird jeden ersten Dienstag im Monat ein branchenübergreifender Fachvortrag angeboten. In angenehmer Atmosphäre werden Ideen und Anregungen zu zukunftsorientierten Themen erörtert. Die jährliche Bundesverbandstagung bietet das Forum, im Dialog mit allen Regionalvereinen aus ganz Deutschland, den Landesverbänden und dem Bundesverband Trends und Impulse, die bedarfsorientiert und praxisgerecht sind, auszutauschen.

Im Jubiläumsjahr der Handwerkskammer richtet der BdH-Regionalverband Ostfriesland die 22. Bundesverbandstagung aus – zum zweiten Male nach 1999 übrigens. Die ostfriesischen Betriebswirte des Handwerks werden bereits seit Jahren von ENERCON-Gesamtproduktionsleiter Klaus Peters (Westerholt) geführt. Als sein Stellvertreter fungiert Hermann Krüger (Großefehn), der auch als stellv. Bundesvorsitzender dem Dachverbandsvorstand angehört. Außerdem zählen Kassenwart Theodor Lachmuth, Schriftführerin Elke Thorwarth und Frank Stöcken zum geschäftsführenden Vorstand.

Das Berufsbildungszentrum bietet für Führungskräfte des Handwerks ein nebenberufliches Studium mit einer Dauer von ca. zwei Jahren an. Durch diese Zusatzqualifikation erhalten die Absolventinnen / Absolventen vor allem betriebswirtschaftliche Kompetenz. Studieninhalte sind unter anderem: Planung und Organisation; Finanz- und Rechnungswesen, Marketing, Volkswirtschaft, Personalführung und Recht. Seit das BBZ dieses Angebot unterbreitet, sind rund 15 Studiengänge erfolgreich beendet worden.

2002

Vom 14. bis 18. Oktober läuft die Aktion „Plattdütsk bi d' Arbeit“, die von der Handwerkskammer unterstützt wird. Besonders junge Leute sollen angeregt werden, am Arbeitsplatz plattdeutsch zu



sprechen. In vielen Handwerksbetrieben wird plattdeutsch gesprochen, auch in der Handwerkskammer finden sich bis heute viele Ansprechpartner, die platt „proten“. „Dat kummt faken vör, dat in de mündliche Meisterprüfung de Prüflinge frogen dot, of se ok platt proten dröfft. Se sünd denn glicks völ ruhiger, wenn se in plattdütsk antern dröfft“, erklärt Margrit Behrens, Leiterin des Meisterprüfungswesens.

Die Präsidenten der Handwerkskammer



1900

Gottlieb Bamme
Bauunternehmer
Leer

(gemeinsame Kammer
mit Osnabrück)



1930

Johann Freese
Schlossermeister
Norden



1908

August Kammerberger
Tapeziermeister
Emden



1934

Heinrich Bohnens
Schuhmachermeister
Friedeburg

2003

Am 24. Januar nehmen mehr als 200 Handwerker aus Ostfriesland an einer Demonstration gegen den „Stillstand in der Politik“ in der Landeshauptstadt Hannover teil. Kritisiert wird auch die geplante Änderung der Handwerksordnung, nach der die Meisterpflicht in vielen Gewerben abgeschafft werden soll.

Durch die verstärkte staatliche Förderung von Existenzgründern gibt es 2003 eine starke Zunahme von Betrieben, auch im ostfriesischen Handwerk. Besonders viele „Ich-AGs“ entstehen in den handwerksähnlichen Gewerben, hier kommen innerhalb eines Jahres über einhundert Selbstständige hinzu. Viele Handwerker sind skeptisch im Hinblick auf die neuen, staatlich subventionierten Konkurrenten.

Zwischen 1943 und 1947 wurde die Kammer in die „Handels- und Wirtschaftskammer“ eingegliedert. Leiter war Heere Wurpts (Mühlenbaumeister, Riepe).

Auch nicht aufgeführt ist Ludwig Sendemer (Maurermeister, Großefehn), der 1982 übergangsweise das Amt des verstorbenen Rudolf Nagel übernahm.



1947

Diedrich Paehr
Färbermeister
Aurich



1982

Reinhard Renken
Maler- und Lackierer-
meister
Norden



1959

Rudolf Nagel
Böttchermeister
Emden



1990

Nikolaus Hippen
Konditormeister
Aurich

Mit dem Steuersong gegen den Frust

Viele Handwerker aus Ostfriesland waren zum ersten Mal als Demonstranten auf den Straßen in Aktion.



Handwerksmeister der Kreishandwerkerschaft Aurich-Emden-Norden im Demonstrationsszug am Schützerplatz in Hannover.



Die Wittmunder Handwerker führten ebenfalls Protestschilder und Spruchbanner mit.

„Das schlimmste ist der Stillstand“, klagt Kreishandwerksmeister Horst Lürken aus Esens. Kaum werde ein Vorschlag öffentlich gemacht, regten sich sofort die Bedenken-träger. Ob Kündigungsschutz oder Gesundheitsreform: Es werde zuviel geredet und nicht genug gehandelt.

Vollversammlung im Jahr 2008

Der Vollversammlung der Handwerkskammer für Ostfriesland gehören im Jubiläumsjahr an:

Maurermeister Folkert Busker, Aurich; Maurermeister Walter Luitjens, Berumbur; Dipl.-Ing. Bernhard Tellkamp, Westoverledingen; Maler- u. Lackierermeister Peter Doden, Nortmoor; Elektroinstallateurmeister Joachim Eilts, Norden; Zentralheizungs- und Lüftungsbauer- und Gas- und Wasserinstallateurmeister Helmut Hoffmeyer, Aurich; Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister Ralf Janssen, Wittmund-Asel; Schlossermeister Artur Kroon-Husmann, Firrel; Tischlermeister Horst Amstätter, Emden; Konditormeister Nikolaus Hippen, Aurich; Bäckermeister Enno Henschen, Esens; Friseurmeister Holger Müller, Friedeburg; Friseurmeister Ewald Adden, Leer; Raumausstattermeister Gerald Gerken, Hage; Bestatter Werner Hamel, Rhaudefehn; Bestatter Bernhard Mennen, Wittmund; Maurer Ulrich Ulferts,

Aurich; Gas- und Wasserinstallateur Frank Klimmek, Hage; Karosserieklempner Helmut Fischer, Emden; Elektroinstallateur Edzard Moritz, Emden; Tischler Dieter Geiken, Südbrookmerland; Konditormeister Jörg Klein, Südbrookmerland; Segelmacher Tim Mohr, Emden; Bestatter Stefan Bartels, Aurich.

Dem Vorstand gehören an:

Nikolaus Hippen (Präsident), Horst Amstätter (Vizepräsident), Helmut Fischer (Gesellen-Vizepräsident), Ralf Janssen, Walter Luitjens, Bernhard Tellkamp, Artur Kroon-Husmann, Jörg Klein, Ulrich Ulferts.

2004

Im Dezember verstirbt Hauptgeschäftsführer Götz von Glisczynski im Alter von 62 Jahren infolge eines Herzinfarkts.

Entgegen der Kritik der Handwerkskammern tritt sie in Kraft: Durch die neue Handwerksordnung vom



1. Januar entfällt für zahlreiche Gewerbe die Meisterpflicht. Dies führt vor allem zu einer starken Zunahme bei den handwerksähnlichen Gewerben.

Mitarbeiter im Jahr 2008

Im Jubiläumsjahr waren bei der Handwerkskammer für Ostfriesland beschäftigt:

Heiko Abben, Petra Bartz, Margrit Behrends, Gerhard Bensing, Alfred Bents, Carsten Berenstecher, Johannes Best, Hans-Joachim Bornhuse, Gabriele Buck, Kerstin Christoffers, Erna Coordes, Elke Daniels, Reinhold Daniels, Ramona de Buhr, Angelika de Wall, Gisela Dirks, Jens Domschky, Gaby Duchna, Günter Düselder, Jörg Frerichs, Anita Friedrichs, Dieter Friedrichs, Erika Friedrichs, Annette Heinks, Uwe Herzich, Gisela Hillers, Franz Janshen, Bodo Janßen, Jan Kampen, Karina Kleen, Heinz Kleene, Traute Köster, Gerhard Kovanda, Peter-Ulrich Kromminga, Theodor Kruse,

Kai Lamprecht, Gerda Linemann, Silva Lorra, Angela Mandel, Artur Mannott, Heinz Meise, Ingrid Mertens, Dirk Peters, Lars Plumeyer, Theodor Prenting, Uwe Preschel, Wilhelm Rabenberg, Johann Rotheut, Waldemar Scheider, Brigitte Suhr, Helge Valentien, Dörte Wilckens, Holger Wulf.

2005

Seit Dezember sind die Handwerkskammer sowie des Berufsbildungszentrum nach DIN EN ISO 9001 zertifiziert. Was kompliziert klingt, kommt vor allem den Betrieben zugute. „Wir wollen damit die Qualität unserer Arbeit sichern und das Dienstleistungsangebot verbessern“, so der neue Hauptgeschäftsführer

Peter-Ulrich Kromminga. Die Kammer ist eine der ersten Deutschlands, die solches Qualitätsmanagement-System einführt. Das Verfahren wird auf die gesamte Organisation bezogen, verantwortlich sind die „QM-Beauftragten“ aus den Reihen der Mitarbeiter. Kromminga erklärt, dass vor allem Beschwerden nicht negativ, sondern als Chance zur Verbesserung gesehen werden sollen.

Kreishandwerksmeister und Obermeister

Kreishandwerkerschaft Aurich-Emden-Norden

Kreishandwerksmeister

Maurermeister Walter Luitjens, Berumbur
Geschäftsführer Dieter Heuermann, Aurich

Innungen und Obermeister

Bäcker-Innung Aurich-Emden-Norden:

Conrad Weber, Schirum

Bauhandwerker-Innung Aurich:

Folkert Busker, Middels

Bauhandwerker-Innung Emden:

Tamme Heuermann, Emden

Bauhandwerker-Innung für die Stadt und den

Altkreis Norden: Walter Luitjens, Berumbur

Betonstein-Innung für Ostfriesland:

Johann Meinders, Steenfelde

Bildhauer- und Steinmetz-Innung für Ostfriesland:

Theodor Nanninga, Leer

Boots- und Schiffbauer-Innung für Ostfriesland und
Osnabrück: Jan Bültjer, Ditzum

Innung für Elektrotechnik in Ostfriesland:

Helmuth Sandersfeld, Leer

Fleischer-Innung Aurich-Emden-Norden:

Harry Giesenberg, Emden

Fliesen-, Platten- und Mosaikleger-Innung für Ost-
friesland: Henryk Kopyto, Aurich

Friseur-Innung Aurich: Joachim Wachsmann, Timmel

Friseur-Innung Emden: Wilhelm Rüst, Emden

Friseur-Innung für die Stadt und den Altkreis Nor-
den: Peer Jansen, Norden

Innung des Kraftfahrzeug-Handwerks für Ostfries-
land: Lothar Freese, Aurich

Konditoren-Innung für Ostfriesland:

Jörg Tapper, Norden

2006

Die Handwerkskammer bildet erstmals Gebäude-energie-Berater aus und bietet darüber hinaus zahl-reiche Kurse zu neuen Umwelttechnologien an.

In einem umfangreichen Umbau wird ein Spitzdach auf das Flachdach des Kammergebäudes aufgesetzt und gleichzeitig eine Photovoltaik-Anlage installiert.



Maler-, Glaser- und Lackierer-Innung Aurich-Emden-Norden: Anton Geiken, Norden
 Metall-Innung Emden-Norden:
 Manfred Widmann, Emden
 Müller-Innung Weser-Ems:
 Annäus Müller, Rhaudefehn
 Raumausstatter-Innung Aurich-Emden-Norden-Wittmund: Harald Gerjets, Aurich
 Innung für Sanitärtechnik Aurich-Norden:
 Dieter Duis, Wiesmoor
 Sanitär-, Heizungs- und Klempner-Innung Emden:
 Edzard Wagner, Emden
 Schuhmacher-Innung für Ostfriesland:
 Teo Priet, Moormerland
 Straßenbauer-Innung für Ostfriesland:
 Gerhard Frieden, Aurich
 „tischlernord“- Innung: Joachim Skusa, Aurich
 Tischler-Innung Emden:
 Thomas Ammermann, Emden

Kreishandwerkerschaft Leer

Kreishandwerksmeister:
 Bernhard Tellkamp, Flachsmeer
 Geschäftsführer: Lübbe Hartmann, Leer

Innungen und Obermeister

Bäcker-Innung Leer-Rheiderland:
 Diedrich Krüger, Jheringsfehn
 Baugewerbe-Innung Leer (ohne Rheiderland, gleichzeitig Bezirksoberrmeister für Ostfriesland):
 Bernhard Tellkamp, Flachsmeer
 Baugewerbe-Innung Rheiderland:
 Hans-Peter Ubben, Bingum
 Dachdecker-Innung für Ostfriesland:
 Günter Langheim, Emden
 Fleischer-Innung Leer (gleichzeitig Sprecher der Fleischer-Innungen Ostfrieslands): Max Wuttke, Bunde
 Friseur-Innung Leer (gleichzeitig Sprecher der Friseur-Innungen Ostfrieslands): Ewald Adden, Leer
 Innung für Land- und Baumaschinentechnik für Ostfriesland: Rolf Müller, Neufunnixiel

2007

Das kann sich hören lassen: Radio Ostfriesland hat sich seit seinem Sendestart im Jahr 2000 als Medium mit lokaler Berichterstattung fest in der Region etabliert. Fast 95 Prozent der Ostfriesen kennen den Sender. Ein positiver Umstand, den in einem Vorzeigeprojekt auch das Handwerk in Ostfriesland für

sich nutzt. Einmal im Monat produziert die Kammer



für Ostfriesland in Zusammenarbeit mit Radio Ostfriesland die Sendung „Das Handwerk informiert“. Mit Berichten und Nachrichten aus dem Handwerk, liefert sie Endverbrauchern nützliche und fachliche Informationen rund um den Wirtschaftszweig.

Maler-, Glaser- und Lackierer-Innung Leer-Rheiderland: Peter Doden, Loga

Innung der Metallhandwerke Leer-Aurich (für den Kreis Leer und den Altkreis Aurich):

Holger Eschen, Wiesmoor

Raumausstatter-Innung Leer:

Eberhard Schröder, Folmhusen

Innung für Sanitärtechnik Leer:

Jakob Jürrens, Tichelwarf

Schornsteinfeger-Innung Ostfriesland:

Friedrich Lüpkes, Nüttermoor

Tischler-Innung Leer: Wilhelm Eden, Jübberde

Zweiradmechaniker-Innung für Ostfriesland:

Theodor Erlenborn, Jheringsfehn



Stellv. Kreishandwerksmeister:

Friseurmeister Holger Müller, Friedeburg

Geschäftsführer: Anfried Arends, Wittmund

Innungen und Obermeister

Bäcker-Fleischer-Innung Wittmund:

Enno Henschen, Esens

Fachbereich Fleischer: Hans-Gerd Bruns, Esens

Baugewerbe-Innung Wittmund:

Wolfgang Feith, Burhufe

Elektro-Innung Wittmund:

Johannes Gerd Friedrichs, Wittmund

Friseur-Innung Wittmund: Holger Müller, Friedeburg

Maler-Innung Wittmund: Udo Rieken, Esens

Metallbauer-Innung Wittmund: Edo Lücken, Esens

Innung für Sanitärtechnik Wittmund:

Ralf Janssen, Wittmund

Tischler-Innung Wittmund:

Reiner Sparenborg, Westerholt

2008

Im Mai blickt die Handwerkskammer für Ostfriesland auf ihre 100jährige Geschichte zurück. Aus diesem Anlass sind gleich mehrere Veranstaltungen geplant. Am 15. Mai 2008 findet der offizielle Festakt in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden statt. Ministerpräsident Christian Wulff wird die Festrede halten.



Am Wochenende des 30. und 31. Mai öffnet die Handwerkskammer ihre Pforten und lädt zum Berufsinformationstag und zum „Tag der offenen Tür“ in Aurich ein. Rund um das Jubiläum gibt es eine Reihe weiterer Veranstaltungen.

Bildverzeichnis

Archiv der Handwerkskammer für Ostfriesland:
Friedrich Daniel, Jörg E. Fröhner, Gudrun Kihm,
Christine Kröger, Ingrid Teusen,
Heinz-Werner Theesfeld.

Handwerkskammer für Ostfriesland, Pressestelle:
Theodor Kruse, Matthias Pülsch

Niedersächsisches Staatsarchiv Aurich

Ostfriesisches Landesmuseum Emden/
Martinus Ekkenga

Heike Foortmann / SKN-Verlag Norden

Sammlung Albert Janssen, Wiegboldsbur

Sammlung Dietrich Janßen, Emden

Archiv Hero Freese, Norden

Gerd D. Gauger, Aurich

Hanne Schiffner, Borkum

Wolfgang Trumpf, Jever

Franz Tuhy, Hohenkirchen



Die Kammer- und Landessieger 2007

Unten:

Friseurin Anna Krone, Elektroniker Michael Janssen,
Maurer Axel Johannsen

Mitte:

Feinwerkmechaniker Michael Bohms, Mechaniker für
Land- und Baumaschinentechnik Thilo Bruns, Ortho-
pädienschuhmacherin Beate Krolicki, Tischlerin Imke
Flitz, Fotografin Mareike Struck

Hinten:

Zimmerin Andrea Andreesen, Fachverkäuferin im
Nahrungsmittelhandwerk Sandra Schmidt, Gold-
schmiedin Rieke Kea Bosse, Fahrzeuglackierer Lars
Wellnitz

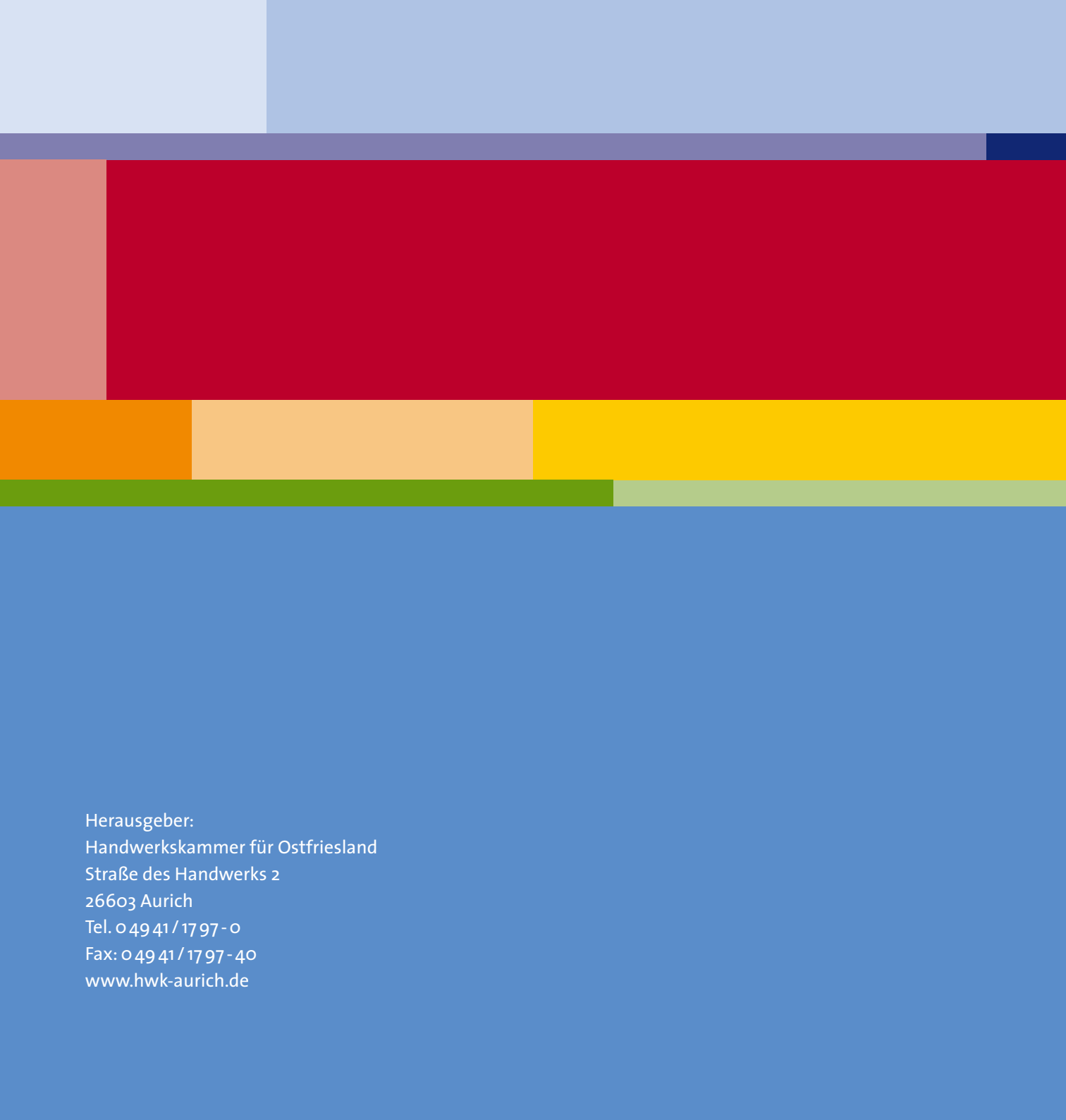
Quellenverzeichnis

Hauptsächlich benutzte Quellen:

- Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Aurich (1908)
- Jahresbericht der Handwerkskammer 1912-1914 (1915)
- Tätigkeitsbericht der Handwerkskammer 1920-1924 (1925)
- Tätigkeitsbericht der Handwerkskammer 1928-1929 (1930)
- Tätigkeitsbericht der Handwerkskammer 1929-1931 (1932)
- Jubiläumsschrift „25 Jahre HWK Aurich“ (1933)
- Jubiläumsschrift „50-jähriges Jubiläum“ (1958)
- Jahresbericht der Handwerkskammer für 1960 (1961)
- Jahresbericht der Handwerkskammer für 1961 (1962)
- Jahresbericht der Handwerkskammer für 1962 (1963)
- Jahresbericht der Handwerkskammer für 1963 (1964)
- Jahresbericht der Handwerkskammer für 1965 (1966)
- Protokolle der Vorstandssitzungen 1968-1973
- Jahresbericht der Handwerkskammer für 1968-1972 (1973)
- Jahresbericht der Handwerkskammer für 1977-1979 (1980)
- Protokolle der Vollversammlungen 1977-1992
- Geschäftsbericht des Hauptgeschäftsführers für 1985 (1986)
- Diverse Ausgaben „Ostfriesische Nachrichten“ (1995)
- Diverse Ausgaben „Norddeutsches Handwerk“ (1996-2005)
- Pressemitteilungen der Handwerkskammer (1998-2007)
- Zeitschrift „Ostfriesland – 75 Jahre HWK Aurich“ (1983)
- „Auf steter Suche nach der neuen Mitte“ von Hans-Jürgen Teuteberg, (Jubiläumsschrift zum 100-jährigen Bestehen der Handwerkskammer Osnabrück-Emsland)
- Jubiläumsschrift der Handwerkskammer Oldenburg (2000)
- „Ein Handwerk, eine Stimme“, Herausgabe des ZDH (2000)
- Akten aus dem Staatsarchiv Aurich (1900-1977)
- Archiv Albert Janssen, Wiegboldsbur
- „Altes Handwerk in Ostfriesland“ von Gerhard Canzler (1991)
- „Zünfte und Gilden in Ostfriesland bis 1744“ von Gerhard Canzler (1999)
- „Aurich in Kaisers Rock und Petticoats“ von Gerd-D. Gauger (2002)
- „Der goldenen Boden – Gedanken über das Handwerk“ von Paul Schnitger, Hrsg. (1987)

Wir danken den Partnern des ostfriesischen Handwerks für die freundliche Unterstützung:





Herausgeber:
Handwerkskammer für Ostfriesland
Straße des Handwerks 2
26603 Aurich
Tel. 0 49 41 / 17 97 - 0
Fax: 0 49 41 / 17 97 - 40
www.hwk-aurich.de